This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

E443410

J.W.ROCHOWIANSKI·EX LIBRIS·

VIII 1 8 140

# Mittelpuncte der Geschichtsforschung und Geschichtschreibung in Böhmen und Mähren als Einleitung in die sieben Bücher Mährischer Geschichten.

Von
Joseph Leonard Knoll,
öffentlichen Lehrer der allgemeinen und vaterländischen Geschichten in Olmütz.

Olmütz,
gedruckt bey Aloys Skarnitzl,
k. k. privil. kön. städt. und Sr. kais. Hoheit und Eminenz Fürst-Erzbischöflichen Buchdrucker.
1821.

TMC

DB203
K5

# Vorwort.

Als im Jahre des Heils ein tausend acht hundert und sechs, außer den Hochschulen von Wien, Prag, Lemberg und Linz, auch an den Musensitzen von Krakau, Olmütz, Grätz, Laibach und Klagenfurt neue Lehrstühle für den Unterricht in den allgemeinen und vaterländischen Geschichten höchsten Orts gestiftet wurden, hatte man bey der hocherleuchteten Stiftung, außer der historischen Grundbildung der akademischen Jugend wohl unstreitig den erwartungsvollen Nebenzweck, daß in den neuen öffentlichen Lehrern auch Forscher der vaterländischen Alterthümer heranreifen, so wie aus ihrer Mitte fleißige Darsteller der Entfaltungen unsrer nationellen Culturstufen und Einrichtungen hervorgehen sollten. Die Erwartungen wurden nicht getäuscht; mehr als Einer trat bereits auf, und pflanzte die

Herrschaft des ersten und zweyten Ferdinands aus dem Hause Habsburg gab die kraftvolle Lebhaftigkeit, womit man in der großen Angelegenheit des Glaubens sich aussprach, zu jenen stürmischen Bewegungen Anlaß, welche gelehrte Männer zu dem Entschluße brachten, lieber die Heimath zu verlassen, als der einmahl begründeten Uiberzeugung zu entsagen. Diese tiefgereizte Empfindlichkeit starker Gemüther war demnach eine neue, aber eben nicht die reinste und richtigste Triebfeder, die Thaten und Ereignisse jener Zeit der ruhigern und billigern Nachwelt vorzulegen. Sogar die Herren und Ritter auf ihren Burgen trugen mit Aufmerksamkeit zusammen, was durch sie selbst oder wenigstens im bunten Getümmel rings um sie geschah; sie rechtfertigten entweder ihr eigenes Benehmen vor den Zeitgenossen und vor dem kommenden Menschengeschlecht, oder sammelten in reichhaltigen Archiven den Stoff für das Thatengewebe und für die Farbengebung ihrer Zeit. Im achtzehnten Jahrhundert erwuchs der Geschichtschreibung ein neuer, Glanz und Frucht verbreitender Mittelpunct an

lung der Mitwelt sowohl, als der Folgezeit zu überliefern.

Es wird den Kenner nicht befremden, wenn wir, indem von den Quellen und bisherigen Bearbeitungen der Geschichten Mährens die Rede ist, zugleich mit diesen das Steigen und Fallen der historischen Regsamkeit in Böhmen unter einen gemeinsamen Gesichtspunct bringen; denn unzertrennlich, wie die Schicksale von Böhmen und Mähren im Laufe der jüngsten zwey Jahrtausende, insbesondere seit der Besitznahme dieser Weltgegend durch den slavischen Nationalstamm, ist auch die Darstellung der auf diesem Schauplatze vollbrachten Entwicklungen und Wechsel.

Die Geschichtschreibung auch unter unsern Meridianen ging, so wie jene der meisten übrigen Völker unsers Welttheils, so wie die gesammte wissenschaftliche Bildung der teutonischen und slavischen Stämme von den Hauptsitzen des christlichen Unterrichts aus, von den bischöflichen Kirchen. Diese Kirchen waren die ersten und fruchtreichsten Mittelpuncte der geschichtlichen Thätigkeit auch unserer Länder. Unter der

Herrschaft des ersten und zweyten Ferdinands aus dem Hause Habsburg gab die kraftvolle Lebhaftigkeit, womit man in der großen Angelegenheit des Glaubens sich aussprach, zu jenen stürmischen Bewegungen Anlaß, welche gelehrte Männer zu dem Entschluße brachten, lieber die Heimath zu verlassen, als der einmahl begründeten Uiberzeugung zu entsagen. Diese tiefgereizte Empfindlichkeit starker Gemüther war demnach eine neue, aber eben nicht die reinste und richtigste Triebfeder, die Thaten und Ereignisse jener Zeit der ruhigern und billigern Nachwelt vorzulegen. Sogar die Herren und Ritter auf ihren Burgen trugen mit Aufmerksamkeit zusammen, was durch sie selbst oder wenigstens im bunten Getümmel rings um sie geschah; sie rechtfertigten entweder ihr eigenes Benehmen vor den Zeitgenossen und vor dem kommenden Menschengeschlecht, oder sammelten in reichhaltigen Archiven den Stoff für das Thatengewebe und für die Farbengebung ihrer Zeit. Im achtzehnten Jahrhundert erwuchs der Geschichtschreibung ein neuer, Glanz und Frucht verbreitender Mittelpunct an

den gelehrten Gesellschaften, welche Böhmen und Mähren schmückten. Auch die Einrichtung wissenschaftlicher Zeitschriften brachte wimpelvolle Stapelplätze hervor, wohin so mancher geschichtliche Steuermann des theuern Vaterlandes die Aernten mühsamer Jahre trug. Als die jüngsten Mittelpuncte der heimathlichen Geschichten sind die Museen zu betrachten, welche in allen Hauptstaaten des österreichischen Kaiserreichs mit so ruhmgekrönter Thätigkeit gestiftet sind.

Uiberhaupt scheint es, als ließe sich das geschichtliche Mühen und Streben im Vaterlande seit sieben Jahrhunderten in zwey große Zeitalter theilen: Das erste von der Morgenröthe historischer Darstellung in Böhmen bis zur Stillung der heftigen Religionskämpfe unter der Herrschaft Ferdinands des Dritten; das zweyte seit diesem Wendepuncte der wiederkehrenden christlichen Liebe bis auf unsere Zeit.

Das erste dieser Zeitalter zeigt für die geschichtliche Forschung einen vierfachen Mittelpunct: Die bischöflichen Kirchen von Prag und Olmütz; den gemeinschaftlichen

Geist der gereitzten Empfindung jener Männer, welche der Religion wegen das Vaterland räumen mußten; endlich das Streben so manchen Edelmanns, das Heldenalter der heimathlichen Ritterwelt auf die folgenden Jahrhunderte zu bringen.

Die zweyte jener großen Zeitabtheilungen reiht das ruhmvolle Wirken in der Darstellung der vaterländischen Entfaltungen abermahls an die bischöflichen Sitze von Prag und Olmütz; hierauf an die gelehrten Gesellschaften der genannten Städte; endlich an die Zeitschriften und Museen unsrer Tage.

# Erstes Zeitalter.

## Mittelpuncte des geschichtlichen Strebens in Böhmen und Mähren seit der ersten wissenschaftlichen Ausbildung bis zur Herrschaft Ferdinands des Dritten.

### I. Die bischöfliche Kirche zu Prag.

Um eben die Zeit, als der Mönch Nestor im Peczerischen Kloster zu Kiew das erste russische Zeitbuch schrieb, im ersten Viertel des zwölften Jahrhunderts, trat in Prag der Vater der Geschichte Böhmens, der ehrwürdige Domdechant Cosmas auf, und wurde der Stifter des regen geschichtlichen Geistes, der an jenem bischöflichen Sitze so lange wirkte und blühte, und von Zeit zu Zeit daselbst sich wieder hub. Cosmas verfaßte sein Zeitbuch, wie er selbst berichtet, während Heinrich der Vierte das deutsche Kaiserthum, Papst Calixt die heilige Kirche Gottes, der Herzog Wladislaw (dieses Nahmens der Erste) die Böhmen, und der Bischof Herrmann die geistlichen Angelegenheiten dieses Volkes lenkte.

Cosmas war bloß dem Nahmen nach (solo nomine) Dechant der Kirche von Prag, und

weihte seine böhmischen Geschichten überhaupt seinem verehrten Freunde, dem Propste Severus an der Kirche zu Melnik. Ein anderes Vorwort richtet er an den Magister Gervasius, und bittet ihn, das Buch entweder Niemanden lesen zu lassen, oder die Darstellung vorher dem Geiste Latiums angemessener zu bilden. Cosmas wollte durch sein Geschichtswerk dem künftigen Meister der Kunst nur den Stoff liefern, den er verherrlichend für die Unsterblichkeit gestalten könnte, wie Virgilius den Untergang von Troja, oder Statius den des Achilles *).

Die Geschichten des Cosmas sind in drey Bücher abgetheilt. Das erste Buch faßt in sich die Uranfänge seines Volkes, und die Entfaltungen desselben bis zu der Zeit, da Bretislaw, der Sohn des Herzogs Ulrich, die Herrschaft begann. Bis zu jenen Tagen schrieb Cosmas zusammen, was er aus älteren Uiberlieferungen erfuhr, das jedoch wahrscheinlich anders gesehen, anders gehört und anders erzählt ward. In den beyden folgenden Büchern nahm er sich vor, mit Hülfe Gottes und des heiligen Adalbert zu schildern, was er entweder selbst gesehen, oder doch unmittelbar von Augenzeugen vernommen hätte **).

Das Vorwort des zweyten Buches ist an Clemens, den Abt der Brewnower Kirche gerichtet.

---

*) Cosmas Pragensis in praefatione.

**) Cosmas Pragensis Lib. I.

Dieſes Buch umfaßt die Thaten der Herrſchaft von Bretislaw dem Erſten und ſeiner drey Söhne, Spitignews des Zweyten, des Königs Wratislaw und des Herzogs Conrad; ein Zeitalter von fünf und funfzig Jahren.

Das dritte Buch enthält die Geſchichten von drey Söhnen des Königs Wratislaw: Bretislaw, Borziwog und Wladislaw, ſo wie des Herzogs Swatopluk, der unmittelbar vor Wladislaw Böhmen beherrſchte, und reicht bis zur Thronbeſteigung Sobieslaws des Erſten; ein Zeitraum von zwey und dreyßig Jahren.

Der Herzog Wladislaw und der Biſchof Herrmann waren dem Thale der Zähren entflohen, und verweilten bereits in dem zaubervollen Aufenthalte himmliſcher Luſt. Stoff war noch übrig, und Cosmas ſchwebte im Zweifel, ob er für ſein Geſchichtswerk ſchon am Geſtade die Anker werfen, oder die Segel neuen Stürmen entgegen ſpannen ſollte. Er befragt demnach ſeine Muſe, die nie altert, ſondern den Greis immer wieder zu jugendlicher Arbeit antrieb. Der achtzigjährige Cosmas wünſchte ſich noch einmahl ſeine Mannskraft zurück, jene ſchöne Frühlingszeit des Lebens, da er zu Lüttich unter dem Meiſter Franko auf blühenden Fluren der Grammatik und der dialectiſchen Kunſt oblag. Er macht der Muſe Vorwürfe, daß ſie noch jetzt den abgeſtumpften Sinn des alten Mannes in Verſuchung führe, wo die hohen Jahre ihm ſchon den Rücken krümmen, Runzeln

ſein Angeſicht entſtellen, und Stimme und Athem ſeinen Verfall ankündigen. Laß die Greiſe in Ruhe, o Muſe, ruft er zuletzt ihr zu, und treibe die Jünglinge an, die ſcharfſinnig an Geiſt und in der Wiſſenſchaft, bey den koſtbaren Mahlzeiten ſpendender Weisheit groß gezogen, alle gelehrten Schätze Franciens benützten, und jetzt als Philoſophen nach Hauſe kommen. Dieſe mögen die beginnende Thatenwelt unſers Herzogs Sobieslaw mit goldenem Griffel verherrlichen! O möchten dieſe jungen Männer auch die matten, die vielleicht ſchalen Schriften des ach! nur zu ſchwatzhaften Greiſes einer neuen Feile unterziehen *)!

Die Ausgabe der Chronik des Cosmas beſorgte Marquard Freher im Jahre ein tauſend ſechs hundert und drey aus jenem rieſenmäßigen lateiniſchen Codex, der damahls in der königlichen Bibliothek am Prager Schloſſe ſich befand, und jetzt als Trophäe in Stockholm aufbewahrt wird, wo der gelehrte Abt Dobrowsky die Freheriſche Ausgabe mit der Handſchrift des Codex verglich, und ſie ſowohl im Ganzen, als in beſonderen Kleinigkeiten mit ihr übereinſtimmend fand **).

---

*) Chronicon Cosmae Pragensis Lib. III. Cosmas drückt ſich am angeführten Orte weit ſtärker aus, indem er den Verfall ſeiner Kräfte ſchildert. Er ſagt: Jam pectus velut sonipes fessus anhelat, jam vox rauca sen anser sibilat, u. ſ. w.

**) Neuere Abhandlungen der k. böhmiſchen Geſell-

Freher aber weihte seine Ausgabe dem Peter Wok Ursinus von Rosenberg, dem Aeltesten dieses Hauses, und vornehmsten Dynasten von Böhmen.

Seit Cosmas blieb der bischöfliche Sitz von Prag stets ein Mittelpunct der Erforschung vaterländischer Alterthümer, und der Aufzeichnung nationeller Thaten; von nun an glänzten mehrere Domherren an der Prager Kirche als Geschichtschreiber des böhmischen Volkes.

Wenn wir dem Domdechant Pessina von Czehorod in Allem vollen Glauben schenken dürften, müßten wir annehmen; vor allen sey der Domherr Jaroslaw, der in der Folge auf dem Strahow die Ordensgelübde beschworen haben soll, von denen Einer gewesen, die aus Francien als Weise zurückkehrten, und denen Cosmas die Geschichtschreibung unter Sobieslaw dem Ersten empfahl: denn nach der Darstellung des Pessina trat Jaroslaw als erster Fortsetzer des Cosmas auf, schilderte den glänzenden Sieg Sobieslaws über Kaiser Lothar den Zweyten, und setzte überhaupt das gesammte Thatenfeld dieses böhmischen Herzogs in das gehörige Licht *).

Allein nach Gelasius Dobner begann, funfzehn Jahre nach dem Hinscheiden des Cosmas, der Dom-

---

schaft der Wissenschaften II. Band. Diplomattsch-historisch-literarischer Theil. Seite 147.

*) Pessina Marte Moravico Lib. III. Cap. 3. pag. 293.

herr Vincentius ſein Zeitbuch, und wenn wir alle Umſtände gegen einander halten, war Vincentius vielleicht mehrere Jahre hindurch ein Zeitgenoſſe des Cosmas *). Indeſſen blieben dieſer Vincentius, Domherr und Notarius der heiligen Kirche von Prag, wie er ſelbſt ſich nennt, ſo wie ſein Geſchichtswerk über ein halbes Jahrtauſend der Welt verborgen, bis Berghauer zuerſt ihr Andenken an den Tag zog.

Als Kaiſer Friedrich der Rothbart im Jahre ein tauſend ein hundert acht und funfzig zur Demüthigung des ſtolzen Mayland nach Italien aufbrach, und der Biſchof Daniel von Prag mit ſeinen kriegeriſchen Schaaren ihn dahin begleitete, ward Vincentius zum Feldcaplan des Biſchofs ernannt, und war Augenzeuge der in jener Halbinſel durch die Böhmen vollbrachten Thaten. Vincentius ſelbſt erzählt, daß er die Städte Brescia, Mantua, Cremona, Pavia, Parma, Piacenza, Reggio, Modena und Bologna ſah, und ſich in ihnen aufhielt; er kam ſogar über Rom hinab, bis nach Apulien. Zwey Jahre darauf begleitete er ſeinen Biſchof auf der Geſandtſchaft des Papſtes Victor des Zweyten an den König von Ungarn; hierauf kehrte er nach Prag zurück. Nach dem Umlaufe von neuen ſechs Jahren wohnte er abermahls den Feldzügen des Biſchofs Daniel in

*) Gelasii Dobner Monumenta historica. Tom. I. pag. 11.

Wälschland bey. Da der Bischof vom Kaiser zum Richter jenes Halbeilands aufgestellt wurde, so sah Vincentius neuerdings einen großen Theil jener Landschaften und Städte.

Was diesen Domherrn insbesondere trieb, die Geschichten seiner Zeit zu schreiben, war die Betrachtung, daß oft die Thaten der kühnmüthigsten Herrscher aus Mangel oder Fahrläßigkeit der Geschichtschreiber unbeachtet verhallen; daß man ferner wohl herrliche Städte aufgebaut, von andern nur noch Trümmer findet; wer aber die Erbauer, wer die Zerstörer derselben gewesen, dieß sey oft gleich unbekannt *).

Daß Vincentius ein treuer Darsteller der vor seinen Augen abgelaufenen Weltbegebenheiten war, geht daraus hervor, daß der gleichzeitige Acerbus Morena über die Angelegenheiten der Laudenser, worüber Beyde Kunde ertheilen, in den Hauptsachen mit ihm vollkommen zusammen stimmt **).

Mit besonderer Anschaulichkeit ist von Vincentius der Uibergang der Böhmen und Deutschen über die Adda geschildert. Er selbst hielt es für unklug, und unzweckmäßig zugleich, sich in Gefahren zu stürzen; aber er mahlt vortrefflich die bunten Scenen des großen Getümmels, das bey diesem

*) Vincentii Canonici Pragensis Chronicon in Gelasii Dobner Monumentis historicis. Tom. I. pag. 29.

**) Dobner l. c. pag. 14.

und ähnlichen Kriegsvorfällen dem thätigen Beobachter in die Augen fiel. Seine geſchichtliche Lernbegierde kommt auch allenthalben in Vorſchein. Kaum in Lauda eingerückt, hatte er von den Bewohnern der Stadt auch ſchon herausgebracht, daß dieſe Stadt einſt von Pompejus angelegt, und daß die Bürger Abkömmlinge jener Seeräuber geweſen, die der genannte Triumvir beſiegte, und in dieſe Stadt verpflanzte *).

Berghauer behauptet zwar, des Vincentius Chronik enthalte die Thaten Wladislaws vor Mailand, und die geſammte Geſchichte vom Jahre ein tauſend ein hundert und vierzig bis ſieben und neunzig. Allein der gelehrte Mann irrte, wenn er das ganze Thatengewebe des zwölften Jahrhunderts dem einzigen Vincentius zuſchrieb. Schon mit dem Jahre ein tauſend ein hundert ſieben und ſechzig beginnt ein ganz neuer Geiſt, eine Eigenthümlichkeit anderer Art in jenem Zeitbuche zu wehen, und allenthalben verkündet ſich der Verfaſſer als den Angehörigen eines andern Inſtituts, als einen Prämonſtratenſer und Genoſſen des Kloſters Seelau, der viel jünger war als Vincentius. Bey dem Jahre ein tauſend, ein hundert ſechs und achtzig ſagt er ausdrücklich, daß er dazumahl als ein und zwanzigjähriger junger Mann zum Prieſter geweiht ward, und fügt hinzu: Ich Jar:, der nach Vincentius dieſe Bege-

*) Chronicon Vincentii l. c. p. 53.

benheiten aufsetzte. Zwar haben Pessina, Balbin, Crugerius, Bolelutzky, Hammerschmied und andere ältere Geschichtsforscher Böhmens diesen Jaroslaw zu einem Prämonstratenser am Berge Sion gemacht, und ihm die Fortsetzung des Cosmas, welche zu Wien im Drucke erschien, zugeschrieben. Allein Gelasius Dobner ist der Meinung, daß alle diese gelehrten Männer durch die Anfangssylbe Jar: sich täuschen ließen, die jedoch eben so gut Jaromir, Jarloch, Jaross und andere Nahmen bezeichnen könne. In der That ward Gerlacus einst in böhmischer Sprache mit Jarlochus ausgedrückt, wie dieß die Jahrbücher Hayeks ausdrücklich beweisen. Dobner führt noch andere Umstände an, aus denen klar wird, daß dieser vermeintliche Domherr Jaroslaw kein anderer gewesen sey, als jener Zeitgeschichtschreiber, den wir gewöhnlich mit dem Nahmen Chronographus Siloensis bezeichnen *). Dieser Zeitgeschichtschreiber ward um das Jahr ein tausend ein hundert sieben und siebzig von Gottschalk, dem ersten Abte von Seelau zum Caplan ernannt, und machte mit demselben Reisen nach Prag und in die Colonien der Prämonstratenser nach Mähren und Böhmen. Dieses Geschichtswerk steht am Werthe dem Zeitbuche des Domherrn Vincentius keineswegs nach, und der Orden der Prämonstratenser darf sich freuen, einen solchen Mann aus seinem Schooße

*) Dobner l. c. pag. 20.

hervorgebracht zu haben; auch wird die Geſchichte der Anpflanzungen dieſes Ordens auf dem Strahow, zu Seelau, an den Prachtſitzen zu Doxan und Leitomiſchl, ſo wie in allen ſeinen übrigen Niederlaſſungen nirgend vollſtändiger dargeſtellt, als in dieſem Werke; es iſt die glorreiche Lobſchrift der geiſtlichen Stiftungen des Königs Wladislaw von Böhmen, und des Olmützer Biſchofs Heinrich Zdik *).

Dieſes Buch des Seelauer Zeitgeſchichtſchreibers reicht bis zum Jahre ein tauſend ein hundert drey und neunzig; die Darſtellung des übrigen ſechzigjährigen Zeitraumes bis zum Jahre ein tauſend ein hundert acht und neunzig führt in einer Handſchrift des Biſchofs von Leitmeritz, die Dobner ſah, ausführlich den Titel: Bruchſtück des böhmiſchen Zeitbuches, welches Gerlacus, der erſte Abt von Milowitz, zuſammen ſchrieb. Dobner führt noch andere Umſtände bey, aus denen erwieſen wird, daß dieſes geſchichtliche Bruchſtück von genanntem Abte ſey; er iſt ſogar der Meinung, daß das geſammte Geſchichtswerk, daß die Aufſchrift des Seelauer Chronographen führt, vom Jahre ein tauſend ein hundert fünf und achtzig an, denſelben Abt zum Verfaſſer habe, indem das Gedächtniß der Milowitzer Angelegenheiten ſchon aus jener Zeit mit reichhaltiger Fülle entfaltet, und der Graf

*) Dobner l. c. pag. 22.

Georg von Milewsko in dem Zeitbuche „der unſrige" genannt wird; womit denn auch die Vermuthung in Verbindung gebracht werden muß, daß die Anfangsſylbe Jar: hier wahrſcheinlich Jarloch oder Gerlach bedeutet.

Die Geſchichte von Cosmas, Vincenz und Gerlacus bilden demnach eine zuſammen hängende Darſtellung der Schickſale und Entfaltungen des böhmiſchen Volkes durch das zwölfte Jahrhundert. Aber auch von den übrigen Menſchenſtämmen Europens wird kaum Einer ſeyn, der in dieſen Zeitgemählden nicht irgend eine Bereicherung ſeiner eigenen Geſchichten fände; nur muß der lernbegierige Leſer in Werken jener Jahrhunderte nicht die Grazien der lateiniſchen Mundart aus Auguſts goldnen Tagen ſuchen.

Der nächſte Domherr, der an der biſchöflichen Kirche zu Prag, als einem der herrlichſten Mittelpuncte, der geſchichtlichen Forſchung oblag, oder vielmehr nach dem Auftrage ſeines Biſchofs die von Cosmas und Vincentius ſo ruhmvoll geſchilderten Geſchichten des Landes fortſetzte, war der Domherr Franz. Allein wenn man das Geſchichtswerk dieſes Domherrn mit dem zweyten Theile des Zeitbuches vom Abte Peter zu Königsſaal in der Ausgabe Frehers vergleicht; ſo findet man, daß der Domherr faſt alles aus dem Abte entlehnte, bis auf einzelne Reden und Verſe, ſo daß wohl der Verdacht entſtehen mußte, der Domherr ſey nur der Abkürzer und Zuſammenzieher

der Schriften des Abtes *). Man beklagte es daher auch ungemein, daß man in der freherischen Ausgabe der böhmischen Geschichtschreiber zu Hanau vom Jahre ein tausend sechs hundert und zwey nur den zweyten Theil der Königssaaler Chronik gerettet fand, und strebte fast zwey Jahrhunderte hindurch nach der Ausgrabung eines Ganzen, dessen geretteter Theil ein so stolzes Gebäude verkündete. Balbin selbst hielt dafür, daß es in den Hussitischen Zerstörungen untergegangen sey.

Allein plötzlich erhielt Gelasius Dobner durch ein Schreiben von dem verdienstvollen Zlobitzky, Lehrer der böhmischen Sprache und Literatur an der Hochschule zu Wien die wichtige Kunde, daß Johann Peter Cerroni, Secretär bey der Staatsgüteradministration, in dem Archive des Stadtmagistrats zu Iglau nicht nur die vollständige Handschrift des Zeitbuches vom Königssaaler Abte, sondern auch die Chronik von Sedlitz entdeckt habe. Man mache sich einen Begriff von der Wonne des edlen Geschichtsforschers! Er ruhte nicht, bis der Magistrat ihm nicht die Erlaubniß ertheilte, diese kostbare Handschrift zu einem Gemeingute der gesammten lernbegierigen Menschheit zu machen. Der Codex bestand aus großen Pergamentblättern, trefflich erhalten, die Anfangsbuchstaben der drey besondern Theile dieses Werkes mit Gold gemahlt, und Heiligenbilder darstellend, die Titel und In-

*) Dobner Monument. histor. Tom. V. pag. 2.

haltsanzeigen der Hauptstücke mit Zinober geschrieben. Auch die Bildnisse vieler Könige und Königinnen waren dem Werke vorangeschickt, ihre Häupter mit Kronen geziert; und außerdem noch eine Reihe anderer heiliger und profaner Gemählde *).

Der Domherr Franz und der Abt Peter lebten einige Zeit neben einander; allein als Geschichtschreiber und Schriftsteller ist der Domherr der jüngere, und hat das Werk des Abts mehr verstümmelt als abgekürzt. Dieser Domherr war nun der Erste, in dessen Hände, vielleicht noch bey Lebzeiten des Abtes, das Königssaaler Zeitbuch kam, aus welchem Franz seine Prager Chronik, gleichfalls in drey Theile gesondert, verfaßte, und Johann, dem sieben und zwanzigsten Bischof dieser Hauptstadt, weihte.

Der Domherr Franz ist darin unstreitig zu tadeln, daß er seine Quelle, aus der er alles von Wort zu Wort zusammen schrieb, oder doch auf empörende Weise verstümmelte, nirgend angab, sondern vielmehr alle Sorge traf, sie zu verheimlichen. Daß er ohne Scheu oder aus Unbeholfenheit sich stets mit den fremden Federn des Königssaaler Abtes schmückte, beweist seine Weihschrift an den Bischof Johann von Prag, welche mit geringen Veränderungen dieselbe ist, womit Peter von Königssaal sein Zeitbuch dem Abte von Waldsassen zueignete. Wie Vieles und Lehrreiches er dagegen hinwegließ,

*) Dobner l. c. pag. 3. et seq.

geht daraus hervor, daß er bloß im ersten Theile die hundert und dreyßig Hauptstücke Peters in dreyßig zusammen schmolz, also nur ein mageres Gerippe jenes Werkes auf die Nachwelt brachte. Nur das erste Houptsiück des ersten Buches, und die vier letzten Hauptstücke des dritten sind seine eigenen Geburten. Indessen verdient der Domherr dennoch unsern Dank: weil, so lang die Königssaaler Chronik in ihrer Verborgenheit blieb, die Geschichtsforscher des Landes wenigstens aus der Arbeit des Domherrn die Kunde der heimathlichen Entfaltung schöpfen, und sie mit eigenen Darstellungen bereichern konnten. Diesem Werke verdankt insbesondere Pulkawa seinen ersten geschichtlichen Unterricht und Antrieb *).

Daraus geht hervor, daß, bevor wir das historische Wirken an der Prager Kirche weiter entwickeln, die Muse Clio dem Königssaaler Abte den verdienten Lorberzweig zu reichen verpflichtet sey.

Der Abt Peter hatte Zittau in der Lausitz zur Geburtsstadt; er ward Cistercienser zu Königssaal (Zbraslaw), gehörte aber nicht zu den ersten Colonisten, die aus dem Stifte Sedlez dahin verpflanzt wurden. Er schrieb seine Geschichten auf Aneiferung des sechzehnten Abtes von Waldsassen, Johannes des Dritten.

Schon der Abt Otto von Königssaal hatte

*) Dobner l. c. pag. 8.

Schriften über die Gründung seines Klosters zusammengetragen, und darin die alten Erinnerungen aufbewahrt. Diesen mannigfaltigen Wald von Thatsachen brachte jedoch erst Peter in Ordnung und Zusammenhang. Die ältere Sammlung des Abtes Otto betrifft vorzüglich das Zeitalter Ottocars des Zweyten. Der Abt Peter gab redlich die Schriften seines Vorgängers Otto an, aus denen er schöpfte *).

Dieser Geschichtschreiber Peter war nun Augenzeuge des prachtvollen Krönungsfestes von König Wenzel dem Zweyten, und wohnte auch dem Leichenbegängnisse desselben bey. Hierauf trat er in den oben genannten Orden, ward Caplan des Abtes Conrad, mit dem er zwey Gesandtschaftsreisen zu Kaiser Heinrich dem Siebenten unternahm, und zu Speyer den Feyerlichkeiten beywohnte, die bey der Vermählung des kaiserlichen Prinzen Johann mit der böhmischen Königstochter Elisabeth statt fanden. Er begleitete den König Johann nach Brünn zur Huldigung, zwey Jahre später nach Italien; hierauf wohnte er zu Coblenz der zwiespaltigen Kaiserwahl bey; ward, als der Abt Conrad seine Würde niederlegte, durch Stimmenmehrheit zu seinem Nachfolger, also zum dritten Abte von Königssaal ernannt; wurde von der Königinn Elisabeth nach Luxenburg abgeordnet, um den König nach Böhmen einzuladen, und entledigte

*) Dobner l. c. pag. 10.

ſich ſeiner Sendung zu Trier, wo er den König traf; auch begleitete er die Königinn Eliſabeth nach der bayriſchen Stadt Kamp in die Verweiſung; verweilte ſeitdem wieder zu Brünn; begab ſich darauf nach Regensburg, wohin König Johann aus der Lombardey zurück kam, um wichtige Reichsgeſchäfte mit ihm zu verhandeln; ſodann durchreiste er noch Burgund, Francien und die Champagne, deren Städte und ihre alten Geſchichten er der Nachwelt überliefert; und zu Znaym wohnte er wieder den Hochzeitsfeyerlichkeiten bey, die bey der Vermählung von Johanns Tochter Anna mit dem Herzog Otto von Oeſterreich vorfielen *).

Das Geſchichtswerk dieſes ſo viel gereiſeten Prälaten beſteht aus drey beſonderen Theilen. Der erſte beginnt mit dem Jahre ein tauſend zwey hundert drey und funfzig, da Ottocar der Zweyte ſeinem Vater Wenzel in der Herrſchaft folgte, und erſtreckt ſich bis zum Jahre ein tauſend drey hundert und ſiebenzehn; der zweyte endigt mit dem Jahre ein tauſend drey hundert vier und dreyßig; der dritte Theil umfaßt die Begebenheiten der folgenden vier Jahre. So enthält demnach dieſes geſammte Geſchichtswerk ein lebenvolles Thatengemählde von fünf und achtzig Jahren. Das Zeitalter Ottocars des Zweyten iſt darin durch den Abt Otto, durch den Augenzeugen Peter ſelbſt ſind die

*) Dobner l. c. pag. 13.

Herrschaften der letzten beyden przemislischen Wenzel, Rudolphs von Oesterreich, Heinrichs von Kärnthen und Johanns von Luxenburg beleuchtet. Alles ist entweder durch zuverlässige Ohrenzeugen, oder durch Augenschein bewährt. Nicht durch die Marken der Heimath beschränkt, streifte der edle Abt auch in die Geschichten fremder Völker, und zog allenthalben noch unbekannte Entwickelungen ans Licht. Er sagt es selbst, daß er sich nicht mit der Geschichte der Stiftung seiner Abtey, mit jener der Könige Böhmens, die zu seiner Zeit lebten, begnügen werde, sondern auch von andern geistlichen und weltlichen Fürsten und Vorfällen sprechen wolle. In der That können Oesterreicher Bayern, Sachsen, Lausitzer, Schlesier, Pohlen, Ungern, sogar Italiener und Franzosen, so wie sämmtliche Völkerschaften des ehemahligen römischen Kaiserthums in diesem Zeitbuche für ihre eigenen Geschichten die reichsten Ausbeuten finden. Das Stift Königssaal insbesondere trifft in ihm das hellste Licht über seine Begründung, seit im Jahre ein tausend zwey hundert zwey und neunzig König Wenzel der Zweyte zwölf Cisterciensermönche aus Sedletz nach Königssaal verpflanzte. Nirgend finden wir umständlichere und ausführlichere Kunden über den Privatcharakter Kaiser Heinrichs des Siebenten, und eine bestimmtere Kenntniß über die Feyerlichkeiten der Krönung der Kaiser in Rom, als in diesem Werke *). Von König Wenzel dem

*) Dobner l. c. p. 16.

Zweyten endlich hat der Verfaſſer dieſer Chronik, wie der Edle von Monſe ſich ausdrückt, die Schritte beynahe gezählt *).

Die Abtey Königsſaal, der dieſer ruhmwürdige Geſchichtſchreiber vorſtand, liegt in einer anmuthigen Fläche, eine Meile von Prag, da wo der Mießfluß oder die Beraun in die Moldau ſich ergießt. Der Ort ward früher Zbraslaw genannt, und gehörte den Benedictinern zu Kladrub. Dieſe traten ihn dem Biſchofe von Prag ab, und da Ottokar der Zweyte in jener Gegend gern ſeine Jagden hielt, entſchädigte er die Prager Kirche durch andere Tafelgüter, ſchmückte Zbraslaw mit Mauern, Thürmen und Wohngebäuden, bepflanzte die benachbarten Berge mit Weinreben, und ſein Sohn Wenzel der Zweyte legte allhier im Jahre ein tauſend zwey hundert ſieben und neunzig, nach ſeiner Krönung den Grundſtein zu der neuen großen Kirche, umringt von einem glänzenden Kranze von Biſchöfen und Fürſten, und ſchlug bey dieſer Gelegenheit über zwey hundert und vierzig Edelleute zu Rittern **).

Nach dieſem Ciſtercienſerſtifte mußten wir einen Ausflug machen, um die Hauptquelle der Chronik des Canonicus Franz zu beleuchten. Kehren wir nun wieder zu dem biſchöflichen Sitze nach Prag zurück.

*) Joſeph Wratislaw Edler von Monſe in ſeinem Verſuche einer kurzgefaßten politiſchen Landesgeſchichte des Markgrafthums Mähren. II. Band Seite 121.

**) Dobner l. c. pag. 18.

Von dem Geſchichtswerke des Domherrn Franz war ehemahls nur jene Handſchrift bekannt, welche in dem Bücherſchatze der Mutterkirche zu Prag in großen Pergamentblättern aufbewahrt wird, und deren Geſchichten nicht über das Jahr ein tauſend drey hundert zwey und vierzig reichen. Dennoch beriefen Lupacius in ſeinen Ephemeriden, und Weleslawina in ſeinem hiſtoriſchen Kalender ſich auf das Zeugniß des Domherrn Franz ſelbſt in Begebenheiten bis zum Jahre ein tauſend drey hundert drey und ſiebenzig herab; ſie mußten alſo Handſchriften jener Chronik beſitzen, die bis auf ſpätere Zeiten reichten *). Auch erklärt Crugerius, der dieſe Handſchrift in der Metropolitanbibliothek ſah, dieſelbe nur als die Hälfte dieſes Werkes; allein ſie gefiel ihm doch ſo ſehr, der vielen erhaltenen Thatſachen der Vorzeit wegen, auf welche Lupacius und Weleslawina keine Rückſicht nahmen, daß er die Herausgabe derſelben ſehr wünſchte, und bedauerte, daß Freher, als er im Jahre ein tauſend ſechs hundert und acht die übrigen böhmiſchen Geſchichtſchreiber zu Hanau der Welt mittheilte, nicht auch dieſen darunter begriff, oder der Prager Dompropſt Barthold Pontanus nicht, ſtatt ſeines frommen Böhmens, lieber dieſes wichtige Werk ans Tageslicht geſtellt habe. Dennoch hofft er, daß der Himmel denn doch einmahl einen edlen Böhmen

*) Dobner Mon. hist. Tom. VI. pag. 242.

herbey führen werde, welcher die Geschichten des am dritten März des ein tausend drey hundert zwey und sechzigsten Jahres nach der Geburt des Heilands dem Irdischen entrückten Domherrn Franz der Oeffentlichkeit übergebe *).

Dieser Edle fand sich in Gelasius Dobner, der bey einem Ausfluge nach Wien in der Bibliothek des Franciscanerordens eine solche reichhaltige Handschrift fand, wie sie Lupacius und Weleslawina vor Augen haben mochten. Dobner verglich nun mit Erlaubniß der Besitzer diesen Fund mit der Handschrift an der Kirche zu Prag, und fand unter den Abweichungen auch diese, daß die prager Schrift an den Bischof Johann gerichtet ist, die von Wien an Kaiser Carl den Vierten. Die zwey ersten Bücher des Wiener Fundes stimmen mit der Handschrift in Prag fast ganz überein; aber das dritte Buch ist um vier und zwanzig Capitel reicher, als das Werk in Prag, und die Geschichten desselben erstrecken sich bis zum Jahre ein tausend drey hundert drey und funfzig. In der Handschrift von Wien kommen unzweydeutige Beweise vor, daß der Domherr Franz der Verfasser dieses Zeitbuches sey. So sagt er bey Gelegenheit eines Wunders, das er beschreibt, am Ende: „Und ich Franz, Pönitentiarius des Herrn Erzbischofs, und Verfasser dieses Zeitbuches, habe mehrere Domherren

*) Crugerius in sacerrimis memoriis inclyti regni Bohemiae; ad III. Martii pag. 388.

und Diener der prager Kirche zur Zeugenschaft angeführt *).

Den Umstand, daß die prager Handschrift dem Bischof Johann, jene von Wien aber dem Kaiser Carl geweiht ist, erklärt Dobner also: Der Domherr bekam von seinem Bischofe den Auftrag, die prager Chronik fortzusetzen, wie in der Vorrede ausdrücklich angeführt wird. Er legte auch alsogleich Hand ans Werk, begann die Geburt seines Geistes von der gänzlichen Erblindung König Wenzels des Ersten bis zum Jahre ein tausend drey hundert zwey und vierzig, und legte dem Haupte seiner Kirche die vollbrachte Arbeit vor; daher die Weihschrift des in Prag aufbewahrten Werkes. Allein der Bischof starb schon im folgenden Jahre; der Domherr aber hatte indessen die geschichtliche Forschung liebgewonnen, blieb fortwährend ein aufmerksamer Beobachter seiner Zeit, zeichnete die Merkwürdigkeiten sowohl jener Tage, als auch nachträglich der früheren Jahre sorgfältig auf, überarbeitete das gesammte Werk noch einmahl, und weihte das bereicherte und neu umstaltete Buch, nach dem Beyspiele anderer gleichzeitiger Geschichtschreiber dem Monarchen selbst, der an der Enthüllung der vaterländischen Vorzeit so lebhaft Antheil nahm **).

---

*) Chronica Francisci Canonici Pragensis in Gelasii Dobner Monum. histor. Tom. VI. pag. 321.

**) Dobner l. c. pag. 247.

Wie könnten aber Lupacius und Weleslawina ſich auf die Handſchrift des Domherrn Franz berufen in Jahren, welche über das Werk der Prager Metropolitanbibliothek hinaus reichen? Die gelehrten Herausgeber der Chronik dieſes Domherrn meinen, daß Lupacius und Weleslawina das Werk desſelben vielleicht mit jenem des Beneß von Weitmüle verwechſelten. Allein Gelaſius Dobner wagt zu behaupten, daß höchſt wahrſcheinlich die Geſchichten des Beneß weder dem Lupacius noch dem Weleslawina bekannt geweſen, indem dieſelben erſt in ſpäterer Zeit durch Peſſina und Balbinus der hiſtoriſchen Welt mehr aufgeſchloſſen wurden; die Werke der beyden Domherren ſich auch dadurch von einander unterſcheiden, daß der Domherr Beneß ſein Werk „die Chronik der prager Kirche", der Domherr Franz aber das ſeinige ſchlechtweg „die Prager Chronik" nennt. Crugerius klärt die Frage hinreichend auf, indem er ausdrücklich bezeugt, daß von der Handſchrift der Prager Metropolitanbibliothek nur die Hälfte ſich vorfand. Damit ſtimmt auch überein, was Crugerius noch weiter anführt: daß Dubravius und Hagek ihre Geſchichten ſchwerlich ſo reichhaltig hätten ausſtatten können, wenn nicht der Domherr Franz mit gelehrter Hand die Denkwürdigkeiten aus dem Zeitalter des Königs Johann und des Kaiſers Carl aufgezeichnet hätte *). Wie hätte Crugerius dieſes

*) Crugerius l. c. pag. 388.

Urtheil niederschreiben können, wenn von dem Domherrn nicht ein größeres Zeitgemählde geliefert worden wäre, als die Prager Handschrift enthält? Auch erklärt der oft erwähnte Domherr Franz in seiner Weihe an Carl den Vierten ausdrücklich, daß er den Entschluß gefaßt habe, die Großthaten und heilsamen Werke dieses Kaisers mit Eifer zu verkünden, damit der Ruhm desselben sich auch zum Nutzen Anderer verbreite, und daher seine Wirksamkeit nicht bloß den Böhmen zum Wohl gereiche, sondern auch für andere Weltgegenden Früchte trage *). Da nun der Domherr nach dem Zeugnisse des Crugerius erst im Jahre ein tausend drey hundert zwey und sechzig starb, so ist zu vermuthen, daß er sein Zeitbuch wohl weit über das Jahr ein tausend drey hundert drey und funfzig fortgewebt haben werde.

Uibrigens blieb Franciscus bis zum Jahre ein tausend drey hundert sechs und dreyßig bey seiner Weise, die Geschichten des Königssaaler Abtes zu verstümmeln, und nach eigener Ansicht zu drehen und zu bilden. Erst mit dem Jahre ein tausend drey hundert sieben und dreyßig beginnt sein eigenes Werk, welches um so wichtiger ist, weil, obgleich Hagek und Dubravius aus ihm schöpften,

*) Cronica Boemorum Regum, Ducum et Dominorum Francisci Pragensis, in Dobner Mon. hist. Tom. VI. pag. 254.

dasſelbe dennoch keinswegs erſchöpft ward, wie ſchon Crugerius bemerkte *).

Der zweyte Geſchichtſchreiber der Prager Kirche, welcher die Großthaten des glorwürdigen Kaiſers, Carls des Vierten, zu verewigen ſtrebte, war der Domherr Beneß von Weitmüle. Er ſtammte aus dem uralten und berühmten Geſchlechte der Krabiče von Weytmile her. Sein Vater Beneß war ein beſonderer Liebling von Carls Bruder, Johann von Luxenburg, dem Herzog von Kärnthen und Grafen von Tyrol, der ihm als Statthalter in Böhmen das Landgericht und den Forſtdiſtrict von Trautenau ſchenkte, und der Kaiſer zu Boppard beſtätigte. Der Geſchichtſchreiber ſelbſt war von Kindheit auf am Hofe des erwähnten Kaiſers, und auch auf ſeinen Reiſen deſſen unzertrennlicher Gefährte. Im Jahre ein tauſend drey hundert ein und vierzig erſcheint er zuerſt unter den Domherren der prager Kirche. Einige Zeit hindurch bekleidete er zugleich das Archidiaconat von Saatz. In der Folge führte er als Baumeiſter das ſtolze Werk des ſich mit kühner Herrlichkeit erhebenden bewunderungswürdigen Doms zu St. Veit. Darauf nahm ihn Carl mit nach Renſe zu dem deutſchen Reichstage, wo der vortreffliche Fürſt zum römiſchen König erwählt ward. Auch der Geſandtſchaft wurde Beneß bey-

*) Crugerius l. c. „ob multa residua ab insinuatis historicis neglecta."

gefügt, die der Erzbischof Arnest von Prag und der Herzog Niclas von Troppau nach Rom unternahmen, wovon er in seinen Büchern höchst glaubwürdig als Augenzeuge schreibt *) Beneß begleitete den Kaiser ferner nach Avignon zu Papst Urban dem Fünften, wohnte der Krönung seines Monarchen zu Arles, wo Carl den Zepter eines Königs von Burgund empfing; folgte drey Jahre später demselben wieder nach Rom, und sah die Feyerlichkeiten, wie Carl zu Fuße das Pferd des Papstes bis zu den Stufen der St. Peterskirche am Zaume führte **). Wenn dem Pessina voller Glauben beyzumessen, bekleidete Beneß im Jahre ein tausend drey hundert und achtzig sogar die Würde eines Vicedechants am Domcapitel zu Prag. Bald darauf aber begab er sich in den Franciscanerorden nach Bunzlau, und führte darin ein demüthiges Leben bis an das Ende seiner Tage. Wahrscheinlich ward Beneß zu diesem Schritte aus Uiberdruß verleitet, indem er das unter Carl so blühende, weltberühmte böhmische Reich unter seinem Sohne Wenzel im Verfall, so wie die Geistlichkeit in Verachtung und mit Schmach bedeckt erblickte ***).

---

*) Chronicon Benessii Krabice de Weitmile Archidiaconi Zatecensis et Canonici Metropolitani Pragensis in Dobner Mon. hist. Tom. IV. pag. 30. et seq.

**) L. c. pag. 51.

***) Dobner Tom. IV. pag. 15.

Was nun die niedergeschriebenen Geschichten dieses im Getümmel der Thaten seiner Zeit und an dem Hofe seines Monarchen herangealterten Hochpriesters betrifft, äußerte schon Johann Burchard Menken im ersten Bande seiner alten Geschichtschreiber Deutschlands den heißen Wunsch: die Väter der Gesellschaft Jesu zu Prag möchten nicht länger säumen, und das in ihrer clementinischen Bibliothek noch immer ruhende Leben Kaiser Carls des Vierten von dem Domherrn Beneß der Welt zum Gebrauche mittheilen. Dieselbe Sehnsucht darnach that der hochgelehrte Mascow in seiner Geschichte des römischen Reiches kund. Balbin lobt das Werk des erwähnten Domherrn mit solchem Feuer, und schildert seinen Werth als so vorzüglich, daß die Begierde darnach wohl noch mehr entzündet werden mußte. Dasselbe thaten auch Pessina, Hammerschmid und Berghauer, in deren Gewalt es war, diese vielgepriesene Handschrift zu benützen, und ihre Werke mit allem Reichthume ihres Inhalts auszuschmücken. Allein der würdige Leopold Scherschnick läugnete, daß sich das Werk des Beneß mit den Geschichten des Cosmas in einen Band vereinigt, wie Burchard Menken wähnte, in der clementinischen Bibliothek befinde *). Da Pessina ganze Seiten aus diesem Beneß der Welt mittheilte **); so glaubte man, die Hand-

*) Dobner l. c. pag. 2.

**) Pessina Mart. Morav. Lib. IV. Cap. 2. pag. 429. et seq.

ſchrift desſelben müſſe ſich in der Bibliothek des Metropolitancapitels von Prag befinden. Es gaben ſich daher die hochwürdigen Biſchöfe Anton Wokaun und der Graf von Waldſtein, ſo lang ſie in der Hauptſtadt Böhmens ſich aufhielten, alle Mühe, dieſe heißerſehnten Blätter zu entdecken *).

Von Berghauer kann man zwar mit ziemlicher Zuverläſſigkeit behaupten, daß er den Beneß nur aus Peſſina und Balbin kannte; Peſſina dagegen ſcheint eine eigene Abſchrift von jenem Werke beſeſſen zu haben, und, da Gelaſius Dobner wußte, daß Peſſina das von ihm geſtiftete Paulanerkloſter in Obrziſt zum Erben ſeines Vermögens eingeſetzt habe, begab er ſich dahin, und durchſuchte auch jene Bibliothek, ohne von dieſer Handſchrift auch nur eine Spur zu entdecken. Die Sage wollte, man hätte die Urſchrift des Beneß in den Verhandlungen über die Heiligſprechnng des Landespatrons, Johanns von Nepomuck, nach Rom geſchickt; allein da die Geſchichten des Domherrn nicht über das Jahr ein tauſend drey hundert vier und ſiebenzig ſich ausdehnen, Johann aber erſt zehn Jahre ſpäter den Zweig der Blutzeugenſchaft Chriſti erreichte; ſo konnte auch zu dieſem Zwecke das Werk des Beneß keine Aufſchlüße ertheilen. Bohuslaus Balbinus dagegen mußte wohl alle vier Bücher dieſes Domherrn vor Augen haben, da er einen zuſammenhängenden

*) Dobner l. c. pag. 3.

Auszug daraus verfaßte, der nach dem Zeugniſſe Pelzels in den Händen des Geſchichtsforſchers Franz Pubitſchka ſich befand *).

Gundling in ſeiner Reichsgeſchichte wollte wieder wiſſen, Balbin habe ſeine Handſchrift des Beneß dem Prieſter Gamantzius nach Aſchaffenburg geliehen, als dieſer die Geſchichte Kaiſers Carls des Vierten zu verfaſſen beſchloß, und nach dem Tode des Gamantzius ſey die Handſchrift verloren gegangen. Noch andere vermutheten, das Werk dieſes Domherrn in der Bibliothek des Grafen Emanuel von Waldſtein zu Dux; allein auch dort fand es ſich nicht.

Das Geſchichtswerk des Domherrn Beneß, welches Peſſina und Balbin ſo thätig benützten, führte den Titel der prager Chronik, und umfaßte die Geſchichten Böhmens vom Jahre ein tauſend zwey hundert drey und achtzig bis ein tauſend drey hundert vier und ſiebenzig, alſo ein Zeitalter von neunzig Jahren. Dieſe Chronik war in vier Theile abgetheilt, wovon der Vierte das Leben des bereits ſo oft genannten Kaiſers in einer äußerſt genauen chronologiſchen Uiberſicht enthielt. Beneß war nicht Augenzeuge aller Begebenheiten, deren Gedächtniß er aufbewahrte, wie Hammerſchmied glaubt; nur das Zeitalter Carls des Vierten ſchildert er aus eigener Anſicht; die Herrſchaften der beyden przemisliſchen Wenzel, die Regierun-

*) Dobner l. c. pag. 4. et seq.

gen Rudolphs, Heinrichs und Johanns trug er aus dem Werke des Domherrn Franz und aus andern Zeitbüchern zusammen.

Dem Gelasius Dobner fiel bey einer öffentlichen Versteigerung eine andere Handschrift des Domherrn Beneß in die Hände, welche noch über das Jahr ein tausend drey hundert vier und siebenzig hinaus reicht, zwar manches zusammen gedrängter vorträgt, in andern Angelegenheiten aber ausführlicher ist, besonders in allen Beziehungen auf den Franciscanerorden, da der Domherr zuletzt in diesen Orden trat. Diese Handschrift erfuhr leider! durch die frühern Eigenthümer große Verstümmelungen; sowohl von vorne als aus der Mitte fehlen oft mehrere Blätter. Dobner glaubt, die von ihm entdeckte Handschrift sey dieselbe, deren sich Crugerius bediente, und von welcher dieser Gelehrte an Pessina schreibt, daß der Wisserader Domherr Winczowsky sie ihm lieh.

Dobner hat in seiner Ausgabe des Beneß sowohl aus der von ihm entdeckten Handschrift, als auch aus den Bruchstücken, die uns Balbin und Pessina aufbewahrten, ein einziges Werk zusammen gebaut, jedoch so, daß man genau unterscheiden kann, woher die jedesmahligen Bestandtheile genommen sind. Die Handschrift, welche Gelasius Dobner heraus gab, ist später geschrieben, als die vier Bücher, deren sich Balbin und Pessina bedienten; man findet sie nicht in Capitel abgetheilt, und sie ward verfaßt, als Be-

neß bereits zu Bunzlau im Franciscanerorden lebte.

Dieſes Werk iſt weit über jene Jahre ausgedehnt, welche Beneß natürlicher Weiſe erreichen konnte; es muß demnach Fortſetzer gefunden haben. Dobner vermuthet, daß die dem Beneß eigenthümliche Darſtellung bis zum Jahre ein tauſend drey hundert neun und neunzig reiche, und von jenem Jahre an die Fortſetzungen beginnen, denn von dort an hören die reichlich eingeſtreuten Kunden vom Franciscanerorden und von der prager Mutterkirche auf.

Mit dieſem Domherrn Beneß iſt jedoch der ſpätere Geſchichtſchreiber Beneß von Horžowitz keineswegs zu verwechſeln, der gleichfalls eine Zeitgeſchichte Böhmens, und zwar in böhmiſcher Sprache, über den Huſſitenkrieg verfaßte, auf die ſich Balbin häufig beruft, und deren Handſchrift lange Zeit an der Bibliothek der unbeſchuhten Auguſtiner in der Neuſtadt zu Prag aufbewahrt wurde.

Das Werk des Domherrn nach Dobners Ausgabe beginnt mit dem Jahre ein tauſend zwey hundert zwey und neunzig, und ſchließt nach dreyen Fortſetzungen mit dem Jahre ein tauſend vier hundert ſieben und achtzig.

So ward durch den ehrwürdigen Cosmas an der Mutterkirche, unter den frommen und gelehrten Hochprieſtern derſelben, eine geſchichtliche Thätigkeit geweckt, welche drey Jahrhunderte lang daſelbſt ſchöpferiſch wirkte, und von

jenem Mittelpuncte aus auch anderwärts in dem verbrüderten Böhmen und Mähren Herolde der ſlaviſchen Thatkraft erzeugte.

Das erheiternde Andenken des glanzerfüllten wahrhaft goldenen Zeitalters unſers vierten Carls ward aber nicht bloß durch den Griffel der Domherren Franz und Beneß der bewundernden Nachwelt überliefert; der vortreffliche Herrſcher war für den Nationalruhm ſeiner Böhmen ſo eifrig beſorgt, daß er außerdem noch dreyen gelehrten Männern den Auftrag ertheilte, daß Gedächtniß aller durch die Böhmen bereits vollbrachten großartigen Entfaltungen den folgenden Menſchenaltern aufzubewahren; endlich hinterließ der erhabene Monarch ſelbſt Erläuterungen über ſeine Herrſchaft, und über ſein eigenes Wirken.

Die ausgezeichneten Männer, denen Kaiſer Carl die Uiberlieferung des böhmiſchen Ruhmes auftrug, waren: der Abt Neplacho von Opatowitz, der Hofcaplan Johann von Marignola, und Przibicon Pulkawa von Tradenin.

Uiber die geſchichtliche Wirkſamkeit des Abtes Neplacho von Opatowitz haben uns drey gelehrte Männer unterrichtende Kunden mitgetheilt: der Benedictiner Hieronymus Petz, der Ritter Wolkaun, und Gelaſius Dobner.

Hieronymus Petz nahm zuerſt eine Handſchrift des Neplacho, die er in der Canonie der heiligen Dorothea zu Wien fand, unter ſeine Geſchichtſchreiber der öſterreichiſchen Angelegenheiten auf.

Nach dem Vorberichte dieſes hochverdienten Herausgebers war Neplacho Vorſteher der Benedictinerabtey, aber nicht bey Laun in Böhmen, und auch nicht bey der Pforte der Apoſtel genannt, wie Petz *) irrig angibt, ſondern zwiſchen Königgrätz und Chrudim an der Elbe, unter dem Kunetitzer Berge (Kunerická Hora), wie Crugerius **) und der Ritter Wokaun berichtigen ***). Die von Petz herausgegebene Handſchrift kam aus der Canonie Witingau in Böhmen, woher auch die erſte Pflanzung der Ordenspriester nach St. Dorothea in Wien auszog.

Neplacho beginnt ſein Werk mit den Anfängen des böhmiſchen Volkes, und entwickelt ſeine Schickſale bis zur Herrſchaft Carls des Vierten, in deſſen Zeitalter er blühte. In den früheren Jahrhunderten iſt ſeine Chronik ſehr mager; wie er aber den ſelbſt erlebten Zeiten ſich nähert, werden ſeine Nachrichten ausführlicher, wichtiger, und, obgleich rauch in der Sprache, verbreiten ſie doch viel Licht über die Geſchichten Böhmens. Das Werk Neplacho's hatte vorzüglich Chriſtoph Hoffmann vor Augen, ein Benedictiner von St. Em-

---

*) Hieronymi Petzii Scriptores Rerum Austriacarum. Tom. II. pag. 1005.

**) Crugerius in sacerrimis memoriis ad III. Januarii pag. 10. ſagt: Hradecium inter et Pardubicium non procul a Cunaci monte.

***) Dobner l. c. pag. 81.

meran in Regensburg, von dem wir eine deutsche Chronik über Böhmen besitzen.

Die Blätter Neplacho's hatte auch Weleslawina bey Abfassung seines geschichtlichen Kalenders zur Hand, und lobte die Nachrichten des Neplacho sehr. Allein die Jesuiten Crugerius und Bohuslaw Balbinus gaben sich nur fruchtlos Mühe, in ganz Böhmen eine Handschrift dieses Abtes zu entdecken.

Neplacho stammte von ritterlicher Abkunft ab, und ward im ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts gebohren. Die Abtey von Opatowitz aber ward schon von Böhmens erstem König Wratislaw nach der Mitte des eilften Jahrhunderts gestiftet, und mit Gütern reichlich versehen. Im Jahre des Herrn ein tausend drey hundert acht und zwanzig am Feste des heiligen Georg, begann Neplacho die Opatowitzer Klosterschule zu besuchen *); denn unter den Klosterschulen Böhmens erlangten vorzüglich jene der Benedictiner großen Ruhm, die Schulen zu Brewnow, Braunau, Kladrub und Opatowitz **). In der Folge ward Neplacho in den Orden der Benedictiner aufgenommen, und von dem Abte Hroznata zur höhern Ausbildung nach Bologna in Italien abgeschickt, und bald darauf von Carl dem Vierten bereits zu einer Gesandtschaft an den römischen Papst verwendet.

Unter den sechs und dreyßig Abten, welche bis

*) Pertz l. c. pag. 1006.

**) Wokaun in Dobneri Mon. hist. l. c, pag. 84.

zu den Zeiten, da Crugerius ſchrieb, dem Stifte von Opatowitz ſchon vorſtanden, legt dieſer Jeſuite nur Vieren Genanntheit bey, vorzüglich dem Abte Neplacho, weil er durch Aufzeichnung der Denkwürdigkeiten der böhmiſchen Vorzeit das Vaterland ſo ſehr verherrlicht *).

Indem Neplacho ſeine Geſchichte beginnt, ruft er das höchſte Weſen, welches das Alpha und Omega Aller Dinge iſt, um Beyſtand an, und bittet es, ſeinen Verſtand zu erleuchten, ſein Gedächtniß zu ſtärken, und ihm Beredſamkeit zu ertheilen, damit er den kurzen Inhalt ſeines römiſchen und vaterländiſchen Zeitbuches, den er in jugendlicher Unbeſonnenheit zu ſammeln begann, nach dem Wunſche ſeines Oheims und geiſtlichen Mitbruders Martin, damahls Wirthſchafters im Kloſter, vollende. Er beobachtet darin, wie er ſelbſt angibt, folgende Ordnung: daß er zuerſt das Gedächtniß mancher heiligen Geſchichten rettet und aufbewahrt; hierauf von den römiſchen Päpſten handelt, dann von den römiſchen Kaiſern, und zuletzt auch anmerkt, was ihm nur immer denkwürdiges vorkam. Dieſe kurze und höchſt magere Chronik endigt Neplacho in der Petziſchen Ausgabe mit folgenden Worten: „Das Uibrige, was noch geſchrieben werden ſoll, wird die Großthaten des durchlauchtigſten Fürſten, unſers Herrn, des römiſchen Kaiſers und Königs von Böhmen, Carls, enthalten.

*) Crugerius l. c. pag. 12.

Was dieser von sechs und vierzig bis sechzig im dreyzehnten Jahrhunderte Alles vollbrachte, und gründete, darüber ließ ich viel lieber von einem andern mich belehren, als daß ich selbst verwegener Weise davon schreibe" *).

Von diesem Abte Neplacho zog der Beysitzer des Oberstburggrafenamtes auf dem prager Schlosse, Ritter Peter Tobias Wokaun von Wokaunius, eine andere Handschrift ans Tageslicht. Sie befand sich in den Händen eines Beamten der königlichen Landtafel, dessen Versicherung hinreichend verbirgt, daß sie mit der Urschrift in der Czerninischen Bibliothek vollkommen übereinstimmend sey. Zwey Gründe bestimmten den edlen Ritter zur Herausgabe dieser Handschrift: erstlich weil dieses Werk Neplacho's den ältern Geschichtschreibern Böhmens ganz unbekannt war, wie wir dieses von Bohuslaw, Balbinus und Berghauer zuverlässig wissen; und dann auch, weil diese Handschrift eine von der durch Petz mitgetheilten Chronik ganz verschiedene Darstellung enthält. Es ist dieselbe Epitome der Chronik des Neplacho, auf die sich Procop Lupacius in seinen Ephemeriden beruft. Das Werk ist deßhalb von Wichtigkeit, weil es über den Ursprung der vorzüglichsten Kirchen und Klöster von Böhmen Kenntniß ertheilt.

Neplacho, der nach Hroznata's Tode Abt von Opatowitz wurde, war demnach der Erste jener

*) Petz l. c. pag. 1009. et seq.

drey ausgezeichneten Männer, denen der Kaiser Carl die Geschichte des böhmischen Volkes zu schreiben auftrug; er stellte seine Geschichten dar, während Innocentius der Sechste die katholische Kirche beherrschte, und hat vor Marignola und Pulkawa den Vorzug, daß er die Geschichten bis zum Jahre ein tausend drey hundert acht und vierzig, also weiter führt, als sie; denn Pulkawa kam nur bis zum Jahre ein tausend drey hundert und dreyßig, und Marignola gar nur bis zum dreyzehnten Jahrhundert. Das Todesjahr des Neplacho ist erst in neuern Zeiten näher bestimmt worden. Durch die Bemühungen des Archivars vom erzbischöflichen Consistorium zu Prag Wenzel Procop Duchowsky ward wenigstens so viel herausgebracht, daß der Nachfolger Neplacho's in der Abtey von Opatowitz, Johann von Orle, den zweyten October des Jahres ein tausend drey hundert ein und siebenzig seine Bestätigung erhielt, Neplacho demnach wahrscheinlich bis zum Jahre siebenzig die Herrschaft in jenem Stifte führte *).

Gelasius Dobner trägt Bedenken, sowohl die von Petz herausgegebene, als auch die durch den Ritter Wokaun ihm mitgetheilte Handschrift als ein wahres Geschichtswerk des Neplacho anzusehen. Denn der Abt von Opatowitz nennt bey Petz seine Darstellung „den kurzen Inhalt einer sowohl römischen als heimatlichen Chronik," welchen Titel

*) Wokaun in Dobneri Mon. hist. l. c. pag. 79 et seq.

eine dieſer Handſchriften führt. Uiber dieß erwähnt genannter Abt in ſeiner Vorrede bey Petz, „daß er den kurzen Inhalt ſeiner Chronik der Berichtigung ſeines Oheims, des Stiftswirthſchafters Martin, als auch ſeines Vorgeſetzten Peter und des Kämmerers Johann von Biloch übergeben habe" *). Wie denn, frägt hiebey Gelaſius Dobner, wenn Einer oder der Andere von dieſen, die Neplacho ſelbſt als „in den vaterländiſchen Geſchichten vielbewanderte, und dieſelben liebende Männer" ſchildert, aus dem kurzen Inhalte der Chronik des Abtes, nach beſondern Abſichten, Auszüge verfertiget, und der Eine bloß jenes, was die römiſchen Päpſte und Kaiſer betraf, der Andere bloß die Ordensangelegenheiten Böhmens in eigenen Zuſammenhang brachte, ſo daß, da Jeder ſeine Kunden aus Neplacho ſchöpfte, beyde Werke auch als Geſchichtsbücher dieſes Abtes gelten **)? Da endlich die Petziſche Handſchrift ſagt, Neplacho habe dieſe Arbeit unternommen, um den Wünſchen ſeines Oheims und Mitbruders Martin zu entſprechen; die vom Ritter Wokaun mitgetheilte Epitome aber erklärt, er habe auf Andringen des durchlauchtigſten Königs Carl geſchrieben; ſo ward Dobner in ſeiner Vermuthung noch mehr beſtärkt, und beſchloß, es mit dieſer Ausgabe eben ſo zu machen, wie mit den verſchiedenen Handſchriften

*) Petz l. c.
**) Dobner l. c.

des Beneß von Weitmüle, daß er das eine Werk durch das andere zu vervollständigen ſuche, den Text der beyden Geſchichtsbücher aber durch verſchiedene Buchdruckerſchriften von einander kenntlich mache.

So gibt demnach Dobner die Neplachoniſchen Aufzeichnungen vom Jahre acht hundert acht und achtzig bis ein tauſend drey hundert ein und funfzig, alſo einen kurzen Abriß mannigfaltiger Thatſachen über einen Zeitraum von mehr als vier hundert und ſechzig Jahren.

Der zweyte Gelehrte, den Carl der Vierte zur Aufzeichnung der Geſchichten ſeiner Zeit ermunterte, war Johann von Marignola, anfangs Franciscaner zu Florenz, ſpäter Caplan am Hofe dieſes Kaiſers, endlich Biſchof zu Biſignano in Calabrien. Dieſer Geſchichtſchreiber entſprang aus einer der angeſehenſten Familien der Republik Florenz. Er trat zuerſt als Lector in Bologna auf, und übernahm hierauf die Geſandtſchaft des Papſtes, Benedicts des Zwölften, an den Chan der Tataren. Er reiste im Jahre ein tauſend drey hundert vier und dreyßig von Avignon über Neapel, Conſtantinopel und das ſchwarze Meer in die große Tatarey, wo er vier Jahre lang auf Koſten des Chans wahrhaft kaiſerlich verpflegt ward. Auf dem Rückwege durchzog er drey hindoſtaniſche Reiche, hielt ſich in der Stadt Columbo auf, ſegelte über den indiſchen Ocean, lebte in Perſien und auf Ormuz, weilte auf den Trümmern des Ba-

bylonischen Thurms, brachte harzdurchdrungene Stücke davon mit, sah Arabien, wallte im gelobten Lande nach allen Richtungen umher, und langte endlich wieder in Italien an. Der besondere Zeitpunct aber sowohl seiner Rückkehr in die Halbinsel, als da er ein Tischgenosse des Kaisers ward, ist gleich unbekannt *). Nach Hagek befand er sich im Jahre ein tausend drey hundert drey und funfzig bereits in Böhmen, und nach dem Vaticanischen Register von Ughelli bestieg er im folgenden Jahre den bischöflichen Stuhl zu Bisignano. Sein Zeitbuch schrieb Marignola erst, nachdem er sein Bisthum angetreten, das ihm wegen seiner Gelehrsamkeit, dann seiner edlen Abstammung wegen, vorzüglich aber ob seiner glorreichen Gesandtschaft an den Hof des Tatarchans verliehen ward.

Marignola zeigt mit klaren Worten an, daß er die Geschichten darstelle bis zu dem Zeitraume, wo Arnest von Pardubitz als Erzbischof die Kirche von Böhmen zu beherrschen begann, und er schloß sein Werk nicht lange vor Pulkawa. Die Handschrift desselben, welche Dobner dem Lichte der Welt übergab, erhielt dieser aus der Bibliothek der Kreuzherren mit dem rothen Herzen zu Prag in der Altstadt.

Hagek beruft sich in seinen Jahrbüchern auf die Geschichten Marignola's; allein man muß billig Verdacht schöpfen, ob Hagek das Werk des

*) Dobner Mon. histor. Tom. II. pag. 68 et seq.

Wälschen je geleſen; ſo wenig ſtimmt die Darſtellung des Propſtes von Bunzlau mit den Worten des Biſchofs von Biſignano überein. Auch ein Schriftſteller des ſiebenzehnten Jahrhunderts, Mathias Bolelutzky, beruft ſich in ſeiner böhmiſchen Roſe auf Marignola, jedoch nur ſofern, daß er unter die Schriftſteller gehöre, welche die Thaten des heiligen Adalbert der Nachwelt hinterließen.

Das Zeitbuch Marignola's zerfällt in drey beſondere Theile. Der erſte beginnt mit der Erſchaffung der Welt, und ſchließt mit der Bildung der Sprachen und Länder; der zweyte hat die Monarchie zum Gegenſtande, fängt mit Nimrod an, und ſetzt die Menſchengeſchichte bis auf die Zeiten der Franken, der Böhmen und bis auf den Stamm von Carl dem Vierten fort, den er auf Jupiter und Saturn zurückführt. Sein dritter Theil behandelt die Kirchengeſchichte, die er von Melchiſedech bis auf die Herrſchaft des Erzbiſchofs Erneſt von Prag fortzuweben verſprach *).

Obgleich ſo viele Chroniſten ihre Bücher mit der Schöpfung der Welt beginnen, ſo wird man doch an den Geſchichten des Marignola ſo manchen eigenthümlichen Zug finden, den man in den übrigen vermißt, weil Marignola die Länder des Aufgangs mit aller ihrer reichhaltigen Mannigfaltigkeit aus eigener Anſchauung kannte, und ſo vieles aus den Sagen und Uiberlieferungen orienta-

*) Dobner l. c. pag. 77.

lischer Völkerschaften ergänzt und darstellt; wie vom Paradiese und seinen Schicksalen, von den Jüngern Christi, von dem heiligen Thomas; dann die Sitten und die Pflanzenwelt jener entfernten Weltgegenden; die Geschichte der tatarischen Kirche, und viele Gegenstände noch anderer Art. Den früheren Lauf der Begebenheiten des böhmischen Nationalstammes erzählt er nach Cosmas, die folgenden Entfaltungen aus andern Quellen, als sein Zeitgenosse Pulkawa. Uiberhaupt hat Marignola die Eigenthümlichkeit, daß er sich auf die Zeugenschaft solcher Werke beruft, deren Gebrauch uns jetzt nicht mehr offen steht, als Berosus, das zweyte Buch des Evangelisten Lucas, und der Thaten der Apostel, auch verlorne Werke von Ovid.

Dieser Eigenthümlichkeit ungeachtet, vermuthet Dobner, habe das von einem Ausländer entworfene Gemählde ihrer Vorzeit dem Geiste und Geschmacke der Böhmen so wenig zugesagt, daß der Kaiser Carl noch einem dritten Gelehrten, dem Pulkawa, den Auftrag gab, das zu erfüllen, worin Marignola gescheitert *).

Adauct Pulkawa, oder Przibik von Tradenin war Doctor der freyen Künste, und schrieb auf Befehl des durchlauchtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und römischen Kaisers, Carls des Vierten, die Chronik der Böhmen seit dem Jahre

*) Dobner Mon. hist. Tom. III. pag. 68.

ein tauſend drey hundert vier und ſiebenzig zuſammen. Der Kaiſer gab ihm den beſtimmten Auftrag, aus den Chroniken der Klöſter und Herren ein einziges wahres und richtiges, Geſchichtswerk zuſammen zu ſetzen, und in einen Band zu faſſen *). Auf einer Handſchrift des Pulkawa, welche ſich in der Bibliothek des Biſchofs von Leitmeritz, Grafen von Waldſtein, befand, las man ausdrücklich: „dieſes Zeitbuch von dem Beginne der Landſchaften Böhmens, ſo wie von allen Fürſten und Königen, die darin herrſchten, ward auf Befehl Carls des Vierten, des glorreichen römiſchen Kaiſers, aus den Chroniken aller Klöſter, ſo viel nur immer zuſammengebracht werden konnten, verfaßt, und aus der lateiniſchen Sprache in die böhmiſche auf das beſte übertragen durch Przibicon, den Sohn Dluhojows von Tradenin, den Schulrector Pulkawa von St. Aegidius. Es iſt zu merken, daß alle fabelhaften und falſchen Geſchichten ausgelaſſen, und nur jene aufgezählt ſind, die man für wahr und ausgemacht hielt. Denn alles dieſes ließ beſagter Kaiſer mit vielem Fleiße ſammeln, und in lateiniſcher Sprache zierlich niederſchreiben zur vollſtändigeren Kenntniß ſeines Reichs." Aus dieſer Stelle ſollte man zwar glauben, daß Pulkawa böhmiſch ſchrieb, und nur Ueberſetzer der mancherley Chroniken war; allein ſowohl Handſchriften, die älter ſind, als jene des Biſchofs Waldſtein in Leitmeritz, als auch die Zeugniſſe von Balbin, Peſſina, Cru-

*) Dobner l. c. pag. 65.

ger, Boleluzky, Hammerschmid und Berghauer stimmen sämmtlich darin zusammen, daß Pulkawa ein eigenes Werk, und zwar in lateinischer Sprache, verfaßte. Wenn man endlich die römische und slavische Darstellung dieses Werkes gegen einander hält, so ergibt sich klar, daß die lateinische Sprache der Grundtext, die böhmische Handschrift dagegen die Uibersetzung sey, und zwar sicher ein volles Jahrhundert später zu Stande kam, als Carl der Vierte lebte.

Sechs verschiedene Zeitbücher Pulkawa's waren bereits vorhanden, das eine im dritten Bande von Menkens deutschen Geschichtschreibern, das andere in Ludewigs neuntem Theile, das dritte in Stehlik's Codex, die übrigen in der Nostitzischen, Wissehrader und Boleluzki's Sammlung, als Gelasius Dobner noch eine siebente, von allen diesen abweichende Handschrift desselben Urwerkes ans Licht zog, und unter seine Geschichtsdenkmähler stellte. Der Verfasser davon scheint ein gewisser Herr Przibik von Klenau zu seyn. Er schrieb die Chronik des Pulkawa, einige Veränderungen abgerechnet, von Wort zu Wort ab, und behielt auch dieselbe Ordnung und Zeitrechnung bey. Nur im Fortgang ändert er plötzlich diesen Entschluß, und beginnt eine andere Erzählungsweise, versetzt die Reihe der Thatsachen, verstümmelt den überlieferten Stoff, und verunstaltet den von Pulkawa gesammelten geschichtlichen Vorrath *).

*) Dobner l. c. pag. 64. et seq.

Dieſer Umſtalter iſt demnach wohl zu unterſcheiden von dem wirklichen Geſchichtſchreiber Przibik Pulkawa von Tradenin, dem Rector von St. Aegidius. Przibik heißt ſo viel als Adauct; ob aber der Beynahme „von Tradenin" ein ritterlicher Geſchlechtsnahme geweſen, oder von irgend einem Landſitz, oder von ſeinem Geburtsorte genommen ſey, iſt unbekannt. Tradenin heißt in ganz Böhmen kein Fleck Landes; zu „St. Aegidius" aber war einſt eine Collegiatkirche in Prag zubenannt.

Damit Pulkawa ein vollendetes Werk ſchaffe, wurden große Vorkehrungen begonnen, Stoff aus den Archiven der Klöſter und Burgen ausgeſchachtet, vorzüglich aus dem Carlſtein die Urkunden der Kaiſer und Könige, der Herzoge von Schleſien und der Könige von Pohlen ans Licht gezogen. Sogar aus der Mark Brandenburg brachte der Kaiſer dem Geſchichtſchreiber ein Zeitbuch jenes Volkes, wodurch die Darſtellung des vaterländiſchen Werkes ſehr bereichert ward.

Dieſes geſchichtliche Denkmahl des Pulkawa verdient auch in der That den Vorzug vor vielen andern; denn es iſt ein gediegener Auszug aus allen frühern Hiſtorienſchreibern Böhmens, und gleichſam eine aus den Fäden der Einzelnen reichgewebte Geſammtgeſchichte Aller. Es faßt in ſich den Cosmas und ſeine Fortſetzer, den Mönch von Sazawa, den Jaroslaw, Vincenz den Zeitenſchilderer von Seelau, den ſeligen Gerlach, ſo wie

den Abt Peter von Königssaal. Wären durch die Unbilden und Stürme der Vergangenheit auch alle diese Bücher verloren gegangen, so hätte der einzige Pulkawa das Vorzüglichste und Meiste derselben gerettet. Auch standen dem Pulkawa Chroniken und Hülfsmittel zu Gebothe, die den spätern Geschichtschreibern ganz fehlten, als die Erzählungen des Martin von Pohlen, die Urkunden aus dem Carlsteiner Archive, das Brandenburgische Zeitbuch, eine wahre Goldgrube für die Geschichten jener Mark.

Pulkawa brachte sein Werk nur bis zum Jahre ein tausend drey hundert und dreyßig, bis zum Tode der Königinn Elisabeth, zu Stande. Raffte ihn der Tod hinweg? Fand er bey Kaiser Wenzel keine Unterstützung mehr? Sichtbar zeigen die letzten Geschichten, daß Pulkawa noch nicht die vollendete Hand an sie legte; auch ist in dem Umfange der beyden Bücher ein augenscheinliches Mißverhältniß. Deßhalb gab auch Gelasius Dobner die drey Fortsetzungen des Pulkawa heraus *). Die erste ist aus der Stehlikischen Sammlung genommen, und läuft bis in das Zeitalter des Kaisers Wenzel. Auch die zweyte nahm Dobner aus Stehlik. Sie beginnt mit dem Jahre ein tausend drey hundert und zehn, und reicht bis ein tausend vier hundert und neunzehn, also bis zum Ausbruche der großen hussitischen Bewegungen. Man kennt den Verfasser eben so wenig, als den ersten Fortsetzer. Nur fand

*) Dobner Mon. hist. Tom. IV. pag. 125 et seq.

Dobner in der Bibliothek des Bischofs von Leitmeritz, des Grafen Emanuel Ernest von Waldstein, eine andere Handschrift dieser zweyten Fortsetzung, die in böhmischer Sprache tönt, vom Jahre ein tausend drey hundert und vierzig bis neun und neunzig desselben Jahrhunderts reicht, und wo es am Schluße heißt: „Hier ist das Ende dieser Chronik durch mich Johann Tschaudermann, gebürtig aus Braunau hinter Nachod, im Jahre des Herrn ein tausend drey hundert sechs und sechzig." Allein war Tschaudermann der Fortsetzer selbst? oder schrieb er die Fortsetzung nur auf dieselbe Weise ab, wie er die Chronik abschrieb?

Der dritte Fortsetzer verdient den Vorzug vor beyden Andern. Auch von dieser Fortsetzung besteht sowohl eine lateinische als eine böhmische Handschrift, beyde Sprachen so wörtlich einander darstellend, daß Dobner nicht ins Reine kommen konnte, welches von beyden die Urschrift, welches die Uibersetzung sey. Allein, so groß auch die Barbarey des lateinischen Geschichtsbuches seyn mag, und ob man gleich den Nahmen des Fortsetzers nicht kennt; so sind doch in diesem Schlamme wahre Perlen enthalten, die man nirgend wieder findet. Er beweist sich allenthalben als Zeitgenossen und Augenzeugen, und schildert die Begebenheiten von acht und funfzig Jahren, mehr als die Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts. Er scheint ein hohes Alter erreicht zu haben, indem er das Erzählte entweder selbst sah, oder doch hörte. Für uns ist er um so

wichtiger, je sparsamer die geschichtlichen Quellen für jenes Zeitalter der hussitischen Zerstörungen flie-ßen, wo man die Priester vertrieb, und der Schreck jeden Kiel der Historiker lähmte. Der Verfasser scheint Einer aus den böhmischen Brüdern gewesen zu seyn, die zu den Zeiten des Königs Georg und des Rokyczana, wie Dobner sich ausdrückt, den Kamm höher trugen *). Dennoch beobachtet er im Ausdrucke die höchste Mäßigung. Aus dem Inhalte geht hervor, daß er den größten Theil seines Le-bens in Prag selbst, und zwar in der Nähe und in Verhältnissen zum Carolin, zubrachte; denn über die Angelegenheiten der Prager Akademie ist er reichhaltig und fruchtbar, über die gelehrten Strei-tigkeiten derselben wohl unterrichtet, und auch in umfassender Kenntniß über die ausgezeichneten Werke seiner Zeit. Uiber die Begebenheiten des Jahrs ein tausend vier hundert und acht bekam er Aufschluß von den Meistern Johannes Přibram, und Borotin, von Mathias Lauda und Johann von Wierkowec, die sämmtlich Zeitgenossen von Huß waren.

So reich und regsam an geschichtlicher Thätig-keit blühte und wehte die glänzende Zeit des vierten Carls, daß nicht nur das Hochstift zu Prag in sei-nen Domherren Franz und Beneß, sondern auf den Wink des Monarchen auch noch ein Abt, ein Bi-schof und der Rector der Collegiatkirche zu St.

*) Dobner l. c. pag. 127.

Aegidius die Entfaltungen jener gefeyerten Welt auf die Folgezeit brachten.

Kaiſer Carl der Vierte ſelbſt hinterließ Aufklärungen über ſein Leben, eigenhändig verfaßt, die mit ſeiner Kindheit beginnen, aber nur bis zu jenem Zeitpunct reichen, da er von den deutſchen Churfürſten zum römiſchen König erwählt ward. Dieſe Aufſchlüſſe ſind an ſeine Söhne Wenzel und Siegmund gerichtet, die nach ihm auf beyden Thronen ſitzen würden, und daher aus der doppelten Lebensbahn die beſſere ſich erkieſen ſollten. An die Spitze ſeiner denkwürdigen Mittheilungen ſtellt der Kaiſer den Eingang der frohen Bothſchaft Johannis: „Im Anfange war das Wort.“ Er verweilt in der Vorhalle ſeines Werk's bey der Auslegung der großen reichhaltigen Sätze: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen.“ Nachdem er die Söhne ermahnt, über der Sorge der irdiſchen Herrſchaft nicht jene des ewigen Reichs zu verlieren, redet er ſie alſo an: „Wenn Ihr aber nach Mir, geſchmückt mit der Binde der Könige, die Herrſchaft antretet; dann ſeyd eingedenk, daß auch Ich vor Euch geherrſcht, und auch zu Staube ward und zur Speiſe der Würmer. So werdet auch Ihr vorübergeh'n, wie Schatten, wie die Blumen des Feldes. Was nützt alle Hoheit der Abſtammung, jedes Füllhorn irdiſcher Güter, wenn ſie nicht mit der Reinheit des Gewiſſens verknüpft ſind, mit wahrem Glauben und der Hoff-

nung heiliger Auferstehung" *)? Und in dieser begeisterten Stimmung frommer Lehre fährt der Kaiser fort, seinen Söhnen die erhabendsten Betrachtungen und vielfältige Aufmunterungen zu religiösem Wandel mit brennender Beredsamkeit in die Seele zu strömen.

Hierauf geht er zu seinem eigenen, wie er es in tiefer Demuth nennt, eitlen und thörichten Leben über, und hält es ihnen in der zeitlichen Wirksamkeit zum warnenden Beyspiel vor. Er beginnt mit der Geschlechtstafel seiner Abstammung, und geht von da zu den Jahren seiner Kindheit über. Uiber seine Erziehung drückt er sich also aus: „Es liebte mich aber der genannte König (Johann) sehr, und gab meinem Hofcapellan den Befehl, Mich auch einigermassen in den Wissenschaften zu unterrichten, obgleich der König selbst keine gelehrte Bildung erhalten hatte. Von dem an lernte ich die Stunden zu Ehren der glorwürdigen Jungfrau Maria bethen; und als ich sie etwas besser verstand, las ich sie in den Jahren meiner Kindheit mit jedem Tage lieber, weil der König meinen Aufsehern den Auftrag ertheilt hatte, mich dazu anzuhalten" **).

Die politischen Angelegenheiten jener Zeit, vorzüglich seine Thaten in der Lombardey, erzählt der

*) Comentarius de Vita Caroli, Bohoemiae Regis; in Rerum Bohemicarum antiquis Scriptoribus ex Bibliotheca Marquardi Freheri. Hanoviae, typis Wechelianis. 1602. pag. 87.

**) Commentarius l. c. pag. 89.

Kaiser in ungeschmückter Einfalt und mit wahrhaft Xenophontischer Bescheidenheit. Bisweilen zeichnet er auch seine Träume in das Gewebe der Begebenheiten, wie den, den er in der Villa des Terentius am Himmelfahrtsfeste der heiligsten Jungfrau hatte. Weitläufiger spinnt er jenen aus, der ihn einst in Böhmen überraschte, als er von Bunzlau nach Tussen kam, und worin er eine höchst phantasiereiche Auslegung über den evangelischen Text des Mathäus vornahm: Das Himmelreich ist dem in einem Acker verborgenen Schatze gleich*).

Und hiebey verliert er sich dergestalt in die Tiefen theologischer Gelehrsamkeit, daß wir dem Erzbischof Johannes Oczko von Wlassim zu Prag wohl allen Glauben beymessen, wenn er in seiner Leichenrede den edlen, vortrefflichen Kaiser auch wegen seiner großen Kenntnisse in der Gottesgelehrtheit rühmt, und von ihm sagt: Er habe bey Auslegung der Evangelien und anderer heiligen Werke solche Fülle und Belesenheit gezeigt, daß man ihn wohl selbst für einen Meister der Wissenschaft des Göttlichen halten mußte; daß er deßhalb oft mit den Weisen des Landes sich in Untersuchungen einließ, und daher auch die Hochschule von Prag stiftete **).

Daß dieser Kaiser die Sprachen von fünf tha-

*) Ibidem l. c. pag. 99.

**) Oratio funebris post mortem Imperatoris Caroli IV. per Dominum Joannem Archiepiscopum Pragensem. Apud eundem Freherum pag. 110.

trnreichen Völkern fertig geredet und geſchrieben, die Sprachen der Lateiner, Deutſchen, Italiener, Franzoſen und Böhmen, bezeugen nicht nur Philipp von Bergamo in ſeinem Zeitbuche, und der genannte Johann Oczko von Wlaſſim in ſeiner Leichenrede; Carl ſelbſt erzählt es uns treuherzig in den Aufſchlüſſen, indem er ſeine Heimkehr aus Frankreich und Italien nach Böhmen ſchildert: „Die böhmiſche Sprache", ſagt er, „hatten wir ebenfalls beynahe ganz vergeſſen, lernten ſie aber bald wieder, und redeten und verſtanden ſie bald ſo gut, wie jeder andere geborne Böhme. Durch die Gnade Gottes ward uns aber nicht bloß die böhmiſche Sprache zu Theil, ſondern auch jene der Franzoſen, Lombarden, Deutſchen und Lateiner, ſo, daß wir jede derſelben auf gleiche Weiſe zu reden, zu ſchreiben und zu leſen wußten" *).

Seit Carl dem Vierten erloſch mit der Zierde

*) Carolus in Commentario pag. 94. Dieſe Mannigfaltigkeit der Sprachen mag auch die Urſache geweſen ſeyn, daß der Kaiſer in ſeinem Werke ſich nicht immer ächtklaſſiſcher Worte bediente, ſondern zum Beyſpiel das wälſche guerra oft ſtatt bellum brauchte; als: Tunc pater noster procedens versus Comitatum Lucemburgensem propter quandam guerram, quam gerebat cum Duce Brabantiae; oder aestate autem veniente prope Mutam (Hohenmauth) fregi Castrum Chotzen, et alia complura castra domini de Pottenstein, quia habui eodem tempore guerram cum eodem Domino; und ſo an vielen anderen Stellen.

des Thrones zugleich auf lange Zeit jeder Lichtstrahl königlichen Schirmes für die vaterländische Geschichtsforschung, so wie für Wissenschaft und Bildung des Geistes überhaupt. Bald flammten blutroth über den heimathlichen Boden die Brände der hussitischen Verwüstung; die stolzen Denkmähler, die landverschönerenden Bauwerke des früheren Zeitalters wurden ein Raub fanatischer Zwietracht, und auch die Muse, welche die Entfaltungen der Menschheit bewahrt, verstummte wieder.

Dennoch trieb die kraftvolle Wurzel, welche Carls Meisterhand in der fruchtreichen Scholle seines böhmischen Reichs so tief begründet, selbst in ungünstiger Zeit so manchen frischen Stamm, welcher die Eicheln zu den spätern geschichtlichen Wäldern im Stillen fortschuf. In dem Mittagsglanze der calixtinischen Herrlichkeit befand sich, selbst am Hofe des Königs Georg, ein Domherr der prager Kirche Paul Židek, der es wagte, die katholische Lehre laut zu verkünden, und Geschichten für die Nachwelt aufzuzeichnen. Paul Židek kam zur selben Zeit zur Welt, als Johann Huß zu Kostnitz den Flammen überliefert wurde. In Italien an den Hochschulen zu Bologna und Padua erhielt er seine höhere Bildung, und zu Prag empfing er die Würde eines Meisters der freyen Künste unter dem Vorsitze des Decans Mauritius von Beneschau. Durch Rokyczanas Uibermacht aus dem Kranze der Lehrer am Carolin verdrängt, erhielt er dagegen eine Stelle unter den Domherren bey

St. Veit *). Funf Jahre lang ertrug er mit heldenmüthiger Geduld allen Hohn der Calixtiner am Hofe des Königs Georg, um die römiſche Kirche gegen die Angriffe ihrer Feinde zu ſchützen, und zum Triumphe ihrer Wiederaufrichtung in Böhmen zu wirken. Vorzüglich war das hohe Ziel ſeiner großen Beſtrebungen Georg der König ſelbſt. Ihn zu gewinnen, bemühte er ſich ſonder Raſt; für ihn ſchrieb er in drey Büchern einen eigenen Unterricht, **) der im Weſentlichen rieth: daß er ſich mit dem Papſte verſöhne, das Erzbisthum von Prag wieder herſtelle, den Carolin zum vorigen Glanz erhebe, die den Kirchen entriſſenen Güter den frevelnden Beſitzern entziehe, Kindern das heilige Abendmahl unter beyden Geſtalten verſage, Gelehrten den Zutritt zu ſich geſtatte, an dem Orte, wo die Taboriten von den Großen Böhmens endlich vernichtet wurden, zum ewigen Gedächtniß ein erhabenes Münſter erbaue. Dieſe Rathſchläge trug aber Zidek oft mit ſo viel Derbheit vor, daß er dem König ins Angeſicht ſagte: „Ein Hirt beſtelle ſeine Heerde beſſer, als Seine Majeſtät das Königreich," ***) weßhalb man ſich auch nicht wun-

*) Abbildungen böhmiſcher und mähriſcher Gelehrten und Künſtler von Martin Pelzel. III. Band. Seite 6. und ff.

**) Správa Králowſka pro Krále Giřſka im angeführten Werke Seite 11.

***) „Paſtúcha lépe opatrij Stádo ſwé, nežli twá Welebnoſt ſwé Králowſtwj", am angeführten Orte, Seite 10.

dern darf, daß er während jener funf Jahre nur achtmahl an dem königlichen Tiſche bewirthet ward. Deſto mehr ſuchte Papſt Eugenius der Vierte ihn zu heben. Von dieſem wurde ihm ſogar der biſchöfliche Thron in Olmütz zugedacht, wenn Paul von Miliczin ſein Lebensziel erreicht hätte; indeſſen ward er für den biſchöflichen Sitz in Leitomiſchel beſtimmt, zu deſſen Wiedererrichtung aber erſt die Kirchengüter zurückgeſtellt werden ſollten.

Die gelehrten Arbeiten dieſes Domherrn von Prag, ſein Leben Carls des Vierten, ſein Unterricht für den König Georg, ſeine Abhanlungen über Gegenſtände der göttlichen Wiſſenſchaften, endlich ſeine Geſchichten, oder, wie er ſelbſt es nennt, ſeine großen Bücher (Weliké knihy) ſämmtlich in böhmiſcher Mundart abgefaßt, liegen noch alle in handſchriftlicher Geſtalt; aber Peſſina, Balbin und Crugerius berufen ſich hie und da auf ſie. Wenn zum Beyſpiele Peſſina das Zeitalter des Königs Georg mit jenem Carls des Vierten vergleicht, und anführt, daß in den Tagen Georgs in allen drey prager Städten nicht ein Sack Gewürznelken, Ingwer, Pfeffer oder Safran zu finden geweſen, während zu des genannten Kaiſers Zeiten von den Kaufleuten zur Wage oder zum Mohren Jeder wohl an dreyßig große Säcke Ingwers, eben ſo viel Pfeffer, Gewürznelken und Muſcatnüſſe im Vorrath liegen hatte, ſo beruft er ſich auf die handſchriftlichen Werke des Paul Židek

ernannten Bischofs von Leitomischel *). Eben so gesteht der Jesuite Bohuslaus Balbinus: Nur in den Geschichten des erwähnten Domherrn sey die Kunde aufbewahrt, daß die zu Olmütz versammelten Bischöfe, als sie den Mathias Corvinus zum Könige von Böhmen krönen wollten, statt der böhmischen Königskrone, die Georg von Podiebrad auf dem festen Schloße Worlik aufbewahrte, zu Krone und Zepter von einem Marienbilde bey St. Jacob in Brünn ihre Zuflucht nehmen mußten **).

Das Bildniß des Paul Židek befindet sich in einem alten Gemählde bey dem Domcapitel auf dem Schloße zu Prag ***).

Seit Židek ruhte die Tuba der Geschichte an jenem Dome durch ein volles Jahrhundert. Erst unter Maximilian und Rudolph, ihres Nahmens den Zweyten, bestieg wieder ein Forscher der heimathlichen Thatkraft den Stuhl der Hochprieſter an jenem erhab'nen Gotteshause, Georg Barthold Pontanus. Die böhmische Stadt Brüx hat überhaupt zwey Gelehrte aufzuweisen, die von ihr den Nahmen führen: den Jesuiten Spanmüller, in der Folge Jacob Pontanus, und einen Domprobst in Prag, Georg Barthold Pontanus genannt. Dieser Georg Barthold ragte durch Anlagen und Gelehrsamkeit unter seinen Zeitgenossen bald so

*) Pessina Mart. Morav. Lib. IV. Cap. II. pag. 435.

**) Balbinus in Hist. Boleslav. Lib. V. Cap. 10.

***) Pelzels Abbildungen böhmischer Gelehrten III. Theil Seite 11.

sehr hervor, daß Kaiser Rudolph der Zweyte selbst ihn zum Dichter krönte, in den Adelstand erhob, und ihm den Ehrennahmen von Breitenberg beylegte. Hierauf ward er im Jahre ein tausend fünf hundert zwey und achtzig zum Domherrn der Metropolitankirche der Hauptstadt Böhmens, und eilf Jahre darauf zum Propste jener Kirche ernannt. Was er sein ganzes Leben hindurch an Büchern und seltenen Handschriften gesammelt, und seinem Domcapitel hinterlassen, ward noch im selben Jahre, da der Friede zu Osnabrück und Münster zu Stande kam, eine Beute der schwedischen Raubgier*). Auch Pessina rühmt es diesem Probste nach, daß er den Reichthum der prager Metropolitanbibliothek auf eigene Kosten vermehrte**).

Der Probst Pontanus hinterließ eine lange Reihe dichtrischer und geschichtlicher Schriften. Wir nennen hier bloß sein Lobgedicht auf Kaiser Rudolph den Zweyten, nach der Eroberung der Stadt Raab; Hymnen auf die heiligen Landespatronen des Königreichs; das Gedicht, worin er die Stadt Brüx besang; die Stiftung des Klosters Tepel; endlich seine sieben Bücher des frommen Böhmens.

Barthold Pontanus ward zugleich Domherr von Olmütz. Sein frommes Böhmen wurde zu Frank-

*) Pelzels Abbildungen böhmischer Gelehrten. II. Theil, Seite 25 und ff.

**) Pessina Mart. Morav. in Epistola dedicatoria.

furth im Jahre ein tausend sechshundert und acht gedruckt, und auch von Erpold Lindenbrog in die Sammlung seiner Schreiber über deutsche Angelegenheiten aufgenommen*). Das erste Buch des frommen Böhmens handelt von Wundern und andern großen Dingen, das zweyte von den Herzogen und Königen Böhmens, das dritte von seinen Bischöfen und Erzbischöfen, das vierte von den heiligen Landespatronen, das funfte von den Anfängen der von Herzogen und Königen ertheilten Freyheiten, das sechste von diesen Freyheiten selbst, endlich das siebente von den unter dem frömmsten König Ludwig vollbrachten Thaten.

Pontanus bemerkte im Beginne seines siebenten Buches, daß er darin Geschichten enthülle, von einem fremden ihm unbekannten Verfasser; allein da sie mit seinem Zwecke vollkommen zusammenstimmten, und noch nicht ans Licht gekommen wären, überdieß höchst wissenswürdige Kunden enthielten, theile er sie den Freunden der böhmischen Vorzeit mit **). Crugerius aber versichert mit Bestimmtheit, daß die von Pontanus der öffentlichen Anschauung ausgesetzten Zeitgemählde die handschriftlichen Geschichten wären, die erst der berühmte Zdenko Löw von Rožmital, Besitzer der Burg von Blatna, und unter dreyen Königen

*) Erpoldi Lindenbrogi Scriptores Rerum Germanicarum Septentrionalium, vicinorumque populorum diversi. Francofurthi M.DC.IX.

**) Pontanus in Bohemia pia, Lib. VII. pag. 94.

oberſter Burggraf des Landes, zum Gedächtniß niederſchrieb *). Uibrigens hatte Crugerius keine hohe Meinung von Pontanus fromem Böhmen; er äußert anderwärts unumwunden, daß erwähnter Domprobſt ſich um das fromme Vaterland größeres Verdienſt erworben haben würde, wenn er zugleich mit dem eigenen Werke, oder auch vor demſelben, lieber die noch ungedruckten Geſchichten des Domherrn Franz der Welt mitgetheilt hätte. Allein leider ſind wir Menſchen ſchwach genug, unſere eigene, wenn auch nicht gar vorzügliche Geburten zu lecken und zu pflegen, und weit edlere zu vernachläſſigen, weil es fremde ſind **).

Der letzte Domherr von Prag, der in dieſen vor uns ausgeſteckten früheren Zeitaltern der heimathlichen Geſchichtsforſchung, als gelehrter, geiſtvoller Arbeiter und Pflanzer glänzt, iſt der Freyherr Maximilian Rudolph von Schleinitz, der anfangs in das Capitel von Olmütz kam, hierauf Domherr in Prag, und zuletzt ſogar von Kaiſer Ferdinand dem Dritten zum erſten Biſchof in Leitmeritz eingeſetzt wurde ***).

Dieſer edle Freyherr war nicht nur Erbauer der Kirche des heiligen Stephans in Leitmeritz, Stif-

*) Crugerius Sacer. memor. ad XIV. Julii pag. 89.

**) Idem ad III. Martii pag. 389. Seine Worte ſind: „Sed partus quique, quales quales, suos tamen, lambunt, etiam meliores negligunt, quia alienos."

***) Pelzels Abbildungen böhmiſcher und mähriſcher Gelehrten II. Band, Seite 10 und ff.

ter ihrer Altäre und kostbaren Geräthe, die hohe Triebfeder, daß dieses Gotteshaus durch Screta's Meisterhand seine herrlichen Gemählde empfing; auch der Muse der vaterländischen Geschichten weihte er seine erlauchte Geisteskraft, und eine Wandalo-Bohemia, über den Ursprung des böhmischen Volkes, erwuchs allmächtig unter den Zügen seines schöpferischen Kiels.

Martin Pelzel fand in den Aeßerungen des Jesuiten Balbinus einen Widerspruch, wenn dieser in einem Theile seiner Schriften dem eifrigen Bischof Lob streut, und seine Sehnsucht schildert; „daß der erhabene Kirchenfürst, als Sprößling des Rosenbergischen Stammes, seine Rosengeburt doch endlich ans Tagelicht bringe, und über die Abkunft der Böhmen morgenröthlichen Rosenschein verbreite" *); und als er des Bischofs Handschrift zu Gesichte bekam, und durchlesen hatte, mit bitterem Tadel ausrief: „daß Niemand sich so sehr gegen die Uiberlieferungen der böhmischen Vorzeit vergangen, und so sehr allen Zeugenschaften Hohn gesprochen, als der Bischof Schleinitz; er stalte den Heerführer der Heruler Odoacer zu Libussens Gemahl Przemisl um, leite die Böhmen von Meißnern und Wenden ab, und am Ende stelle sich das Ziel aller seiner Forschungen, nähmlich der vermeintliche Beweis klar vor Augen, daß auch Schleinitz von jener Familie stamme, die da Rosen

*) Balbinus Epit. Rer. Bohem. Lib. II. Cap. 12. pag. 146.

in ihrem Schilde führte, und aus der die ersten Regenten und Fürsten der Böhmen sproßten" *).

Allein warum sollte es die Wahrheit der Denkart in ein sträfliches Zwielicht setzen, wenn der Jesuite von dem gelehrten Freyherrn eine so hohe Meinung hatte, daß er nach den Hoffnung erregenden Kunden seines Strebens nur Großes und Gediegenes von ihm erwartete, und dagegen mit Unwillen sein Urtheil aussprach, als die freudig genährten Erwartungen ihn täuschten?

Ein anderer Mittelpunct der vaterländischen Geschichtsforschung war

## II. Die bischöfliche Kirche zu Olmütz.

Das Aufblühen dieses zweyten Hauptsitzes jener Camöne, welche über die Aufzeichnung der heimathlichen Entwicklungen wacht, fällt in jene große Zeit, da die Morgenröthe wissenschaftlichen Strebens ihre ersten Strahlen aus Italien rings nach allen Horizonten versendete, und von den Alpen herab die verjüngte Menschheit zu den höheren Zielen einer veredelten Bildung rief. Es sey uns vergönnt, einen Augenblick vor dem tröstlichen Bilde jener hoffnungsreichen Zeit zu verweilen.

Aus Italien stammte die zweckmäßige Sitte, daß edle Männer, die sich der schönen Kunst und der Wissenschaft weihten, in eigene Gesellschaften

*) Idem Lib. II. Miscellan. Boh. cap. 14. pag. 39.

traten, und die Stifter gelehrter Vereine wurden. Wetteifer, Kritik und willige Mittheilung der Ideen und Ansichten waren die wohlthätigen Wirkungen dieser Vereine, und die Bildung des Geistes wuchs. Wilhelm Ernst Tenzel und Johann Gottlob Böhme waren die ersten Schriftsteller, die uns Licht über die gelehrten Gesellschaften ertheilten, welche zu Ende des funfzehnten und im Beginne des sechzehnten Jahrhunderts Deutschland schmückten*), und Faustin Prochaska unterzog in der Folge diesen Zweig der Literärgeschichte einer neuen Beleuchtung **).

Zu diesen Vereinen gehörte nun die Gesellschaft der Lilien (Liliorum Contubernium), von welcher Gedichte zu Ingolstadt verfaßt und herausgegeben wurden, worunter sich jene des Ritters Otto von Pack, die er an Herzog Willhelm von Baiern richtet, vor allen auszeichnen. Die Wittenberger Gesellschaft (Sodalitas Leukopolitana) ward durch den großen Lehrer von der Akademie zu Leipzig, Matthäus Lupinus, und durch den gefeyerten Böhmen Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein berühmt. Andere Gesellschaften wurden von Eobanus in Hessen, und von dem Rechtsgelehrten Johann Mylius in Nürnberg gestiftet. Mit Mylius

*) Joan. Gottlob Boehmius in Commentariolo de Augustino Olomucensi, und diesem angehängt Faterae aureae delineatio von Tenzel. Dresd. et Lips. 1758.

**) Faustin Prochaska's Miscellaneen der böhmischen und mährischen Literatur I. Band. Prag 1784.

ſtanden Michael Roting und Georg Höpel im Bunde. Die gelehrte Geſellſchaft von Straßburg nennt Erasmus von Rotterdam das Ebenbild eines alten philoſophiſchen Staates, und ertheilt ihr in ſeinem Schreiben an Wimpheling das feurigſte Lob *). Auch Fauſtin Prochaska nennt uns die Häupter, die an der Spitze ſolcher gelehrter Vereine ſtanden: Johann Turnmayr (Aventinus) zu Ingolſtadt, Georg Tanſtetter Colimitius in Wien, Johann Mylius und Wilibald Pirkhaimer zu Nürnberg, Conrad Peutinger zu Augsburg **).

Vor allen war Conrad Celtes, ein in ganz Deutſchland bewunderter Nahme, der unermüdete Stifter dieſer Freundſchaften. Er reiſte unaufhörlich auf deutſchem Boden umher, und knüpfte allenthalben Männer aneinander, die von gleichem Edelſinn, von gleicher Liebe für die Wiſſenſchaft begeiſtert waren. Er ſelbſt erwähnt in einem Gedichte ſieben ſolche Vereine, die höchſt wahrſcheinlich durch ihn ſelbſt ins Leben traten: die Geſellſchaften an der Donau, zu Danzig an der Weichſel, in Pommern, zu Lüneburg an der Elbe, an der Drave in den Alpen, zu Worms am Rhein und am Nekar im herziniſchen Walde; die am Rheine nannte ſich ausdrücklich die Geſellſchaft des Celtes.

Uiber die Entſtehungszeit des gelehrten Vereins an der Donau herrſcht eine zweyfache Mei-

*) Boehmius in Commentar. de Augustino Olomucensi.

**) Prochaska's Miſcellaneen I. Band. Seite 162 und ff.

nung. Der Reviſionsrath in München, Johann Caſpar Lippert, ſetzt den Urſprung dieſes Vereins auf des Celtes Erſcheinen in Wien, denn die ſogenannten Epiſodien der Geſellſchaft beginnen ſo, als wenn Celtes durch ſeine Ankunft zuerſt den Apoll und die Muſen, wie Aenras ſeine Hausgötter, nach Latium verpflanzt hätte, ein wahres Geburtslied auf den entſtehenden Verein *). Ziehen wir dagegen die Lebensbeſchreibungen ungriſcher Aerzte von Stephan Vespremi zu Rathe, ſo werden wir veranlaßt, tiefer in das Alterthum zu dringen, und ſchon in den Zeiten des großen Corvins den Beginn jenes gelehrten Vereins zu ſuchen, wie Tenzel und Böhme **). Fauſtin Prochaska unterſcheidet den Zeitpunct des Entſtehens der Geſellſchaft, und den höchſten Glanz ihres Gedeihens und Wirkens ***). Der Beginn der Geſellſchaft fällt allerdings ſchon in die Zeiten des Königs Mathias. Damahls ſchrieb Celtes ſein Gedicht an die Geſellſchaft der Gelehrten an der Donau, und ſchildert darin den angenehmen Umgang mit ihnen bey Beſichtigung des Bücherſchatzes von Matthias Corvinus; er wohnte ihren gelehrten Reden bey, und trank mit ihnen Panoniens köſtlichen Nectar. Das Gedicht ward bald nach des Corviniers Tode

*) Abhanglungen der churf. baierſch. Akademie I. Band Seite 32 und ff.

**) Succincta Medica Hung. et Transil. Biogr. Cent. II. P. I. Suppl. pag. 211.

***) Prochaska's Miſcellanen I. Band, Seite 16 und ff.

geschrieben, der Verein blühte daher schon um das Jahr ein tausend vier hundert und neunzig empor.

Der erste Magyare, welcher die Strahlen der höheren Bildung von des Erydanus blühenden Ufern auch über Ungern verbreitend ausgoß, war der Bischof von Funfkirchen, Janus Pannonius. Uiber ihn hatte der Unterricht des Guarinus von Verona geweht, der zu jener Zeit in Ferrara im Glanze weitreichender Genanntheit lehrte. Durch siebenzehn Jahre hatte Janus Pannonius seines gepriesenen Lehrers fruchtreichen Unterricht empfangen, und Guarinus rühmte selbst, daß er weder aus Italien, noch aus dem übrigen Europa einen Zögling fand, der in hellenischer und lateinischer Ausbildung den Janus Pannonius übertraf; hörte man ihn reden, so schwankte man, ob er in Rom oder in Athen das Licht der Welt erblickt habe *).

Dieser Pannonius suchte nun mit starkem Arm die Wildnisse der Barbarey in Ungarn zu zerreißen, und zog auch bald den Erzbischof Johann von Gran in diesem Strome der Begeisterung für Kunst und Wissenschaft fort. Diese Häupter der ungrischen Kirchen lockten bald gelehrte Männer heran, und hegten die Absicht, eine Hochschule daselbst zu gründen. Dieß war der Beginn der Gesellschaft. Allein nun ward Conrad Celtes nach Wien berufen, um in Deutschlands Kaiserstadt über schöne Kunst und

*) Boehmius in Commentar.

Weltweisheit zu lehren, und im Monde des Blätterabfalls vom Jahre ein tausend vier hundert sieben und neunzig tritt Celtes daselbst wirklich sein Lehramt an. Damit beginnt ein neues Leben, ein junger Schöpfungstag für jenen gelehrten Verein; er ward nun eine öffentliche Gesellschaft, der Bischof Vitez von Vesprim ihr Vorstand, und Celtes, der zehn Jahre früher vom Kaiser Friedrich dem Dritten selbst den Lorberzweig der Dichtkunst erhielt, blieb ihr immerwährender Berather. Johann Fusemann, Maximilians vielgeltender Rechtsgelehrter, und Johann Peter Krachenberger (Joannes Gracchus) in seinen Elegien dem Calimachus und Philetas an die Seite gesetzt, waren die Zierden dieser Gesellschaft. Conrad Celtes weihte ihnen sein Buch des Apulejus über die Welt; dem Krachenberger insbesondere opferte Vadian sein Hirtengedicht Faustus, und Spießhammer seine Hymnen des Prudentius. Dieser gleichfalls gekrönte Dichter und Geschichtschreiber Spießhammer ließ den zwölf Mitgliedern der Gesellschaft in dem Hofe seines Hauses zum steinernen Rößl in der Singerstraße zu Wien einen Stein setzen, der noch jetzt zu sehen ist, und auf welchem der Nahme Krachenbergers zu erst stand *). Zu diesem Vereine gehörte auch Maximilians Geschichtschreiber und Cosmograph, Johann Stab, der anfangs zu Ingolstadt, hierauf in Wien die

*) Denis in Wiens Buchdruckergeschichte. Seite 299.

Mathematik lehrte, zuerst nach dem vom Kaiser ertheilten Vorzuge mit dem Dichterkranze geschmückt ward, die Kunst, eine Monduhr zu verfertigen, entdeckte, an Maximilians Seite durch sechzehn Jahre alle Feldzüge mitmachte, dabey Oesterreich und Kärnthen beschrieb, und über neuen Planen zu großen Werken der Gelehrsamkeit starb; auch Peter Bonhom, ein Patrizier von Triest, königlicher Kanzler, und endlich Bischof seiner Vaterstadt, der nebst Conrad Celtes, dem Friesen Ulsen und zwanzig andern geistvollen Gefährten, demselben, stets von einem Kranze kenntnißreicher Männer umgebenen Maximilian auf dem Schloße zu Linz das Schauspiel Diana gab; und Vinzenz Longin Eleutherius, der dem Kaiser für die Errichtung des Dichtercollegiums zu Wien in einem körnichten Liede dankte, und bey erwähntem Schauspiele zu Linz den Siegeszweig der Dichtkunst erhielt *).

Alle diese Barden und Glieder des gelehrten Donauvereins wurden hierauf von Maximilian bewirthet. Conrad Celtes besang diese Feyer, und in seinem Gedichte kommen häufig goldene Becher und Schüsseln vor, durch den königlichen Truchses umhergetragen unter Trompeten und Paucken **).

Dieses thätigkeitsreiche Gemählde des Ringens und Strebens nach dem Lichte veredelnder Bildung

---

*) Prochaska im angeführten Werke. Seite 64.
**) Boehmius Coment.

war ſo eben ins Leben getreten, als Stanislaus Thurzo den biſchöflichen Thron von Mähren beſtieg. Dieſer unſterblichkeitswürdige Hochprieſter ſtand in inniger Verbindung mit Erasmus von Rotterdam, der auch ſein Lobredner ward, worüber der noch vorhandene Briefwechſel vollgültige Zeugenſchaft liefert *). Mit Stanislaus Thurzo beginnt das Morgenlicht der humaniſtiſchen Ausbildung in Mähren. Durch den Geiſt, den dieſer Biſchof an ſeiner Kirche ſchuf, glänzte bald eine Reihe wichtiger Männer rings um ſeinen dadurch ſo ſchön geſchmückten Stuhl. Faſt alle claſſiſchen Werke jenes Zeitalters ſind voll eines für unſern Biſchof höchſt ſchmeichelhaften Lobes, und ſein Wohnſitz ward bald ein weit und breit berühmter Mittelpunct der Gelehrſamkeit und der geſchichtlichen Muſe. An der Lehne ſeiner Herrlichkeit rankten die Blüthen der Wiſſenſchaft ſich empor: in regem Wetteifer forſchten und dichteten daſelbſt der Dompropſt Auguſtin, der Domherr Andreas Ctibor, der Suffragan und Generalofficial Martin von Iglau, Georg Ranatinus, der Syndicus, und Bernardin, der Kanzler der Stadt Olmütz; dann der gelehrte Martin Sinapinus, unter deren Aufſicht wieder jüngere Geiſter heranreiften und ſich bildeten; endlich nebſt den Genannten noch andere in den Jahrbüchern der Literatur ausgezeich-

*) Boehm l. c.

nete Männer, deren Andenken abermahls ein Olmützer, Stephan Taurinus, aufbewahrte *).

Uiberhaupt hat das Menschengeschlecht nicht oft ein Zeitalter solcher Fülle von Kraft und reichhaltiger Entfaltung erblickt, wie jenes von Stanislaus Thurzo. Wie Deutschland und andere Staaten, unsers Welttheils, brachten auch Böhmen und Mähren allenthalben großartige Naturen in Vorschein, die an die Spitze der wichtigsten Angelegenheiten traten. Unter den Böhmen strahlten Christophorus von Weitmühle, Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein und Johann Schlechta, unter den Mährern die Domherren von Olmütz, Andreas Etibor und Augustin Käsenbrot am meisten hervor, sie alle waren Glieder des gelehrten Vereins an der Donau.

Christophorus von Weitmühle, ein Sohn des berühmten Benedict von Weitmühle, der unter Georg von Podiebrat und Wladislaw Jagello auf der Bühne der böhmischen Thatkraft seine große Rolle spielte, sowohl in den vaterländischen, als in Italiens Schulen, vorzüglich durch den gemeinsamen Lehrer des böhmischen Adels, durch Philipp Beroald von Bologna vielseitig gebildet, durch den Yagelloniden Wladislaw auf dem Wissehrade Propst, aber durch das Uibergewicht seiner natürlichen Neigung bald wieder an der Spitze der böhmischen Heerschaaren, stand auch in der Wissen-

*) Prochaska's Miscellaneen Seite 71.

ſchaft und Dichtkunſt hoch genug, um die Geſellſchaft an der Donau zu ehren *).

Bohuslaw Lobkowitz von Haſſenſtein, durch Gelehrſamkeit und Ausbildung im claſſiſchen Alterthum, durch Kenntniß des Rechts und der Sittenlehre ſo hervorragend, daß er in Böhmen keinen, in Italien gewiß nur Wenige ſeines Gleichen hatte **), nach dem Tode des Adminiſtrators Johanns von Großwardein, noch vor Stanislaus Thurzo durch die einſtimmige Wahl der Domherren, und unter großem Beyfall des Königs Wladislaw zum Biſchof von Olmütz erwählt, aber durch Pabſt Innocenz den Achten nicht beſtätigt, wirkte als Vorſtand des gelehrten Vereins von Wittenberg eben ſo ſehr zur Ausbreitung des Wiſſens im Norden, als durch ſeine Verbindung mit dem biſchöflichen Stuhle in Olmütz zur wiſſenſchaftlichen Verherrlichung Mährens.

Johannes Schlechta von Wſſehrd wurde Geheimſchreiber des Königs von Ungern und Böhmen Wladislaw, und Bohuslaw von Haſſenſtein ſchreibt ihm mehr als helleniſche Beredſamkeit, ſo wie jede Art von Vorzug und jeden Schmuck der Gelehrſamkeit zu. Sein Mikrokosmus iſt ein Schatz von helleniſcher und arabiſcher Weltweisheit, und ſeine Beredſamkeit ſchwingt ihn oft in überirdiſche

*) Prochaska im angeführten Werke. Seite 49. und ff.

**) Pilarz et Moravetz Historia Moraviae. Part. II. pag. 183 et seq.

Welten. Hieronymus Balbus ſchildert die beyden Männer in Diſtichen: den Bohuslaw mehr durch ſeine Leyer, auf dem Parnaße, durch die Gaben des Maro, an den heiligen Quellen, und in den kühlenden Schatten des Muſenhains; den Schlechta durch die Gaben des Cicero, mehr im Gerichtshof gefeyert, und fähig, durch den Donner ſeiner Worte die Schlöſſer der Könige zu erſchüttern, ſo wie durch den Honigſeim der Lippen ſelbſt Herzen von Stahl zu zähmen *).

Andreas Ctibor ragte als trefflicher Größenlehrer, Forſcher der Weisheit und Gottesgelehrter hervor. In den mathematiſchen Wiſſenſchaften gab er zu Wien öffentlichen Unterricht; Georg Tanſtetter, Thomas Reſch und Heinrich Grammateus bildeten ſich durch ihn zu Gelehrten. Er kam als Domherr an das Hochſtift von Olmütz, und hinterließ über Geometrie, Sternkunde, Perſpective, Magie und Metaphyſik Schriften, deren Tanſtetter, Conrad Geßner und Johann Friedrich Weidler ehrenvoll erwähnen **).

Nächſt ihm zierte Auguſtin Käſenbrot als Gelehrter den biſchöflichen Sitz von Olmütz. Er ging alle Ehrenämter des Domcapittels durch, und war nacheinander Archidiacon, Dechant und Propſt desſelben. Das Jahr ein tauſend vier hundert und

*) Boehm l. c.

**) Prochaska i. a. W. Seite 49.

lebenzig gab ihn der Welt. Der Domherr Ctibor, sein Verwandter, hatte auf seine Bildung einen glücklichen Einfluß. In demselben Gymnasium zu Padua, welches, wie so viele Akademien und Museen, jene reitzende Halbinsel schmückten, in derselben Bildungsschule der Deutschen, wo der Breslauer Bischof Johannes Thurzo, der Bruder des Hochpriesters von Olmütz, seine gelehrte Laufbahn vollendet, weihte auch Augustin sich der Philosophie und dem Geschmacke, der Poesie und dem päpstlichen Rechte; Scardeonius, Riccobonus und Papadopolus waren seine Lehrer. Als drey und zwanzigjähriger Jüngling gab er zu Padua eine Vertheidigung der Dichtkunst heraus, dem Bischof von Breslau gewidmet; hierauf ward er, seiner ausgebreiteten Kenntnisse und Gelehrsamkeit wegen, nebst Schlechta, zum Geheimschreiber des Königs Wladislaw ernannt, und stand in großem Ansehen bey ihm *).

Bohuslaw Lobkowitz, Johann Schlechta und Augustin Käsenbrot standen im innigsten Verkehre der Bildung mit einander. Sie nahmen den wärmsten Theil an den Schöpfungen ihres Geistes, und stellten die schöne Sitte der Hellenen wieder her, als Preise und Andenken ihrer meisterhaften Lieder einander Becher und kunstreiche Schnitzwerke zuzusenden. Als Hassensteins vorzüglichstes Gedicht nennt man das elegische Tröstlied an Wladislaw

*) Boehm l. c.

über den Verluſt der königlichen Gattinn. Dieſes Gedicht wollte Haſſenſtein aus Beſcheidenheit nicht drucken laſſen; Sturnus, ebenfalls ein Glied des Vereins an der Donau, ſchrieb es daher ab, Auguſtin aber ließ es drucken, und übergab es dem König. Dieſer Haſſenſtein war zugleich der Erſte, der ſeinem lieben Schlechta einen Becher zum Denkmahl ſeiner Stärke in der Dichtkunſt, und zum Pfande der Freundſchaft ſchenkte. Auf dieſem Becher waren die neun Muſen mit den Sinnbildern der Kunſt, auf dem Deckel Phöbus mit der Cythere, Pallas mit der Gorgo, Merkur mit Stab und Flügelſchuhen, abgebildet. Eben ſo gelungen iſt das elegiſche Lied, womit Haſſenſtein ſein Geſchenk begleitet. „Nimm hin, o Theuerer, dieſes Andenken an unſere wahre Freundſchaft, du ſtolzer Sänger der Elbe, du Lichtſtrahl des pieriſchen Quells, der du kühn den auſoniſchen Po zum Wettkampfe aufrufſt. Mögen andere das koſtbare Pelzwerk Scythiens, oder pariſche Säulen, oder Gold, oder mit tyriſcher Hand getränkte Vließe zum Geſchenke ſich reichen; wir biethen dir den in den Künſten der Lyra gefeyerten Apoll, die reitzende Stimme der Muſen, die Pallas und den Hermes zum Opfer dar. Den Landmann freut das Geſchenk eines Pflugs, den Jäger ein zugeſandtes Netz, die Götter werden durch Weihrauch verſöhnt, den Sänger Schlechta kann nur ein tief gefühltes Lied erquiken. Nicht der Reichthum des Geſchenkes, nur die Geſinnung und das

Gefühl des Schenkenden bilden deſſen wahren Werth *).

Solcher Becher und Trinkgeſchirre bekam Schlechta vom Haſſenſtein mehrere, wie deſſen Sinngedichte und Briefe an Peter von Piſek beweiſen. Einen ſolchen Becher von Ebenholz ließ Haſſenſtein den Schlechta ſelbſt in Hendekaſſyllaben alſo anreden: „O Schlechta, du Zierde Apolls und Minervens! Sieh, als Trinkgefäß erſchein ich, ein Geſchenk deines treuen Freundes, von der Küſte der Aethiopier, und bezeuge mein Vaterland durch die Farbe; mein einziger Wunſch iſt, mit heiterm Antlitz empfangen zu werden" **).

---

*) Pierii fontis lumen, quo vate superbit
Albis, et Ausonium provocat Eridanum,
Accipe Mnemosynon dilecti, Schlechta, sodalis,
Accipe sincerae pignus amicitiae.
Nec quia parva damus parvi, nos despice, dantis
Sed metire animo munera nostra precor:
Dent alii Scythicas pelles, Pariasque columnas,
Dent aurum et Tyria vellera tincta manu.
Nos Cythara insignem Phoebum, Musasque canoras,
Et junctam ferimus Pallada Mercurio.
Argumento operis cupimus tibi nempe placere,
Et vati vatum numina magna damus.
Quodsi ruricolae donato vomere gaudent,
Si venatorem retia missa juvant,
Placantur superi modico si thuris honore,
Tu quoque Joannes, consule quaeso boni.
Hassenstein Epig. Lib. III. pag. 161.

**) Phoebi Schlechta decus, decus Minervae,
Charo pocula munus a Sodale

Da Auguſtin zu Ofen an des Königs Wladislaw Hofe mit Schlechta lebte, und die von Haſſenſtein dem Freunde verehrten Becher ſah, trieben auch ihn die Reitze der überſandten Kunſtwerke an, dieſe Gewohnheit der Hellenen nachzuahmen. Auch er ließ ein Trinkgeſchirr aus Gold verfertigen, und dem gelehrten Donauverein als Andenken überreichen. Dieſes Trinkgeſchirr befindet ſich heut zu Tage unter den Kleinodien des königlichen Münzcabinets zu Dresden, und hatte die außerordentlichſten Schickſale. Es ward in Ungern von den Tataren geraubt, blieb unter den Barbaren unverletzt; bey der Belagerung von Aſow durch die Ruſſen erbeutet, fiel es unter die Hände der Juden, von denen es durch Böhmens oberſten Kanzler, den Grafen Wolfgang von Beuchlingen eingelöst, dem deutſchen Vaterlande zurückgeſtellt, und den Koſtbarkeiten des königlichen Münzcabinets zu Dresden beygeſellt wurde. Dieſes Kunſtwerk veranlaßte den kleinen Commentar des Johann Gottlob Böhm über Auguſtin von Olmütz; am Schluße dieſes Commentars findet ſich das Bildniß der Außenſeite des Bechers in Kupfer geſtochen, mit eingeätzten römiſchen Münzen geziert, und von Wilhelm Ernſt Tenzel erklärt. Ueber-

---

Ad te ex Aethiopum venimus oris,
Testantes patriam nigro colore,
Grato poscimus excipique vultu.

Hassenstein ibidem pag. 177. In poculum ebeneum.

haupt empfahlen ſich die Becher der Dichter jener Zeit mehr durch ihre Kunſt, durch Stiche, Vorſtellungen und Inſchriften, als durch des Stoffes Koſtbarkeit. Becher ſchickten ſie einander zu, weil, nachdem ſie durch Anſtrengung der Seelenkraft und durch gelehrte Mittheilung dem Apoll und den Muſen gehuldigt, die übrige Zeit der Erholung des Gemüths, dem Genius und dem Dyonyſos geweiht ward. Auf dieſen Zweck deutet die Trinkſchale Auguſtins durch die Verſe am Rande, und durch den Genius auf dem Boden, der nach dem Zeugniſſe Tenzels mit der rechten Hand Weintrauben druckt, und mit der linken auf die Inſchrift zeigt: dem Genius und dem Vater Liber! *) Auguſtin insbeſondere zeichnete ſich durch die geiſtreichen und glänzenden Geſellſchaften aus, die er gab. Haſſenſtein preist ſie ausdrücklich durch ein Sinngedicht, worin er unſern Auguſtin, den die cryſtall'ne Elbe gebar, ſogar dem großen Auguſtin am Bagradas vorzieht, indem Bücher wohl von beyden ausgingen, der von Olmütz aber überdieß der Freude des Lebens die ſchönſten Entfaltungen ſchuf **).

Um jene Zeit ereignete ſich, daß die Piccarden oder Waldenſer große Fortſchritte in Böhmen und Mähren machten, und ſogar Edelleute und Frauen, wie die Martha aus dem berühmten Geſchlechte der Boskowitze, eifrige Verfechter der neuen Lehre wurden. Gegen jene Secte und Frau vereinig-

*) Böhm und Prochaska in den angeführten Werken.
**) Hassenstein Append. poem. pag. 305.

ten nun Bohuslaw von Lobkowitz, der Dompropst Augustin und Jacob Ziegler die Waffen ihrer Beredsamkeit, und griffen die Neuerung mit scharfen Invectiven an *). Um jene Zeit schrieb Augustin seine Abhandlungen gegen die Waldenser, die er an den Meister Johannes Niger, Stadtarzt zu Proßnitz, richtet. Die Einkleidung hat ganz die Einfachheit und Klarheit der Alten. Er schreibt, daß, wie er einst mit seinem Freunde und Amtsgenossen Schlechta durch Proßnitz reiste, und daselbst eine Weile anhielt, er eine große Zahl neuer Häuser wahrnahm, die sämmtlich den Piccarden gehörten, worunter auch das von Johannes Niger sich befand, den er mit Bedauern unter diesen Neuerern sieht, und ihn über seine Irrthümer liebend zu belehren sucht **). Man sieht aus dieser Abhandlung, daß Leitomischel, Prerau und Proßnitz die Hauptsitze dieser Glaubensgenossen waren. Einige dieser Abhandlungen wurden von Augustin in Ofen verfaßt, andere in Olmütz. Seine übrigen Bücher über die Angelegenheiten und Lehren der Waldenser sind an den König Wladislaw selbst gerichtet ***); wir werden sie in unserm vierten

*) Boehm l. c.

**) Augustinus de Olomucz, Artium et Decretorum Doctor ad eruditum virum Magistrum Joannem Nigrum Physicum Tractatus de Secta Waldensium, et primo quod praedicationis officium non omnibus passim sit in ecclesia permissum.

***) Valdensium oratio excusatoria atque saltisfactiva

Buche der mähriſchen Geſchichten, worin das Zeitalter der huſſitiſchen Bewegungen und des huſſitiſchen Uibergewichts geſchildert werden ſoll, ausführlicher enthüllen.

Die beyden Geheimſchreiber des Yagelloniden Wladislaw ſtimmten auch darin überein, daß ſie ihre Hauptwerke dem verehrten Hochprieſter Stanislaus Thurzo weihten, Schlechta ſeinen Mikrokosmus, und Auguſtin ſein Verzeichniß der Biſchöfe von Olmütz. Schlechta von Wſſehrd feilte und ſchmückte zwanzig Jahre lang an ſeinem Werke; am letzten April des Jahres ein tauſend fünf hundert zwey und zwanzig ertheilte er ihm endlich den letzten Federzug auf ſeinem Landgute zu Koſtelez an der Elbe, und widmete dasſelbe dem Biſchof von Olmütz. In ſeiner Zueignungsſchrift bringt er noch andere Umſtände in Vorſchein. „Vor zwanzig Jahren", ſagt er, „ſchrieb ich einen Dialog, dem ich den Titel Mikrokosmus gab, weil darin von beyden Naturen des Menſchen, dem Leibe und dem Geiſte, gehandelt wird, und bath dich, erhabner Biſchof, jene Stellen mit Obelisken und Sternchen zu bezeichnen, welche umzuändern und zu verbeſſern wären; da jedoch deine Beſcheidenheit dieſes Geſchäft von ſich lehnte, und vielmehr das Werk mir mit großen Lobſprüchen

fratrum Regi Wladislao ad Ungariam missa; und andere aus dem Ciſterzienſerſtifte zu Welehrad in die Lycealbibliothek von Olmütz gekommenen Abhandlungen, die dringend benützt werden müſſen, bevor ſie eine Beute der Würmer ſind.

zurückſandte, wendete ich mich an den Freyherrn Bohuslaw Lobkowitz, der mir den Rath des Horatius Flaccus ertheilte". Allein ſtatt neun, behielt Schlechta ſein Werk zwanzig Jahre zurück, und erſt, nachdem er daſſelbe dem Kanzler des Biſchofs, dem Rechtsgelehrten und Geſchichtſchreiber Johann Dubravius übergeben, und dieſer in Anſehung desſelben unter großem Beyfalle jede weitere Feile für überflüſſig erklärt hatte, überreichte es Schlechta gedruckt dem Biſchofe Thurzo, und hiemit zugleich dem Lichte der Welt*).

Demſelben Olmützer Kirchenfürſten weihte auch der Dompropſt Auguſtin in einer geſchmackvollen Zuſchrift aus Ofen den Catalog der früheren Biſchöfe Mährens. Freher hat dieſes kleine Werk den übrigen Darſtellern der böhmiſchen Thatenwelt, und Gruter ſeinen Zeitbüchern beygefügt. Allein der gelehrte Benedictiner Magnoald Ziegelbauer, der zu den Zeiten der großen Thereſia ſchrieb, macht in ſeinem heiligen Olmütz dem Propſte den Vorwurf, daß er die Quellen nicht nenne, aus denen er ſeine Geſchichten zuſammentrug, und hält dafür, daß Auguſtin nur einen alten Catalog, der ſich handſchriftlich im Archive des Capitels von Olmütz befand, nach ſeiner Art abgefaßt, und hie und da abgekürzt, und in glänzendere Formen gehüllt habe. Dieſen Catalog zog der Domſcholaſter Graf Giannini an den Tagesſtrahl der Kenntniß,

*) Joannes Schlechta in praefatione ad Microcosmum.

und theilte ihn dem Ziegelbauer zur Benützung mit. Dieser alte Catalog beginnt mit Cyrillus und Methudius, und schließt mit Paul von Miliczin, der um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts starb. Er scheint mehrere, in verschiedenen Zeiträumen auf einander folgende Verfasser gehabt zu haben, wie die dreyerley Schriftzüge desselben beweisen. Der Propst Augustin fügte also nur die Grundlinien der Wirksamkeit von den vier letzten Bischöfen hinzu. Der Fortsetzer Augustins war wieder der Domdechant Melchior Pyrnesius, dessen Handschrift Bartholomäus Paprotzky in seinem Spiegel von Mähren eintrug, bis auf Stanislaus Pawlowsky im Jahre ein tausend fünf hundert und achtzig. Dasselbe that auch Laurentius Zwettler, Domherr unter dem Cardinal von Dietrichstein, der den Catalog bis auf seine Zeiten fortsetzte. Die Handschrift dieser Fortsetzung wurde, wie Ziegelbauer bezeugt, von den Augustinern bey Allerheiligen zu Olmütz aufbewahrt *).

Noch ein anderer Domherr von Olmütz, der durch Geistesschwung und Gelehrsamkeit mit Recht als eine Zierde jenes Zeitalters gilt, war Jan von Zwola (Johann Zwolsky), aus demselben ritterlichen Geschlechte, aus dem die Olmützer Bischöfe, Conrad und Bohuslaw, entsproßten; er weihte sich der Dichtkunst, Beredtsamkeit und Weltweisheit

*) Magnoald. Ziegelbauer in praefatione ad Olomucium sacrum. MS.

unter Conrad Celtes in dem von Kaiser Maximilian selbst gestifteten Dichtervereine zu Wien, und gehörte unter jene Jünglinge, welche dem Celtes die Hoffnung in der Glorie berühmter Schriftsteller auf der Tafel der Zukunft mit dem schmeichelhaftesten Pinsel mahlte. Dieser Johann Zwolsky wird von Georg Sibutus in seiner Verherrlichung von Olmütz ausdrücklich als Domherr dieses Hochstiftes aufgeführt, und von Wilhelm Eisengrein in einem eigenen Werke unter die Zeugen der Wahrheit eingereiht. Er hielt sich meistens in Wien auf, und war ein wichtiges Glied des Gelehrtenvereins von Georg Tanstetter Colimitius, den Richard Bartholin einen wahren Mäcenas nennt; da er immerdar von einem Kranze schöner Geister, dem Dichter Pierius Gracchus, den Mathematikern Stab und Etibor, dem Rechtsgelehrten Aegidius Remus, dem kaiserlichen Leibarzte Lazius, und einer großen Anzahl anderer ausgezeichneter Männer umgeben war, und fast kein Tag verging, wo diese Forscher nicht irgend eine Entdeckung oder wissenschaftliche Verhandlung entfalteten, und von Tanstetter auch mit irdischen Gütern reichlich unterstützt wurden *).

An dem Musensitze des hochgefeyerten Bischofs Stanislaus strahlte bald ein noch berühmterer Mann hervor, der Geschichtschreiber Johann Dubravius, vor seiner Erhebung in den Ritter-

*) Prochaska im angeführten Werke. Seite 72 und ff.

ſtand mit dem Familiennahmen Skala benannt. Die Stadt Pilſen war ſein Geburtsort, in Italien bildete er ſich in den ſchönen Wiſſenſchaften, in der Philoſophie und den Rechten, Stanislaus Thurzo nahm ihn hierauf in ſein Haus, und ernannte ihn zu ſeinem Geheimſchreiber und Rathe. Dubravius war Augenzeuge, und zum Theil ſelbſt geheime Triebfeder der wichtigſten Begebenheiten ſeiner Zeit. Augenzeuge war er, als Stanislaus Thurzo dem Beherrſcher von Böhmen und Ungern Wladislaw, in den biſchöflichen Zimmern zu Kremſier den Antrag machte, bey der in Ungern ausgebrochenen gefährlichen Seuche, die königlichen Kinder ohne Sorge mit den Ihrigen in Mähren zu laſſen, entweder in Kremſier, oder in dem benachbarten Schloſſe zu Wiſchau, bey dem ſich zugleich ein recht angenehmer Garten befinde; Seine Majeſtät möge huldvoll zwiſchen beyden Schlöſſern wählen. Auch Andern war der Antrag des Biſchofs höchſt willkommen; allein der König hohlte tiefe Seufzer und dankte, denn der Graf Johann von Zapolia zerſchlug durch ſeine Dazwiſchenkunft die Unterhandlung *). So wohnte Dubravius zu Kremſier auch der Unterhandlung bey, die ſein Biſchof mit dem pohlniſchen König Siegmund hielt, als dieſer zu Kaiſer Maximilian dem Erſten reiſte. Der König bekannte dabey, daß er zwiſchen Wien und

*) Dubravius Hist. Boiemicae Lib. XXXII. pag. 263. in Erpoldi Lindenbrogi Scriptoribus Rerum Germanicarum Septemtrionalium.

Krakau von Niemand glänzender bewirthet worden ſey, als zu Kremſier und Wiſchau durch das Haupt der Kirche von Olmütz. Dubravius begleitete ſeinen Biſchof ferner auf jener höchſt lehrreichen Reiſe nach Ofen zu den Auftritten der Zwietracht und Zerrüttung, welche die Herrſchaft Wladislaws ſo denkwürdig machten, und endlich unter ſeinem Sohne Ludwig den Vernichtungskampf von Mohacz herbeyführten. Uiberhaupt ſind des Dubravius letzten Bücher ſeiner böhmiſchen Geſchichte voll ſelbſt angeſchauter großer Lebensgemählde ſeiner Zeit. Wir wollen aus vielen nur ein einziges ausheben. So ſchildert Dubravius die häusliche Lage Wladislaws aus eigener Anſchauung auf eine Weiſe, daß ſie beynahe allen Glauben überſteigt. Er ſchreibt, König Wladislaw ſey in dem ſo reichen, und für die königliche Tafel ſo überflußvollen Ungern mehr als einmahl in ſolche Noth gerathen, daß in der Vorrathskammer nichts für die Küche, im Keller kein Wein ſich befand, und er gezwungen war, ſich anderswo eine Mahlzeit zu erbetteln. Dubravius war Augenzeuge in Ofen, wie die Hofbedienten mit einigen leeren Flaſchen in das Haus des Biſchofs Georg von Fünfkirchen gelaufen kamen, um Wein für das Mittagseſſen des Königs zu erhalten. Habt ihr denn keinen Wein im Schloſſe? fragte der Biſchof. Weder Wein noch Imbiß, war die Antwort. Von der Unwürdigkeit dieſer Lage ergriffen, begab ſich der Biſchof ſogleich zum König, ließ den Haushofmeiſter rufen, und

gab ihm in Gegenwart des Beherrschers die schärfsten Verweise, daß er aus Eigennutz das Reich bis zu der Schmach erniedrige, als könnte es seinen König nicht ernähren. Und sogleich ließ der Bischof mehrere Fässer Weins aus seinem eigenen Keller in das königliche Schloß führen, damit der König wenigstens Wein habe, bis auch das übrige besorgt werde *). Dubravius wohnte als Rath des Bischofs Stanislaus, wie ein dem Nahmen nach unbekannter Geschichtschreiber von Leitomischel in seinen Handschriften berichtet, der gerichtlichen Untersuchung bey, durch welche Paul Speratus, der erste lutherische Prediger in Iglau, zum Scheiterhaufen verurtheilt wurde, welche Strafe jedoch die Fürbitten der calixtinischen Magnaten von Mähren, des obersten Landrichters Wok von Sovinec, des Heralt und Wilhelm von Künstadt und Anderer in die Strafe der Landesverweisung mildern halfen **). Hierauf unternahm Dubravius mit demselben Wilhelm von Künstadt an den Hof des Herzogs von Mailand und Arragonien Johann Sforza eine Gesandtschaftsreise, um dessen Tochter als Braut dem König Sigismund von Pohlen zuzuführen. Auch als Held und Feldherr that er sich hervor. Dubravius war es, welcher die Kriegsvölker des Thurzo und der mährischen Stände zum Entsatze der Hauptstadt Deutschlands führte,

*) Dubravius Lib. cit. pag. 265.

**) Pessina Mart. Morav. Lib. VII. cap. 7. pag. 947.

als Suleymann sie mit den Kamehlen und Gezelten Asiens umlagerte, und mit den Bewohnern des Nils und des Euphrats ihre Brustwehren stürmte. Als den Preis seiner großen Gaben und gemeinnützigen Anordnungen trug er im Jahre ein tausend fünf hundert zwey und vierzig den bischöflichen Stuhl von Olmütz davon *). Als zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges die böhmischen Stände versuchten, auch die Herren und Ritter Mährens in ihren Aufstand zu verflechten, leistete die beharrliche Treue der Mährer jedem Lockmittel listig einschmeichelnder Verführung festen Widerstand; im Gegentheile bothen Wenzel von Ludaniez und Chropin, des Landes Hauptmann, dann Berthold von Lippa und Krumau, Georg Zabka von Limburg und Kaunitz, so wie Hanuß von Lichtenstein und Nikolsburg allen Ernst ihrer Rathschläge und ihrer Weltklugheit auf, die nachbarlichen Brüder von ihrem wahnsinnigen Entschluße zurückzuhalten **). Vergebens. Nach dem glänzenden Tage bey Mühlberg ernannte daher der siegreiche Ferdinand auch nur seine treuen Mährer als Vorstände und Beysitzer jenes Blutgerichts, welches über die Häupter und Theilnehmer des verderblichen Aufstands das Urtheil sprechen sollte; den Bischof von Olmütz Johann Dubravius, dann den

*) Pelzels Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrter. II. Theil. Seite 3.

**) Pessina ad annum 1546.

Landeshauptmann Wenzel von Ludanitz, so wie die edlen Hannuss von Lichtenstein, Berthold von Lippa, Getrzich von Kunowitz, Wenzel Tettauer, Johann Kropacz von Newiedomi, und Przimko von Wiczkowa, deren Fürbitten es dahin brachten, daß mit Ausnahme der vier Verwegensten des Aufstandes, allen übrigen das Leben geschenket ward *).

Der Gesichtskreis der Entwicklungen seiner Zeit war daher vor den Augen des geistvollen Geschichtschreibers hinreichend ausgebreitet, und seine eigne Wirksamkeit in den Angelegenheiten jenes Menschenalters mannigfaltig genug im Spiele, um die Vorzeit würdig an die Nachwelt zu überliefern. Der landwirthschaftliche Geist des Bischofs und der Umfang seiner Naturkenntniß zeigten sich in seinen fünf Büchern über die Fischteiche, die an Anton Függer gerichtet sind, und schon von Camerarius und Conring gehörig gewürdiget wurden. Das Hauptwerk des Dubravius sind seine drey und dreyßig Bücher böhmischer Geschichten vom Beginne des Volks bis auf Kaiser Ferdinand den Ersten. Die erste Ausgabe dieses Werkes veranstaltete der Bischof selbst zu Proßnitz im Jahre ein tausend fünf hundert zwey und funfzig. Allein die Abdrücke kamen an keinem berühmten Handelsorte in Umlauf, der bischöfliche Verfasser behielt sie bey sich, erst nach seinem Tode wurden sie in der Nachbarschaft

*) Josephi Wratislai Monse Insulae doctae Moraviae. Brunae 1779. pag. 90.

vertheilt. Als Johann Crato von Kraftheim, Leibarzt bey Maximilianus dem Zweyten von dem Hofbeamten Wolfgang Kumpf erfuhr, daß die beyden Söhne des Kaisers, Rudolph und Ernst, sich gerne mit dem Lesen von Historien, insbesondere der Böhmen und Ungern beschäftigten, munterte er den berühmten mährischen Arzt, Thomas Jordan, auf, die Geschichten des Dubravius mit jenen der Nachbarvölker, der Oesterreicher, Ungarn und Pohlen, zu vergleichen, und dadurch berichtigt herauszugeben. Daraus entstand die Auflage dieses Werkes zu Basel vom Jahre ein tausend fünf hundert und siebenzig. Die Zuschrift ist von Kraftheim an die Erzherzoge Rudolph und Ernst. Kraftheim wirft dem Dubravius vor, daß er zu viel Eifer und Feindseligkeit gegen die Deutschen beweise, und die Kunst der Darstellung, womit man, wie mit den Farben der Mahlerey, Licht und Schatten hervorzubringen im Stande ist, häufig benützt habe, Haß gegen die Deutschen zu erwecken, worin er einen ganz unmäßigen Eifer an den Tag lege *).

Ein zweytes Gebrechen, das in den Geschichten des Dubravius in Vorschein kommt, ist, daß er in seiner Darstellung nicht immer genau nach dem Faden des Zeitenlaufs sich bewegt, daher die geschichtliche Klarheit getrübt wird, und ähnliche Begeben-

*) Germanis hominibus verborum atrocitate odia aspera movere conatur, ut plane ζηλον αζηλον demonstret. Crato in Epistola dedicatoria. Vide Lindenbrogi Scriptores rerum germanicarum.

heiten, nicht ſcharf von einander geſchieden, dem Auge des Unterricht ſuchenden Forſchers in bunter Vermengung vorübergaukeln. Auch Peſſina fühlte dieß zuweilen mit Unmuth; ausdrücklich rügt er es, da er den Kampf und Sieg ſchildert, den Prinz Heinrich von Podiebrad, der Sohn des böhmiſchen Königs Georg, im Jahre ein tauſend vier hundert neun und ſechzig über Mathias Corvinus erfocht, der auch den Entſatz der Stadt Hradiſch bewirkte. Uiber dieſen Sieg der Böhmen und Mährer beobachtet Bonfinio, der mehr als Lobredner des ungriſchen Königs, als von geſchichtlicher Treue und Wahrheitsliebe beſeelt, ſich zeigt, tiefes Schweigen; Cromer und Dubravius deuten ihn wohl an; allein Dubravius nach ſeiner gewöhnlichen Weiſe ſo verwirrt, daß man die eigentliche Zeit jenes ſiegreichen Kampfes nicht zu enträthſeln vermag. Erſt Peſſina verbreitete volle Klarheit über jene Großthaten unſrer Landsleute, aus den Handſchriften gleichzeitiger Männer, aus den Archiven der Herren von Pernſtein und Lippa und des Kloſters zu Trebitſch *).

Wer über den kritiſchen Werth der beyden Geſchichtſchreiber überhaupt eine vergleichende Unterſuchung anſtellen will, wird an der angeführten Stelle ſogleich die günſtigſte Gelegenheit finden.

*) Pessina Mart. Morav. Lib. VII. cap. 3. pag. 751., wo er von Dubravius ausdrücklich ſagt: „Iste ita de more confuse narrationem suam explicat, ut de tempore vix quidquam certi hauriri possit".

Man halte nur das dritte Capitel des siebenten Buches bey Pessina gegen das dreyßigste Buch des Dubravius, in welchem dieselbe Reihe der Thaten gezeichnet ist, und man wird die Fortschritte der Geschichtskunst nach dem Ablaufe eines Jahrhunderts recht anschaulich fühlen. Welch, ein Meisterstück quellenmäßiger, von Ruhe und Menschenliebe geleiteter Darstellung sind nicht die Geschichten des Königs Georg, durch den Griffel Pessina's entworfen; und welches irrführende Gewebe leidenschaftlicher Glanzrednerey in den schwankenden Angaben des Dubravius! Betrachten wir die angeführte Stelle des dreyßigsten Buches insbesondere *). Daselbst ist weder auf die Zeiten, noch auf die Räume Rücksicht genommen. Wenn er dort der Belagerung von Hradisch erwähnt, welche der von Mathias unternommenen mehreren Belagerungen jener Stadt meint er damit? Oder welchen der mehreren Feldzüge Victorins in Mähren versteht er darunter? Auch läßt er von Mathias den Krieg gegen Georg mit der Belagerung von Hradisch beginnen, und dann erst schritt er zur Schilderung der Kämpfe an der Thaya, als den wahren und eigentlichen Beginn jener Feldzüge. Nach Dubravius lebte der Kaiser Friedrich dazumahl in Linz, und schlug sich weder durch Worte noch durch Thaten zu einer der streitenden Partheyen; welches gleichfalls unrichtig ist; denn der Kaiser hatte einen Bund

*) Dubravius Lib. XXX. pag. 249 apud Lindenbrog.

mit Mathias geschlossen, und demselben Hülfsvölker geschickt, deßhalb rückte Mathias auch nach Oesterreich, wie in das Land seines Bundesgenossen, so wie Georg gegen dasselbe, wie gegen das Land seines Feindes vor.

Gegen die Vorwürfe der pohlnischen Historiker wird Dubravius von dem Jesuiten Balbin vertheidigt; die übrigen geschichtlichen Irrthümer, in denen er befangen war, haben nebst Balbin, Goldast, Glafey und Hanthaler berichtigt und aufgehellt. Einen Theil der angeführten Kunden über ihn hinterließ uns Hanusch Haugwitz, der Freyherr von Biskupitz, oberster Landrichter von Mähren, der seine jüngern Jahre in dem Hause des Bischofs verlebte, und einen großen Theil seiner Arbeiten eigenhändig abschrieb *).

Durch seinen letzten Willen im Jahre ein tausend fünf hundert drey und funfzig verschrieb Dubravius das Schloß Blansko im Leitmeritzer Kreise sammt einer trefflichen Büchersammlung und vielem Silbergeschmeide dem Sohne seiner Schwester Wenzel Skala Daubrawiczky **).

Seit Dubravius von der Bühne der gelehrten Wirksamkeit abtrat, erloschen die Opferflammen wieder, die man sonst an den Ufern der March auf

---

*) Erpoldi Lindenbrogi Scriptores Rer. German. in vita Autoris.

**) Jaroslaw Schallers Topographie des Königreichs Böhmen. V. Theil. Seite 186.

Clio's Altären unterhielt. Aber neue Mittelpuncte der geschichtlichen Thätigkeit bildeten

## III. Die Burgen der Herren und Ritter.

Der verdienstvolle Priester aus den frommen Schulen Adauct Voigt gab schon vor fünf und vierzig Jahren eine Uibersicht der Herren und Ritter von Böhmen und Mähren, welche seit dem Wiederaufblühen der Wissenschaften im Glanze gelehrter Bildung strahlten*). Schon im vierzehnten Jahrhunderte schimmern aus dem Verzeichnisse der Doctoren der Hochschule von Prag die Nahmen der Herren und Ritter, von Rosenberg, von Neuhaus, von Sternberg, von Lippa, Berka, Wartenberg und Schelemberg in wahrer Glorie und lorberumschlungen hervor. Auch den Waldsteinen, Krawarzen, Zwierzeticzen und Ledeczen wurden akademische Würden ertheilt. Sogar Männer von bereits höherm Alter, in öffentlichen Aemtern und Ehrenstellen, Domherren, Pröpste und königliche Räthe bewarben sich mit Eifer um Auszeichnungen an der Akademie des Königreichs; Johann Schlechta von Wssehrd gehört zu diesen Edlen. Der Carolin zählt Wartenberge, Schlicke, Zierotine, Krzineczky und Wiczane unter seinen

*) Adauct Voigt in der Vorrede zum II. Theile der Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten Seite VI. und ff.

Rectoren; im funfzehnten Jahrhunderte saßen die Freyherrn Zdislaw von Zwierzetiz, Niklas von Ledecz und Benedict von Waldstein sogar auf den Lehrstühlen der Hochschule, und ertheilten Unterricht in der Weisheit, weßhalb denn auch Landgrafen, Herzoge und sogar königliche Prinzen nach Prag strömten, um ihren Geist mit den gewonnenen Einsichten ihrer Zeit zu schmücken.

Philipp Beroald, der gefeyerte Lehrer des Schönen zu Bologna, weihte die gediegendsten Werke seines Geschmacks und seiner Gelehrsamkeit meistens nur den hervorragenden Sprossen des böhmischen Adels. Er bezeichnet den Ulrich von Rosenberg als den artigsten, den Johann von Wartenberg als den besten, den Martin von Krumau als den offenherzigsten, und den Christoph von Weitmühle als den tugendhaftesten der Jünglinge Böhmens. An Johann von Wartenberg schrieb er sein Werk von den sieben Weltweisen; dem Martin von Krumau weihte er den Band seiner Reden, und dem Christoph von Weitmühle seine Rede über die Sprichwörter *).

Aber nicht bloß in Prag und Bologna prangten die edlen Böhmens und Mährens mit den Lorberzweigen der Wissenschaft; auch zu Rom und Ferrara, zu Paris und Wien, zu Genf und Hei-

*) Philippus Beroaldus in dedicatione orationis proverbiorum ad ornatissimum Christophorum Weitmühlium Scholasticum Bohemum. Argentinae 1505.

delberg, zu Ingolstadt und Wittenberg sah man die Burgherren unserer Heimath im Gepränge der akademischen Feste oben an. Meister der Weltweisheit wurden die edlen Mährer Zdenko von Lippa und die Zierotine an der Hochschule zu Wien; Doctoren des geistlichen und weltlichen Rechts, um nur Einiger zu erwähnen, Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein zu Bologna und Ferrara, und Paul Albert von Michna zu Ingolstadt. Mit lebendiger Regsamkeit strebten daher die großgesinnten Heldengeschlechter unsers Vaterlands, auch durch entfaltete Geistesblüthen vor dem übrigen Volke zu glänzen. Wir übergehen hier jene lange Reihen unsrer Edlen, welche in der Gottesgelehrtheit und in den kirchlichen Wissenschaften sich unsterbliche Nahmen erwarben; auch die in der Mathematik, Arzneykunde und in der Kenntniß der Sprachen hochberühmt wurden, überlassen wir dem Griffel anderer geschichtlichen Bildner. Nur jene Dynasten gehören unmittelbar an den goldenen Faden dieser Darstellung, welche die Kunden der vaterländischen Thatenwelt entweder mit eigener Hand an die Folgezeit trugen, oder doch großgesinnt ihren Schild über die beharrlichen Geweihten der Muse Clio schirmend streckten. Seyd uns gegrüßt, ihr ehrwürdigen Schlösser und Burgen, wo diese erlauchten Beschützer weilten, und unsrer erhebenden Wissenschaft neuen Halt und neue Angeln bothen.

Von diesen rückt mir das Gedächtniß der frü-

heren Alter vor allen ins forschende Auge dich, Burg Drahenitz, in jüngerer Zeit von den Grafen von Rostitz und Rhinek bewohnt, einst der Stammsitz der mit dir gleichnahmigen Landherren des Prachiner Gebieths *). Von jener Burg ging auch Bartoss aus, der königliche Feldherr gegen die Hußiten, und der uns die branderfüllten Bewegungen seiner Jahre auch als Geschichtschreiber mahlte.

Bartoss von Drahenicz nennt zwar nirgend in den hinterlassenen Blättern seinen Nahmen vollständig, wahrscheinlich aus Furcht von den Schrecknissen und Verfolgungen jener Zeit, weil er durch standhafte Ausdauer im römischen Glauben und durch treue Anhänglichkeit an seinen Landesfürsten gleich ausgezeichnet hervorstrahlte, allein an vielen Stellen seines Werks, insonderheit bey Vorfällen seiner Familie, bey dem Tode seines Vaters Johann, seiner Mutter Anna und seiner Schwester Margaretha weist er so deutlich auf seine Lage, daß seine Abkunft kein Räthsel bleiben konnte, und sowohl Pessina als auch Bolelutzki nahmen keinen Anstand, in den Uiberschriften ihrer Geschichten von Drahenicz den Nahmen des Verfassers geradezu anzuführen. Bartoss stammt daher unstreitig aus dem uralten Rittergeschlechte, das von der genannten Burg Drahenicz, die zugleich als

*) Jaroslaw Schallers Topographie von Böhmen III. Theil.

Stammsitz der Kolowrate gilt, den Nahmen führt. Aus seinen Geschichten leuchtet ferner hervor, daß er im Dienste der böhmischen Könige war, und sich insbesondere zu den Zeiten Siegmunds unter der Besatzung des von den Hußiten belagerten Schlosses Carlstein befand. Da, wo seine Erzählung am weitesten reicht, erwähnt sie des Jahres ein tausend vier hundert vier und sechszig, er muß also auch unter dem König Georg gelebt, und ein hohes Alter erreicht haben *).

Er sah die Flammen der hußitischen Kämpfe, theils mit eignem Auge, theils erfuhr er sie durch Zeugen. Sein Werk war den ältern Geschichtschreibern Pessina, Balbin, Bolelutzki, und dem Dechant vom Wissehrade Berghauer nicht ganz unbekannt; sie berufen sich in ihren Schriften öfter auf ihn. Allein sie kannten nur Bruchstücke. Dem Hagek war er ganz unbekannt, weßhalb denn auch die Geschichten Hageks über jene Zeiten häufig Lücken und Mängel verrathen **).

Balbin erwähnt der Handschrift des Bartoß von Drahenicz als eines böhmischen Ritters von der katholischen Lehre unter dem Titel: „Geschichten seiner Zeit", und fügt hinzu: Er habe unter den Königen Wenzel und Siegmund gelebt, den Kämpfen des Zizka beygewohnt, und das, was er sah, mit

*) Gelasius Dobner Monument. histor. Tom. I. pag. 138.

**) Idem l. c. pag. 130.

gröſsten Treue und Aufrichtigkeit dem Gedächtniſs der Folgezeit überliefert *).

Peſſina und Bokelutzki, die Zeitgenoſſen Balbins, beſaſsen gleichfalls Handſchriften des Werkes vom Ritter Bartoſs. Berghauer kaufte eine ſolche Handſchrift, worin die Geſchichten vom Jahre ein tauſend vier hundert und neunzehn bis zu drey und vierzig desſelben Jahrhunderts reichen, den vierzehnten May des Jahres ein tauſend ſieben hundert ein und zwanzig zu Prag, wie er ausdrücklich bemerkt, um drey Gulden. Gelaſius Dobner bekam von dem edlen Muſenfreunde, dem Grafen Emanuel von Waldſtein, Biſchof von Leitmeritz, eine Abſchrift dieſer Geſchichten; da ſie aber nur bis zum Jahre ein tauſend vier hundert ein und dreyſsig reichte, und Dobner wuſste, daſs Berghauers vollſtändigere bis zum Jahre tauſend vier hundert drey und vierzig laufende Handſchrift mit ſeinem übrigen Bücherſchatze, dem Archive der Wiſſehrader Kirche vermacht ſey, ſo klopfte er dort an. Berghauer, welcher das Leben und Martyrthum des frommen Prieſters Johannes verfaſste, arbeitete die Waldſteiniſche Bücherſammlung zu Dux fleiſsig durch, und fand daſelbſt die Handſchrift des Peſſina von den Geſchichten des Bartoſs, die er auch die Waldſteiniſche Handſchrift jenes Ritters zu nennen pflegte. Dieſe Handſchrift iſt verſchieden von jener, die

*) Balbinus in Vita Arnesti, und Epitom. rerum Bohemic. Lib. IV. Cap. 9. pag. 457.

der Leitmeritzer Bischof Graf von Waldstein dem Dobner aushändigen ließ, und welche dieser stets die Leitmeritzer Handschrift des Drahenicz nennt. Die Handschrift nun, aus der Dobner den Druck besorgte, ist jene, welche Mathias Bolelutzki, der Pfarrer zum heiligen Adalbert in Neu-Prag, ein durch sein Werk, die böhmische Rose, oder das Leben des heiligen Adalberts" um die vaterländische Geschichte hochverdienter Mann, der im Zusammentragen seltner Denkmahle der Vorzeit überhaupt unermüdlich war, zusammen schrieb.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob die Urschrift der Geschichten des Bartoß lateinisch oder böhmisch sey? Dobner hat darüber hinreichende kritische Beleuchtung verbreitet, um für die lateinische Urschrift zu entscheiden. Aber der Werth der Blätter des oft erwähnten Ritters erscheint im vollsten Lichte, wenn wir ihn mit einem zweyten gleichzeitigen Geschichtschreiber der hußitischen Bewegungen, mit Laurentius Brzezina, vergleichen. Die Geschichten des Brzezina enthalten nur den Anfang jener Aufruhre und Tumulte von dem Jahre vierzehn bis ein und zwanzig im funfzehnten Jahrhundert; von da an ward der Verfasser entweder durch den Tod oder durch Furcht vom Schreiben abgeschreckt. Auch war Brzezina, als Hußit, von dem Fanatismus seiner Zeit befangen, setzt die Angelegenheiten der Rechtgläubigen herunter, übertreibt, beschuldigt und entstellt; während Bartoß der größten Mäßigung sich befleißigt, in Abwägung

der Ausdrücke große Sorgfalt beweist, mit gewissenhafter Treue darstellt, und den Ausgang in die Obhuth der göttlichen Fürsehung setzt. Bey ihm findet man Aufschluß über die ersten Familien des böhmischen Adels, auch über jene der böhmischen Ritterschaft, über ihre Aemter und Würden, über ihre Gesinnungen, Besitzungen und Burgen, über alle Feldzüge des großen Kampfs. In seinem Werke finden überdieß benachbarte Völker, die Oesterreicher und Ungern, die Schlesier und Pohlen, die Lausitzer, Brandenburger, Meißner, Thüringer, Sachsen, die Pfälzer und Baiern ihre Schicksale treu aufbewahrt. Den siegreichen Kampf, durch den Böhmens edle Geschlechter die verheerende Macht der Taboriten und Waisen brachen, enthüllt Niemand mit mehr Klarheit, als Er, und über Mährens Glaubenssecte, welche im Jahre tausend vier hundert ein und dreyßig sich regte, gibt kein anderer gleichzeitiger Geschichtschreiber Nachricht. Nur über die Darstellung selbst, über den Vortrag, über der Worte Stellung und Wahl muß der Leser sich gegen Ekel und Uiberdruß stählen; hier übertrifft Bartoss alle seine Amtsgenossen der mittleren Zeit an Härte und Barbarey. Allein man muß dabey an den derben und rauhen Kriegsmann denken, und mit Cicero glauben, man halte den Ennius in der Hand, und forsche mitten im Unrathe nach dem Edelgestein geschichtlicher Wahrheit *).

*) Dobner l. c pag. 131. et seq.

Die Prachiner Landschaft war einst noch mit einer zweyten Burg geziert, wo Wissenschaft und Kunst geliebt und befördert wurden, die Burg Blatna, einst von den Löwen von Rozmital, später von den Sternbergen, Lobkowitzen, und Kolowrathen bewohnt. Goldsand fand man ehemahls in ihren Hügeln, und Goldkörner der heimathlichen Kunde in den Blättern der Besitzer dieser Burg. Hieher gehört insonderheit das ehrenvolle Gedächtniß des Zdenko Löw von Rozmital, des Sohnes jenes vielgereiseten Schwagers von dem böhmischen König Georg. Zdenko strebte dem von seinem Vater aufgestellten Vorbilde kühnen Sinnes nach, und bekleidete unter dreyen Königen, unter dem Yagelloniden Wladislaw, unter seinem Sohne Ludwig und dem Habsburger Ferdinand, die erste Würde des böhmischen Reichs. Mit frommem Eifer den katholischen Lehren ergeben, hatte er im ganzen Umfange seiner Güter die Kirchen neu geziert, mit vermehrten Stiftungen sie bereichert, vorzüglich Gottes heiligen Tempel zu Blatna. Weder das Hauptland Böhmen, noch die einverleibten Kronländer Mähren und Schlesien durften sich eines ähnlichen Denkmahls der Baukunst rühmen, wie jenes, wo die Altäre des göttlichen Hauses von den Künstlern wie für die Ewigkeit gemeißelt sind *). Dieser Edle des Landes

*) Crugerius Sacer. Memor. ad XIV. Julii pag. 88. es seq.

hinterließ nicht nur einen vollständigen Bericht seiner Reise nach Compostella, sondern auch noch andere handschriftliche Werke, die, wie Schaller meint, noch in irgend einer Bibliothek verborgen ruhn*). Allein wir erwähnten schon bey der geschichtlichen Wirksamkeit des Propstes Pontanus, daß derselbe sie der Welt am Schluße seines frommen Böhmens bereits mitgetheilt. Zdenko starb den vierzehnten July des Jahres tausend fünf hundert fünf und dreyßig.

Die dritte Burg der Prachiner Landschaft, wo die Musen im sechzehnten Jahrhunderte ihren heitern Wohnsitz aufschlugen, war die Burg Rzepitz, das Stammhaus des ritterlichen Geschlechtes der Herren von Rzepitzky, damahls das Eigenthum und der Aufenthalt des Vicelandrichters von Böhmen Hodiegowsky von Hodiegowa. Zu gleicher Zeit diente da, wo, nicht fern von Reichstadt im Bunzlauer Kreise, der Bach Zwitte mit dem Fluße Polzen sich vereinigt, und zu unsrer Zeit das prächtige Schloß der Fürsten von Waldek stolz zu den Wolken sich erhebt, die alte Burg der Herren von Berka dem edlen Zdislaw aus demselben Stamme, der überdieß Herr auf Leipe und Böhmens Oberstlandeshofmeister war, als Mittelpunct des Wirkens und der Macht**). Von diesen Burgen aus ging in der ersten Hälfte des sech-

*) Schallers Topographie von Böhmen III. Theil. Seite 37 und 38.

**) Desselben IV. Theil. Seite 239.

zehnten Jahrhunderts für vaterländiſche Geſchichtſchreibung viel Heil und großer Schirm.

Der früher genannte Ritter Johann Hodiegowsky von Hodiegowa hatte zwar auf dem Schloße Choterzim das Licht der Welt erblickt, die Bildung ſeines Geiſtes aber zu Neiß und Schweidnitz, und an den hohen Schulen in Sachſen und Meißen empfangen; dennoch war es ganz vorzüglich die Burg Rzepitz, die er zu einem wahren Muſenſitze umſchuf, und wo er ſelbſt den vaterländiſchen Geſchichten und den Reitzen der Dichtkunſt lebte *). Die ſchönſten Jahre ſeiner männlichen Kraft weihte er dem öffentlichen Dienſte des Vaterlandes; dem Landrichteramte ſtand er achtzehn Jahre mit großem Ruhme vor. Während dieſer Zeit bewohnte er ſein Haus auf der kleinen Seite zu Prag, in dem er eine große Bibliothek errichtete, aus den erleſenſten Werken, die er aus der berühmten Bücherſammlung, die Johann Schlechta von Wſſehrd hinterließ, zuſammengebracht hatte. Allein dieſe Bibliothek des Hodiegowa ging in dem großen Brande unter, deſſen Flammen auch die Metropolitankirche, das Prager Schloß und die Landtafel des Reichs verzehrten. Veit Orcinus ſingt von dieſem Bücherſchatze: Kaum habe jener Philadelphus am Nile ſo viele Werke beſeſſen, als Hodiegowsky durch die Feuer-

*) Pelzels Abbildungen böhmiſcher Gelehrten IV. Theil. Seite 5. und ff.

brunſt des Jahres ein tauſend fünf hundert ein und vierzig verlor *).

Hätte dieſer treffliche Ritter an großem Landeigenthum eben ſo viel beſeſſen, wie andere Familien Böhmens, die Wiſſenſchaften wären durch ihn in allgemeine Blüthe gekommen. Denn er legte das Landrichteramt nur nieder, um der Erforſchung des Wahren und der Verbreitung des Schönen zu leben; er zog ſich nach Rzepitz zurück und ſchuf die Wüſten rings um die Burg zu den reitzendſten Landſchaften um, pflanzte Obſtbäume, legte Ziergärten an, ſtellte das Schloß prächtig her, und erbaute die St. Aegidiuskirche, wo er auch begraben liegt **).

Er ward ein Greis von ſiebenzig Jahren, und hinterließ nach dem Zeugniß des Lupacius acht und zwanzig mehr oder wenig eigenhändig geſchriebene Leiber von Werken, große Bände, worin er viel Denkwürdiges an die Nachwelt niederlegte, und einen wahren Schatz ſo mancher geheimer Aufſchlüße begründete. Crugerius wünſcht ſich ein ganz mit Augen beſäeter Argus zu ſeyn, wenn der Zufall oder ein Gott ihm eines oder das andere dieſer Werke jemahls in die Hände führte ***). Dieſe acht und zwanzig Bände von Hodiegowsky's Handſchriften waren Theils eigene Arbeiten über

*) Crugerius in Sacer. memor. ad XI. Februar. pag. 226 et 227.

**) Sieh Balbin, Lupacius, Pelzel und Schaller.

***) Crugerius l. c.

die Geſchichten der Heimath, theils ungedruckte Zeitbücher der Alten. Dieſe Kleinodien als Hülfsmittel zur Aufhellung der vaterländiſchen Vorzeit ſollen in Holland noch in einer Bibliothek ſich befinden, wohin nach den Kunden des Cruger und Balbin die Erben und Nachkommen des Hodiegowa, als ſie der Religion wegen Böhmen verlaſſen mußten, dieſelben gebracht und niedergelegt haben *).

Außer den eigenen gelehrten Werken, womit er das theure Vaterland zu verherrlichen ſuchte, ließ er auch Jenen große Unterſtützungen zukommen, welche der höhern Bildung ſich weihten; deßhalb nannten Druckſchriften ihn ſo häufig ihren Mäcenas. Und dieß war er auch in der That. Werke der Dichtkunſt und Denkmähler Clio's traten, durch ihn beſchwingt, an des Tages freundliches Licht. Kein ihm überſandtes Lied blieb unbelohnt. Von ihm ward auf dem Caroline ein eigener Lehrſtuhl geſtiftet, von dem herab über Sedulius Arator, Juvencus, Prudentius und Lactantius geleſen wurde. Durch ihn ermuthigt, ſchrieb Simeon Ennius Böhmens Geſchichten im lateiniſchen Versmaß, und Johann Orpheus ſein Epos über den Krieg der böhmiſchen Amazonen aus Przemiſls grauem Alterthume. Nie hatte unſere böhmiſche Heimath eine ſolche Fülle von Dichtern, als in den Tagen Hodiegowa's; es wurden auf ſeine

*) Pelzels Abbildungen im angeführten Bande.

Kösten vier volle Bände von Sinngedichten, Oden, Epigrammen und Idyllen, welche die Dichter ihm zuschickten, aufgespeichert (Farragines), gedruckt, und die Meister davon auf sein fürsprechendes Wort, vom Kaiser geadelt. Die da ferne Hochschulen besuchen wollten, oder gelehrte Unternehmungen vorhatten, unterstützte er mit Baarschaft; andern wurden einträgliche Aemter zu Theil; dem Matthäus Collinus schenkte er ein schönes Haus und einen großen Garten in der Neustadt Prag; noch andere junge Dichter endlich und Akademiker, welche mit Dürftigkeit rangen, versah er wenigstens mit Lebensmitteln, indem er wöchentlich für sie einen Wagen, mit Fischen und Geflügel, mit Butter und Käse beladen, nach Prag abschickte *).

Aber auch Denkmähler der geschichtlichen Muse traten auf sein ermunterndes Wirken hervor, und schmückten das Vaterland; in Hodiegowskys Gold tauchte vorzüglich Wenzel Hagek seine Feder, als er mit emsiger Hand aus lateinischen Werken die Thaten der Vorwelt in die böhmische Sprache übertrug **).

Wenzel Hagek von Liboczan weihte sein ganzes Leben den Uiberlieferungen von der Entfaltung des böhmischen Nationalstammes, im regen Wetteifer mit dem gegen die römische Kirche feind-

*) Eben daselbst.

**) Cruger. l. c.

ſelig geſtimmten Martin Kuthen, und im immerwährenden Kampfe mit neidiſchen Widerſachern, gegen welche jedoch zuletzt ſogar die Stände des Reichs durch einen öffentlichen Landtagsſchluß ihn ſchützten *). Crugerius theilt uns ſeine Kunden über deſſen Leben unter der Aufſchrift mit: „der Tod des unter uns genannteſten Geſchichtſchreibers". Er war viele Jahre böhmiſcher Prediger bey den Auguſtinern zu St. Thomas, hierauf Propſt an der uralten Collegiatkirche zu Bunzlau; in der Kirche der heiligen Anna bey den Dominicanernonnen in der Altſtadt Prag liegt er begraben. Indeſſen, wenn wir nicht größere Verdienſte von ihm zu berichten hätten, müßten wir alle Prediger und Pröpſte hier einſchalten, und es entſtünde daraus wohl ein Werk von großem Umfange, das aber weder gediegen noch lehrreich genannt werden könnte **). Da Böhmens Vicelandrichter Hodiegowsky wohl wußte, welche tiefe Kenntniß in den Geſchichten des Königreichs, und welche Stärke in der ſlawiſchen Sprache der Heimath Hagek von Liboczan beſäße, ſo gab er ihm den Auftrag, Jahrbücher von dem Urſprunge unſers Volkes zu ſchreiben, und bis auf ſeine Zeiten fortzuſetzen. Er verhieß ihm Stoff zum großen Werke, und unterſtützendes Gold. Stoff konnte er dem Hagek verheißen, weil ihm als einem Erzbeamten des Königreichs ſowohl bey der Land-

*) Pelzels Abbildungen I. Theil Seite 20 und ff.

**) Cruger. Sacer. Memor. ad XIX. Martii pag. 301. et seq.

tafel, als bey den Archiven der Zutritt offen stand *). So arbeitete denn Hagek sechs Jahre lang an den vier hundert vier und siebenzig inhaltvollen Blättern (Listi) seiner in böhmischer Sprache verfaßten, und nach dem Geschmacke der Zeit mit Holzschnitten reich ausstaffirten Chronik. Nur die Weiheschrift ist lateinisch, und an den römischen Kaiser Ferdinand, dieses Nahmens den Ersten, gerichtet. Darin stellt er den Grundsatz auf, daß, außer dem philosophischen Unterrichte, vornehmlich die Geschichten, das ist, Weisheit in Beyspielen und Bildern, als wesentliche Theile für die Erziehung der Könige gelten **). Königen und Männern, welche den großen Angelegenheiten der Menschheit vorstehen, zieme es vor andern, die Blätter, worauf die Entfaltungen der Völker verzeichnet sind, mit Sorgfatt zu durchforschen. Sie enthalten die Schicksale und Umstaltungen der Staaten, die Quellen ihrer Blüthe, wie ihres Verfalls. Vorzüglich biethet die Geschichte Böhmens, für die Häupter im Staate, wie in der Kirche, die reichsten Belehrungen dar. Die Weiheschrift ward von Hagek unterzeichnet auf der kleinen Seite zu Prag den siebenzehnten October des Jahres tausend fünf hundert ein und vierzig.

Kaum hatte Hageks mühsames Werk die Presse

*) Pelzels Abbildungen.

**) Ex factis maxime cernitur verum, dignitasque ac officium virtutis, quibus velut imaginibus ad virtutem, sapientiam, doctrinam, commoditatem consequendam erudimur. Hagek in Epistola dedicatoria.

verlaſſen, als ein furchtbarer Brand das königliche Schloß und die kleine Seite von Prag in Aſche legte; auch das Haus des Verlegers ward von den Flammen ergriffen, und kaum die Hälfte der Abdrücke konnten der Wuth des verzehrenden Elements entzogen werden. Die Feinde Hageks bothen alle Mittel auf, auch die geretteten Abdrücke zu vertilgen. Die hußitiſchen Stände konnten es dem frommen Geſchichtſchreiber nicht vergeben, daß er in ſeinen Blättern den Johann Huß und deſſen Anhänger weniger günſtig geſchildert hatte. Allein nun verband ſich Hodiegowa mit dem oberſten Landesrichter Johann Popel von Lobkowitz, mit Herrmann Sedleczky von Duba, und den übrigen Edlen, welche das königliche Landgericht von Böhmen als Räthe ſchmückten, und deren Schilde, Nahmen und Titel Hagek ſeiner Chronik vollſtändig vorſetzte; ſie erwirkten es vom Kaiſer ſelbſt, daß das Geſchichtswerk geſchützt, und der Verkauf desſelben erlaubt ward. Allein die Hußiten blieben fortwährend feindſelig gegen Hagek geſtimmt. Ein ſolcher Hußite oder böhmiſcher Bruder war es auch, deſſen Geſchichten, in böhmiſcher Sprache geſchrieben, Joſeph Dobrowsky im Jahre tauſend ſieben hundert zwey und neunzig in der königlichen Bibliothek zu Stockholm fand. Dieſer Böhme, der ſein Werk dem Bruder Johann Kalef zu Jungbunzlau an der Iſer weiht, wirft dem Hagek vor, ſeine Chronik ſey nichts als ein Truggewebe unzureichender, fabelhafter und unwahrer Ereigniſſe;

er habe aus merkwürdigen Schriften und Denkmählern, die er hie und da zu leihen bekam, nur, was ihm gefiel, ausgeschrieben, seine Erdichtungen dann untergeschoben, was aber wahrhaft nützlich und denkwürdig gewesen, dieß habe er ausgelassen, und die ausgeliehenen Chroniken verbrannt *). Allein derselbe Böhme erzählt dann in seinen eigenen Geschichten, die noch mit dem Wapenschilde versehen sind, womit Peter Wok von Rosenberg die Bücher seiner Bibliothek zu bezeichnen pflegte, über die Erbauung der ersten böhmischen Städte doch nur, was er aus der Hagekischen Chronik entlehnte; wie Joseph Dobrowsky bezeugt, der jenes Werk in der Stockholmer Bibliothek durchlas.

Daß auch in dem pohlnischen Bücherwesen gegen

---

*) In der Ursprache lauten diese Aeußerungen also:

„W' kteréžto negedni nedostatkowé, básně y neprawé wěcy se spatřugi. Až y ta pleticha".

„Tento Kněz Hágek, když spisowal tu Kronyku, onde y onde z mnochých mjst půyčkau dostawsse znamenitých spisů a pamětj hystoryských, co se gemu ljbilo, to do swý pletichy wlepil, a což vžitečného a paměti hodného bylo, to wypustil a potom ty wypučeny Kronyky wssecky spalil".

Neuere Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. II. Band. Seite 162.

Hagek gesprochen und geschrieben wird, rührt daher, weil die stammverwandten Pohlen so oft und so unglücklich mit den Böhmen fochten, und unsre Landsleute so viele Trophäen des Sieges und der Beute von der Weichsel in die Heimath zurückbrachten, vorzüglich unter dem ersten Bretislaw. Die deutschen Geschichtswerke stimmen in diesem Streite für den Hagek gegen die Pohlen; sie nehmen die böhmische Darstellung der Sache als die wahre an *).

Weleslawina, jener in unseren vaterländischen Alterthümern so tief begründete Forscher, ist mit der Zeitrechnung Hagek's in den Anfängen des böhmischen Volkes und seiner Thaten unzufrieden, und spricht deßhalb bescheidenen Tadel gegen ihn aus. Allein Crugerius rügt es an ihm, daß er für die Zeiten der Begründung der christlichen Kirche in Böhmen dem Cosmas und seinen Irrthümern gar zu treu folge; hätte er sich mit den Geschichten der Sachsen und Baiern vertraut gemacht, von denen wir Böhmen unsere kirchlichen Einrichtungen erhielten; so würde Hageks Zeitrechnung unstreitig berichtigt erscheinen. Allein der ehrliche Geschichtschreiber, von dem wir sprechen, konnte vielleicht jene Werke noch nicht benützen, legte zu viel Gewicht auf den Umstand, daß Cosmas jenen Zeiten und Orten so nahe war, und glaubte dem Landsmanne lieber, als den feindseligen Ausländern. Im Laufe der folgenden

*) Crugerius l. c.

Zeitalter, wo er richtige Vorarbeiten der Landsleute vor Augen hatte, ist auch seine Zeitrechnung musterhaft. Uiber folgende Ansichten aber ertheilt Weleslawina dem Hagek großes Lob:

Zuerst, daß er die heidnischen Uiberlieferungen und den alten Götzendienst des böhmischen Volkes aus ihrem Dunkel zieht, und dem verdienten Abscheu preis gibt, dagegen die Einführung der christlichen Lehren und Gebräuche, und was jeder Herzog oder König in dieser Beziehung wirkte, nach der Reihe, in schöner klarer Ordnung, entweder zum Vortheil des Handelnden oder zu seinem Tadel, wie er es verdiente, vorträgt und entfaltet; daß er ferner die Naturgaben des böhmischen Bodens, alle Arten seiner Brennstoffe und Erze, jedes Edelgestein, dann wo Goldsand zu treffen, kurz jeden Schatz der Bäche und Ströme in seinen Geschichten fleißig angemerkt; daß er die Künste des Kriegs und des Friedens, daß er alle Tugenden und Vorzüge unsers kühnmüthigen Volks. Vorzüglich ihre Thaten und Kämpfe gegen die Nachbarn so treu und lebendig schildert, daß man darin die leitende Hand der göttlichen Fürsehung nicht verkennen kann.

Auch die vielen Umwälzungen in der Herrschaft unter so vielen fürstlichen Häuptern, und unter oft so grellem Wechsel des Geschicks, vorzüglich die Zwietracht im Glauben unter den Gelehrten der Akademie, die hierauf erfolgten heiligen Kämpfe, die siegreichen Waffen der Glaubens-

vertheidigung, die glorreiche Aufopferung der Blutzeugen und Helden, die großen Bestrebungen für die Wiederaufrichtung der alten Lehre hat er in der That höchst mühsam, und gegen die Darstellung so mancher gleichzeitiger Geschichtschreiber höchst freymüthig gezeichnet.

Die Großthaten der böhmischen Herren und Ritter, oft wahrhaft den Heroen Roms gleich, den Bau der Domkirchen und Münster, die Gründungen der Klöster und Hochstifter, dann die denkwürdigen Anfänge so mancher berühmten Stämme und Geschlechter, den Ursprung der Städte und Schlösser, mit einem Worte die seltensten, allerwärts zerstreuten, hie und da nur oberflächlich berührten Kunden, aus Mangel an aufklärenden Handschriften kaum dem Tausendsten im Volke bekannt, hat Hagek durch sein herrliches Denkmahl im vollsten Lichte dargestellt, als Böhmens wahrer Livius. Sogar Stransky wagte es nicht, einem so tief begründeten Zeugnisse zu widersprechen! *)

Drey und vierzig Jahre nach dem Tode Hageks (er starb den neunzehnten März des Jahres tausend fünf hundert drey und funfzig) ward sein in böhmischer Zunge abgefaßtes Zeitbuch von dem Notar der weiland königlichen Stadt Cadan, Johann Sandel, in die deutsche Sprache übertragen, und Kaiser Rudolph dem Zweyten geweiht. Auch

*) Cruger. l. c. und Dobner Annales Bohemorum. Pars I. pag. 33.

Sandel macht auf die Vorzüge der Hagekiſchen Geſchichten aufmerkſam, und lobt daran faſt dieſelben vortheilhaften Seiten, wie Weleſlawina, zum Beyſpiel, daß Hagek getreu anmerkt, wann und wo man in den Adern der Erde von Böhmen zuerſt Gold, Silber, Zinn, Bley und Eiſen, Edelgeſtein und Salz fand; wann die heidniſche Abgötterey mit ihren güldnen, ſilbernen oder hölzernen Götzen aufgehört; wann zuerſt im Hausregiment gute Ordnung hergeſtellt; wann gerechte Münzen und Maaße eingeführt, und Waldungen in Ackerland umgeſchaffen wurden; endlich ſeltſame Kleidertrachten, Landesnothen, Krieg und Aufruhr und andere Ereignungen mehr. Balthaſar Joachim Endter zu Nürnberg veranſtaltete von dieſer Uiberſetzung im Jahre tauſend ſechs hundert ſieben und neunzig eine neue Auflage, und überreichte ſie Kaiſer Leopold dem Erſten als eine Palme des Friedens und Neujahrsgeſchenk.

So verdankt demnach Böhmen die wichtigſte Grundlage ſeiner Volksgeſchichte den vereinten Unterſtützungen des Hodiegowsky und des Zdislaw Berka, des Herrn auf Leipe. Dieſe Herren Berka, Grafen Howora von Duba und Leipe ſind auch in der Folge immer ganz vorzügliche Beſchützer der Hagekiſchen Muſe, und ihre Wohnſitze Mittelpuncte der heimathlichen Geſchichtſchreibung geblieben.

Uiber das Familienarchiv des Czenko Howora von Lippa, des Herrn in Swentnik, nicht weit von Zoptenberg in Schleſien, gibt uns Peſſi-

na umſtändlichere Nachricht *). Als dieſer Vater der Geſchichte Mährens noch Dechant in Leitomiſchl war, im Jahre tauſend ſechs hundert fünf und ſechzig, ward ihm jenes Archiv ſo ſehr gerühmt, daß er der Sehnſucht nicht zu widerſtehen vermochte, es ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, So reiſte er denn im genannten Jahre dahin, und bezeugt, daß ſelbſt die Archive der Familien Pernſtein und Zierotin ſich mit jenem des Herrn von Lippa nicht meſſen konnten. Howora zeigte dem Geſchichtſchreiber Mährens eine Bibliothek von Manuſcripten, dann zwey große Kiſten von Briefen und Urkunden, wovon einige mehr als fünf hundert Jahre alt waren. Peſſina betrachtete und unterſuchte dieſe Schätze acht Tage lang, und konnte doch kaum den zwanzigſten Theil deſſen durchlaufen, was dort verborgen lag. Und doch hatte Czenko von Howora bereits zwey Kiſten dieſer Urkunden und Schriften, der ſichern Aufbewahrung wegen, nach Breßlau geſchickt. Da die Familie Lippa beynahe durch vier hundert Jahre in Mähren blühte, und mit den Häuſern Berka, Ronow, Waldſtein, Sternberg, Kaunitz, Zierotin und Krawarz vielſeitig verwandt war; ſo müſſen in jenem Archive auch ſo manche Großthaten und Schickſale dieſer Geſchlechter ſich aufgezeichnet finden, welche der Welt bekannt zu werden verdienten. Peſſina machte

*) Peſſina Mart. Morav. Lib. IV. Cap. II. pag. 421 et 422.

auf dieſes Archiv aufmerkſam, damit es nicht einſt, beym Ausſterben dieſes Geſchlechtes, verſchleppt werde. Was iſt nun ſeit jener Zeit aus dieſem koſtbaren Quellenſchatze geworden? Iſt er gerettet und gehörig benützt? Wurden die böhmiſchen Urkunden von den Deutſchen nicht etwa zu Duten für Pfeffer verwendet, die Pergamenthäute zu Umſchlägen der Bücher, die Wachsabdrücke der Siegel zu Kerzen, wie Peſſina ſo ſehr beſorgte?

Selbſt der letzte Sproſſe aus dem Geſchlechte der Herren von Berka und Leipe, Eigenthümer der Herrſchaften Gabel, Richenburg, Roßicz, Daczicz und Nemeſlowitz, oberſter Landmarſchall und Statthalter von Böhmen, ſeiner Staatsklugheit und Gelehrſamſeit wegen am kaiſerlichen Hofe ſehr geſchätzt, und deſſen Abgeſandter in Spanien, Holland, Schweden und Venedig, dieſer Franz Anton Berka, Graf Howora von Duba und Leipe, welcher im Jahre tauſend ſieben hundert und ſechs zu Wien als Greis von ein und ſiebenzig Jahren ſtarb, war noch von einer edlen Sorgfalt für die Darſtellung der vaterländiſchen Entfaltungen begeiſtert; er veranſtaltete, daß Hageks Geſchichte von Böhmen durch den Piariſten Victorin Drzmiſſek in ächtes Latein übertragen wurde, und durch ſeinen letzten, der königlichen Landtafel einverleibten Willen ordnete er an, daß ſeine Erben dieſe Uiberſetzung auf ihre Koſten zum Drucke befördern ſollten. Allein auf den Erben ruhte nicht jener Geiſt und jene Liebe, welche die

Grafen Howora von Lippa für die geschichtliche Muse beseelt hatten. Die Anordnung des letzten Willens blieb unerfüllt *).

Dennoch war die Arbeit des genannten Priesters der frommen Schulen, Victorins vom heiligen Kreuze, nicht ohne Früchte. Er hatte seine Uibersetzung in drey Abtheilungen gebracht, aber dem Wunsche seines Mäcenaten nicht willfahren können, bloß Hageks Blätter wiederzugeben; er vermehrte und veredelte sie durch so manchen geschichtlichen Zusatz. Nach dem Tode Victorins blieb die Handschrift seiner Uibersetzung mehr als zwanzig Jahre unbenützt im Archive des Ordens liegen. Aber die Freunde der vaterländischen Geschichten ruhten nicht, und ließen von Zeit zu Zeit ihre Stimmen und brennenden Wünsche für die Herausgabe des lateinischen Werks laut werden, vor Allen der edle Ritter und Weihbischof von Prag, Anton Wenzel Wokaun von Wokaunius, welcher von jener Handschrift kaum Kunde erhielt, als er sogleich Einsicht davon nahm, und das reine Latein derselben voll Bewunderung pries. Da zuletzt auch der hochverehrte Beschützer aller heimathlichen Alterthümer und Bestrebungen, der Graf Emmanuel von Waldstein, Bischof von Leitmeritz, dem Gelasius Dobner, den man ohne Widerspruch den

*) Schallers Topographie von Mähren, IV. Theil Seite 253 und ff.

Vater der kritiſchen Geſchichtſchreibung von Böhmen und Mähren nennen kann, verſprach, ihm ſeine an ſeltnen Druckwerken, Handſchriften, Münzen und Denkmählern ſo reiche Sammlung zu öffnen; auch andere Freunde der Wiſſenſchaft und des Vaterlands ihre beſondern Hülfsmittel ihm darbothen; Dobner ſelbſt auf dem für dieſe Arbeiten ſo quellreichen claſſiſchen Boden von Prag ſich befand; ſo ließ er ſich bewegen, von der Victoriniſchen Handſchrift einen ganz neuen, Kritik und Geſchmack gleich befriedigenden Guß zu veranſtalten. Dobner lobt an der Vorarbeit Victorins zweckmäßige Abtheilung, Genauigkeit, Sorgfalt und Reichthum geſchichtlicher Ausſtattung; nur zweyerley tadelt er an dem verdienſtvollen Vorgänger: zuerſt daß er aus Furcht, ſeinen Beſchützer, den hochgerühmten Grafen Franz Anton von Howdra, welcher die Blätter des Hagek mit einer Art abergläubiſcher Begeiſterung wie ein ſybilliniſches Heiligthum verehrte, zu beleidigen, und das Gemüth des geneigten Mäcenaten von den Koſten des Drucks abzuwenden, ſich jeder Kritik enthielt, und die vielen Verſtöße gegen die Zeitrechnung, ſo wie gegen den wahren Lauf der Entfaltungen, deren Hagek ſich ſchuldig machte, nicht nur nicht rügte, ſondern bisweilen ſogar in Schutz nahm; dann daß Victorin zu ſeinen erläuternden Betrachtungen nur inländiſche Druckwerke benützte, und die auswärtigen Geſchichten, aus denen er die Zeitrech-

nung, oder die wahre Stellung der Begebenheiten hätte erfassen können, wie giftige Schlangen, vermied; er wollte vielmehr den schlummernden Greis, wie er selbst sich ausdrückt, wenn er etwa Unziemlichkeiten darböthe, mit seinem Mantel bedecken. Allein in der geschichtlichen Darstellung ist Wahrheit höchstes Gesetz wie letztes Ziel, da handelt es sich nicht um Verhüllung der Blößen, die Sichtung des Wahren von Schein und Lüge, die Ausbeutung des wirklich Geschehenen ist aller Bemühungen Zweck und einziger Leitstern. Auch werden deßhalb dem Hagek die errungenen Lorbern nicht von den Schläfen gerissen, wenn die sichtende Urtheilskraft an dem von ihm zusammengehäuften Stoffe ihre höhern Pflichten übt; ihm bleibt auf ewig das glänzende Verdienst, für die Meisterwerke der heimathlichen Clio den Marmor gebrochen zu haben; uns steht es zu, nach dem Urbilde des Schönen daraus unvergängliche Denkmahle des Geschmacks und Ruhms zu gestalten. Hat es dem großen Nahmen des Baronius geschadet, daß Bolland und seine Fortsetzer, daß Pagi und Norris seine Jahrbücher der Kirche vielseitig bezweifelten, berichtigten und ergänzten? Dobner veranstaltete demnach von Hagek eine solche lateinische Ausgabe, worin zuerst die Uibersetzung seiner Blätter in größeren Schriftzügen voranging, hierauf Dobners Berichtigungen, Ergänzungen und Nachträge folgten. Was immer ausländische Geschichtswerke noch Wissenswerthes über die Angelegenheiten Böhmens

enthalten, wird jedem einzelnen Jahre des Hageckischen Zeitbuches erläuternd beygefügt *).

Die vierte Burg der Prachiner Landschaft, wo die wissenschaftliche Bildung ihren eignen Tempel fand, war die Burg Wrzezowitz, einst das Stammhaus und Gebieth der Wirksamkeit der davon benannten Ritter. Als Mittelpuncte des geschichtlichen Mühens und Strebens erscheint diese Burg insbesondere am Ausgange des sechzehnten Jahrhunderts, da Wenzel von Wrzezowitz, des Landes oberster Kämmerer, dort seinen Wohnsitz hatte. Crugerius findet diesen edlen Mann deßhalb denkwürdig, weil er, gegen die Sitte so vieler Herren und Ritter, seinen Geist durch die Musen Latiums veredelte. Seine natürlichen Anlagen zur Beredsamkeit hatte er durch alle Kunstmittel der Rhetorik so geschärft und ausgebildet, daß Deutschlands Kaiser, zugleich Könige Böhmens, Maximilian und Rudolph, ihres Nahmens die Zweyten sich seiner zu Gesandtschaften nach Pohlen und Dänemark bedienten, und die Ausländer ihn mit Bewunderung hörten. Er starb in des Brachmonathes achtzehntem Tage im Jahre tausend fünf hundert drey und achtzig zu Prag, und ward bey St. Niclas auf der kleinen Seite begraben. Der Schule jener Kirche schenkte sein letzter Wille sämmtliche Bücher, damit Böhmens heranblühende Jugend

*) Gelasii Dobner Annales Bohemorum, P. I. in praefatione.

Mittel fände, ihre Anlagen mit Wiſſenſchaft zu ſchmücken. Jemand fügte noch einen zweyten Grund bey: „weil er in ſeiner eigenen Familie Niemanden traf, dem ſeine Bücher nützen könnten;" denn zu manchen Zeiten und an manchen Orten gab ſich der Adel Böhmens mehr mit Pferden und Hunden ab, als mit Büchern. Aber jetzt, ſetzt Crugerius mildernd hinzu, jetzt nach verbannter Barbarey leben wir nach edleren Sitten, nun haben die Werke der Weiſen ſo viel Werth, daß die Baronen des Landes nicht bloß durch ihre Abkunft, ſondern auch durch Wiſſenſchaft den Triumph ihrer Uiberlegenheit und Herrſchaft zu begründen ſuchen *. Auch Weleſlawinas Kalender, des Lupac as Epheme-riden, Dobners Geſchichtsdenkmahle und Balbins gelehrtes Böhmen erwähnen dieſes Ritters mit Ehrfurcht und Dank. Er beförderte das Provinzialrecht zum Druck, und übergab nebſt den genannten Büchern der Kirche von St. Niclas auch eine Handſchrift der böhmiſchen Geſchichte. Nach ſeiner Beſtimmung ſollten die Bücher in einem öffentlichen Saale aufgeſtellt werden, damit die Gelehrten ſie nützten. Allein als die ſchwediſchen Kriegsſchaaren das Königreich überſchwemmten, da wurden ſie in Kiſten gepackt, und in ein Gewölb des kleinſeitner Rathhauſes verſperrt; man hielt allgemein dafür, ſie wären ein Opfer der Flam-

*) Cruger. Sacer. Memor. ad XVIII. Junii pag. 116 et seq.

men, oder ein Raub der Schweden geworden; allein im Jahre des Heils ein tausend sieben hundert und achtzig wurden sie durch den Bibliothekar Raphael Ungar daselbst entdeckt, und gegen fünf hundert Stücke davon in die öffentliche Landes-Bibliothek übertragen *).

Endlich müssen wir hier noch der Burg Neuhaus erwähnen, welche durch Lucia Ottilia, die Tochter und einzige Erbinn des obersten Burggrafen Adam von Neuhaus, welche Hand und Herz dem Grafen Wilhelm von Slawata weihte, an diesen denkwürdigen Statthalter des Königreichs kam. Auch diesem tief gelehrten Ritter verdankt man Schilderungen und Beleuchtungen jenes gährungsreichen, vulkanischen Zeitalters; sie befinden sich in den Bibliotheken des böhmischen Adels in mehr als zehn Bänden, die Slawata mit eigener Hand zusammenschrieb, theils in deutscher, theils in böhmischer Sprache, Vertheidigungen seiner politischen Rolle und Laufbahn, gegen die Häupter der evangelischen Parthey **). Dieß ist derselbe Heros, sagt der Jesuite Georg Cruger in seinen heiligen Gedächtnißtagen, welchen die Ketzer im Jahre tausend sechs hundert und achtzehn aus dem Fenster des Prager Schlosses hinabstürzten, weil er in ihre Entwürfe gegen den Kaiser nicht einstim-

*) Schallers Topographie. III. Theil. Seite 31 und 32.
**) Pelzels Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten. I. Theil. Seite 15.

men wollte. Die zahlreichen Handschriften dieses charaktervollen Mannes verdienten um so mehr ihrer bisherigen Ungenanntheit durch die Presse entrissen zu werden, da sein Zeugniß sowohl von Seite der Kenntniß, als in Beziehung auf seine Redlichkeit höchst glaubwürdig seyn muß. Nicht nur, daß er in der Jugend die lehrreichsten Länder von Europa durchreiste, der berühmte Christoph Harant ihn dem böhmischen Adel zum Muster vorhielt, und die Monarchen des Habsburgischen Hauses nach seiner Rückkehr ihn stufenweise die ganze Leiter der Ehrenämter und Würden im Königreiche ersteigen ließen; in welchem achtungswerthen Lichte erscheint uns nicht sein Charakter, wenn Crugerius von ihm erzählt: Aus so vielen Besitzungen und Landschaften der Theilnehmer des Aufstandes, welche nach den Rechten des Sieges dem Kaiser zufielen, suchte er, (die Nachwelt wird es kaum glauben, da er es so leicht bewirken konnte!) nicht eine einzige an sein Haus zu bringen; nur Melnik nahm er auf einige Jahre in Pacht, bis er die Geldsumme daraus gezogen hatte, die ihm der Kaiser schuldig war*).

In Mähren insbesondere wurde vor allen auf den Burgen und Schlössern von Tobitschau, Boskowicz und Czernahora, auf Pernstein, Namiescht und Kralitz der geschichtlichen Muse und der Wissenschaft gehuldigt.

*) Cruger. Sacer. Memor. ad XIX. Januarii pag. 87.

Die Burg Tobitschau, im dreyzehnten Jahrhundert ein Besitzthum des Tempelherrn-Ordens, hierauf ein landesfürstliches Lehn, noch als solches vom Markgrafen Johann dem edlen Ritter Ctibor von Cymburg verliehen, unter König Georg als Erbeigenthum an Johann von Cymburg übergehend, ward erst unter dessen Sohne Ctibor von Cymburg, unter welchem dieses Geschlecht den ersten Rang im Lande behauptet, auch der Hauptsitz aller feinen und wissenschaftlichen Bildung im Markgrafthume. Es war während der Herrschaft des Corviniers Mathias, als der Ehrgeitz und das wetteifernde Emporstreben der mährischen Ritterschaft den höchsten Gipfel erstieg. Es würde zu den blutigsten Befehldungen und Kämpfen geführt haben, wenn Mathias nicht den Bischof Thas von Boskowitz aus Olmütz, den Landeshauptmann Ctibor von Cymburg, dann den Erbmarschall des Königreiches Böhmen Berthold von Lippa, ferner den Wenzel und Dobeß von Boskowicz, den Marquard von Lomnitz und Heralt von Kunstadt zu Rathe gezogen, und durch ihr Ansehen diesen Zwist geschlichtet hätte. Auf die Alterthumskunde und die Weisheit dieser Herren gestützt, ward nun beschlossen, daß aus den Herrengeschlechtern des Landes funfzehn Familien hinfort als der alte Adel betrachtet werden sollten, nämlich die Herren von Cymburg, Lippa, Lomnitz, Neuhaus, Pernstein, Sternberg, Lichtenstein, Boskowicz, Kunstadt, Berka, Lichtenburg, Wald-

ſtein, Wlaßim, Sowinecz und Kragirz. Es wurde mit Sorgfalt und Genauigkeit die Weiſe beſtimmt, wie ſowohl bey Gerichte, als in öffentlichen Sitzungen Einer auf den Andern folgen, oder vor dem Andern den Vorrang haben ſollte. Der erſte Sitz ward dem Landeshauptmann angewieſen, dem Landesmarſchall der zweyte, den beyden Kämmerern der dritte und vierte, und ſo der Reihe nach einem Jeden bis zum Letzten. Auch die Titel und Förmlichkeiten bey allen öffentlichen Vorgängen wurden feſtgeſetzt und umſtändlich bezeichnet. Ctibor von Cymburg ſchrieb hierüber ein eigenes Buch zuſammen, von dem uralten Herkommen und den Gewohnheiten im Lande *), welches Werk noch heutiges Tages beſteht, und unter dem Nahmen des Tobitſchauer Buches (Knjha Towacžowſká) in mehreren Abſchriften vorhanden iſt. Die ſchöne Bücherſammlung von Tobitſchau wurde, nachdem mit Adam von Cymburg der letzte Sprößling dieſes Stammes dahin geſunken, und ſeine berühmte Burg an die Familie Pernſtein gekommen war, an die Hochſchule von Olmütz verſchenkt **); von den Abſchriften des Tobitſchauer Buches aber ſollen bereits vier in dem Franzensmuſeum in Brünn ſich befinden, eine fünfte zeigt man noch in Tobitſchau, eine ſechſte wird auf der Lycealbibliothek zu Olmütz bewahrt. Dieſe letztere Handſchrift beſteht

*) Pessina Mart. Morav. Lib. VII. cap. 5. pag. 388.

**) Schwoy Topographie von Mähren. I. Band. Siehe Tobitſchau.

aus hundert fünf und funfzig Blättern, und enthält in böhmischer Sprache die mannigfaltigsten Vorschriften: zuvörderst, wenn das Land durch den Tod seines Fürsten verwaist ist, und wie man sich bey der Wahl eines Königs zu verhalten habe, hierauf das Versprechen des Königs Mathias; Vorschriften, die bey Uibernahme der Landeshauptmannschaft zu beobachten, wobey zugleich der ganze Umfang der Wirksamkeit eines Landeshauptmannes angegeben wird. Die Förmlichkeiten werden so umständlich entwickelt, daß auch nicht vergessen ist, wann die zwey Finger zum Eide emporzuhalten. Dann wird vom königlichen Hofrichteramte gehandelt und von den Kämmerern des Landes. Es wird behauptet, das Markgrafthum Mähren seye ein selbstständiges Land, die Selbsthülfe der Fehden wird untersagt, der Landfriedensbruch hart verpönt, und jeder Streit an seine Richterstühle verwiesen; dabey wird die gesammte Gerichtsverfassung entwickelt, die Förmlichkeiten bey Schuldbriefen, Quittungen und Verschreibungen, die Rechte der Handwerker und Bauern, die Verhältnisse zwischen Landherren und Städten, die Jahre der Volljährigkeit bey allen Ständen, die Schuldigkeiten und Dienste im Krieg und im Frieden, so wie der Vorgang bey Urtheilen und Entscheidungen. Die Stellung des Bischofs von Olmütz zu den Ständen Mährens wird genau bezeichnet, und was Prothas von Boskowitz hierüber zusammenschrieb, angemerkt. Andere Abschnitte handeln von

dem Herzogthume Troppau, von dem geistlichen Rechte, von dem Landesmarschall, von dem, was der König Mathias über den Landfrieden bestimmte, endlich von den Freyheiten, welche die Könige Böhmens dem Markgrafthume Mähren bewilligten, und die Ctibor von Cymburg aus dem lateinischen Urtext in die böhmische Sprache übertrug *).

Dieser Landeshauptmann scheint auch noch andere Denkwürdigkeiten des Vaterlandes den Häuten seines Archivs anvertraut zu haben; denn Amos Commenius nennt in der Handschrift seiner Alterthümer von Mähren, die er dem Carl von Zierotin weihte, außer andern Quellen ausdrücklich ein Buch des Ctibor von Cymburg, und die in slawischer Landessprache abgefaßten Geschichten eines Böhmen aus Czelakowicz, Mathias Czerwenka, die er ganz vorzüglich benützte **).

Außer Tobitschau wurde auch noch in den Wohnsitzen der Boskowitze in ihrer gleichnahmigen Burg und in der von Czernahora, nach Veredlung und Ausbildung der geistigen Kräfte gestrebt. Einer der Herren aus diesem Stamme, Ladislaw, zugleich des Marggrafthums oberster Kämmerer, glänzte hierin so hervorragend dem gesammten mährischen Ritterthume als Muster

*) Knjha Towaczowská. MS. der Olmützer Lycealbibliothek.

**) Pessina Mart. Morav. Lib. I. Cap. 5. pag. 34.

und Vorbild, daß Augustin von Olmütz ihn mit Ulrich von Rosenberg und Bohuslaw von Hassenstein in gleiche Reihe stellt, als Mäcen aller Gelehrten, und der die aufblühende Wissenschaft mit Gold und durch eignes Forschen förderte. Seine Burgen waren mit den erlesensten Büchern geschmückt; sein Schatz hierin wich in Auswahl und Menge kaum den Sammlungen Hassensteins, dessen Bibliothek doch als die erste und beste von ganz Deutschland galt. Der jüngere Agricola schreibt hierüber an diesen Ladislaw von Boskowitz selbst: „Ich gerieth in Erstaunen, als du jene Bibliothek, so reich an Denkmählern der berühmtesten Schriftsteller, dem Ankommenden in den aufgeschloßnen Schränken wieseſt, und die kunstreichsten Werkzeuge der Sternkunde, Erdmessung und Tonkunst daraus vorzeigteſt, und mir den Gebrauch derselben auf eine Art enthülltest, wie nur der nach Grundsätzen unterrichtete Kenner ihn anzugeben vermag. Ich übergehe, daß du mich bey meiner Abreise mit einem zahlreichen Gespann deiner Pferde bis zur Burg des Freyherrn Jan von Haugwitz ehrenvoll geleiten ließeſt" *).

Auch die Burg Pernstein, in der uralten Zeit des mährischen Königthums von weißem Marmor nicht so sehr erbaut, als aus seinen Felssteinen gleichsam hervorgewachsen, und von dem berühmten Rittergeschlechte bewohnt, das durch

*) Faustin Prochaska's Miscellaneen I. Band Seite 69 und 70.

ſeinen Büffelkopf mit dem Ringe durch die Naſe weit und breit ſo ausgezeichnet war, und ſogar in Pohlen den Seitenzweig der Leſczinski trieb, auch dieſes ſtolze Bergſchloß mit ſeinem Felſenkeller und jenen Sälen und Gemächern, wo man die Vehmgerichte des Gaues hielt, erzog einen Geweihten Clios. Es war Albrecht von Pernſtein, ein Sohn jenes Wilhelm, von dem der ſächſiſche Geſchichtſchreiber Fabricius erwähnt, daß er im Jahre tauſend vier hundert vier und ſechzig als Feldoberſter der mähriſchen Heeresmacht im Dienſte Wladislaw's Yagello gegen Mathias Corvinus bey Zwanowic im Kampfe geblieben, der aber noch funfzehn Jahre nachher als Mährens Oberſtkämmerer, und in noch ſpäterer Zeit ſogar als Oberſtburggraf von Böhmen erſcheint, deſſen Sohn Albrecht war es, der ſich durch Commentarien über die hußitiſchen Bewegungen und über die Religionsveränderung in Mähren und Böhmen der gelehrten Welt bekannt gemacht, Geſchichten, die er theils in lateiniſcher theils in böhmiſcher Sprache zuſammenſchrieb, die Peſſina zwar nicht in ihrer Vollſtändigkeit, aber doch in Bruchſtücken, von denen er glaubt, daß ſie von Pernſteins eigner Hand herrühren, auffand, als er das Pernſteiniſche Familienarchiv in Augenſchein nahm und durchſchaute. Aus dieſen Bruchſtücken hat Peſſina ſo manche That und Geſchichte ſeinem großen Werke eingewebt *). Nach Strzedowsky ſtarb dieſer Albrecht

*) Peſſina Mart. Morav. Lib. VII, Cap. 4. pag. 873.

den siebenzehnten März des Jahres tausend fünf hundert vier und dreyßig *). Aber nach handschriftlichen Sammlungen des edlen fleißigen Weckebrod, welche in der hiesigen Lycealbibliothek aufbewahrt werden, lebte Albrecht der Aeltere von Pernstein noch im Jahre tausend fünf hundert drey und vierzig **). Der Scheitelpunct des Glanzes und der Macht des Pernsteinischen Hauses war dazumahl bereits vorüber, denn die Besitzungen Johanns des Reichen, dessen Winken nebst vielen andern zugleich die Burgen von Prerau, Tobitschau, Plumenau, Weißkirch und Leipnik, so wie die Schlösser von Neustadtl, Krzizanau, Großmeseritsch, Oslawan, Trebitsch und Göding als Eigen gehorchten, waren bereits in jene drey Linien vertheilt, die noch einige Zeit unter Wratislaw, Jaroslaw und Albrecht von Pernstein fortblühten, und hierauf an andere Geschlechter übergingen ***).

Auch an den Ufern der Oslawa ragt ein Bergschloß hervor, in welchem die Muse der Vorzeit ihre Verehrung fand, das Schloß von Namiescht, jezt durch die Grafen von Haugwitz

*) Monse suppeditata ad Historiam literariam Moraviae, worin es heißt: Adalbertus de Pernstein, Moravus Baro Crumloviensis, Scriptor historicus, obiit anno 1534 die 17. Martii.

**) Weckebrods alphabetische Beyträge zur Topographie Schwoys. MS.

***) Schwoys Topographie von Mähren. II. Band. Sieh Pernstein.

größtentheils Vorsteher evangelischer Gemeinden, haben die Geschichten der frühern und ihrer eigenen Zeit der Nachwelt aufbewahrt, obgleich in die Farben ihrer Leidenschaft getaucht, und nach den Ansichten ihrer besondern religiösen Meinungen gezeichnet und ausgeschmückt, ein Mittelpunct der geschichtlichen Wirksamkeit ist demnach endlich auch

## IV. Die gemeinsame Stimmung einer durch Religionsverschiedenheit erzeugten Erbitterung.

Um diesen Mittelpunct lassen sich vier Geschichtschreiber stellen, welche in dem blutigen Zeitalter der großen Glaubensgährung lebten, und größtentheils Opfer ihrer scharf ausgesprochenen und warm vertheidigten Uiberzeugungen wurden. Wahrheit in Denkart und Charakter muß man ihnen zugestehen.

Die Reihe derselben beginnt Sixt von Ottersdorf, der Kanzler von der Altstadt Prag, den eine gar zu lebendige Vertheidigung seiner Gemeinde nach den böhmischen Vorfällen im Jahre tausend fünf hundert sieben und vierzig um sein Amt und ins Gefängniß brachte. Seine tiefe Kenntniß in den vaterländischen Rechten und die liebende Sorgfalt für die ungehemmte Entfaltung seines Volkes hatten ihn bey demselben so in Achtung gesetzt, daß er im vorhin genannten stürmischen Jahre nebst dem Oberstburggrafen, dem Un-

Kerkämmerer und andern drey von dem öffentlichen Vertrauen beehrten Männern des Königreichs zu der bekannten Bothschaft an König Ferdinand den Ersten erwählt ward. Die Abgeordneten trafen den gekrönten Beherrscher Böhmens in dem kaiserlichen Lager vor Wittenberg. Es mahlt die Sitten jener Tage recht lebhaft, wenn Martin Pelzel uns den Empfang schildert, den sie bey den habsburgischen Brüdern und Monarchen fanden. Er schreibt: „Sie langten daselbst schon am fünften May an. Am folgenden Tage gingen sie zum König. Er empfing sie vor seinem Zelte, und reichte einem Jeden die Hand; dann hörte er die Messe, und begab sich in ein nahe gelegenes Dorf, wo er, wie auch der Kaiser, ein jeder in einer Bauernhütte wohnte; die Abgeordneten folgten ihm nach. Der König setzte sich zu einem Tische, der unter einem Baum stand, und hatte seine zwey Söhne, die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand, nebst einigen böhmischen Herren an seiner Seite, er hörte den Vortrag des obersten Burggrafen an, den ihm Georg Ziabka ins Lateinische verdolmetschte; sie überreichten ihm ihre Verhaltungsbefehle schriftlich, und er sprach, daß er sie ins Deutsche übersetzen lassen, durchlesen, und dann beantworten wolle. Hierauf bathen sie den König, ihnen auch beym Kaiser einen Zutritt zu verschaffen. Er stand auf, und führte sie selbst zu desselben Hütte; Carl trat auf die Thürschwelle, und reichte einem Jeden der Abgeordneten die Hand. Am folgenden

Tage gab er ihnen erst Gehör, und verspach ihnen die Antwort" *).

Allein die Stände Böhmens blieben fortwährend in ihrer kriegerischen Stellung, und Ferdinand betrat als Rächer der verletzten königlichen Rechte die Hauptstadt Prag. Sixt von Ottersdorf vertheidigte als ihr Canzler fortwährend die Bewohner der Altstadt vor dem Antlitz des erzürnten Monarchen, und nur mit Mühe retteten die Vornehmsten der Stände sein Leben. Nachher gerieth er in große Armuth; dennoch hielt ihn der Gedanke, für die Nachwelt zu arbeiten, aufrecht. Er schrieb jetzt seine Gedächtnißbücher (Knjby pamatné) über die Begebenheiten jener beyden für die Volksfreyheiten Böhmens so schicksalvollen Jahre. Seine Landsleute schätzten den Herrn von Ottersdorf so hoch, daß sie ihm zu Ehren eine silberne Schaumünze prägten. Sein in böhmischer Sprache abgefaßtes Gedächtnißbuch, ob es gleich eine kostbare Urkunde für die Geschichte Czechiens ist, liegt noch immer ungedruckt in der Handschrift **). Diese Quelle hat vorzüglich Pelzel in seiner Geschichte Böhmens thätig benützt.

Sechs und zwanzig Jahre nach dem Tode des Sixt von Ottersdorf unterzeichnete zu Wittenberg Zacharias Theobald an den Grafen Joachim

*) Franz Martin Pelzels Geschichte der Böhmen. II. Theil. Seite 572 und 573.

**) Pelzels Abbildungen böhmischer Gelehrten. IV. Theil. Seite 23 und ff.

Andreas Schlick die Weiheſchrift, unter deren Schutze ſeine Geſchichte des Hußitenkriegs an das öffentliche Licht trat. Theobald, ein Böhme aus Schlackenwald, hatte ſechs Jahre an der Hochſchule von Wittenberg den Wiſſenſchaften gelebt, und war zuerſt durch die Schriften von Huß und Hieronymus, noch mehr aber durch die Werke des Hagek, Dubrav und Lupacius beſtimmt worden, der Geſchichtſchreiber des Hußitenkriegs zu werden. Als er hierauf mit einigen Jünglingen ritterlicher Abkunft, welche die böhmiſche Sprache erlernen ſollten, in das Königreich zurückkehrte, durchzog er die Städte desſelben, bewarb ſich um die Gunſt der Vorſteher von Kirchen und Schulen, ſammelte Handſchriften und Sagen, und trug allenthalben Stoff zu den Geſchichten des großen und langen Hußitenkampfs zuſammen. Die reichſte Ausbeute ward ihm in dem Bücherſchatze des Procop Lupacius zu Theil *). In raſchem Wechſel der Zeit nacheinander Doctor der Weltweisheit an der Hochſchule zu Wittenberg, Feldprediger im Lager des Grafen von Mannsfeld vor Pilſen, und evangeliſcher Pfarrer zu Krafthof bey Nürnberg, war Theobald dennoch unermüdet in die Darſtellung ſeines Hußitenkriegs verſenkt, oder, wie Er es benennt, die Geſchichte des Lebens und der Lehre des Magiſter

*) Theobaldus in epistola dedicatoria ad illustrem et generosum Comitem ac Dominum Joachimo-Andream Schlick.

Johannes Huß, ingleichen der böhmischen Kirche und der Heldenthaten des Johann Ziſchka in deutſcher Sprache. Das drey und vierzigſte Lebensjahr hatte er noch nicht erreicht, als er unterſank, und kurze Zeit vor ſeinem Hinſcheiden als Lehrer an die Hochſchule von Altdorf berufen war. Jakob Pontanus verpflanzte ſein Werk in die Bücherwelt der Lateiner, und Freher in ſeine Sammlung der Geſchichtſchreiber Böhmens *). Den Hußitenkrieg von ſeinem Beginne bis zum Einzug des Kaiſer Siegmunds im Weinmonathe des Jahres ein tauſend vier hundert ſechs und dreyßig in Prag ſchilderte Theobald in fünf und achtzig Capiteln, und weihte ſein Werk deßhalb dem Grafen Joachim Andreas von Schlick, weil dieſer Edle für den Schutzengel galt, deſſen Fürbitte bey Kaiſer Rudolph dem Zweyten die Chriſten des Augsburgiſchen Bekenntniſſes die ruhige Uibung ihrer religiöſen Uiberzeugungen in Böhmen verdankten **).

Beklagenswerth iſt das Schickſal von noch zweyen tief gelehrten Männern, welche ihre Weihe zur vaterländiſchen Geſchichtsſchreibung durch mehr als ein wiſſenſchaftliches Denkmahl beurkundeten, denen aber der Sieg Bouquoi's auf dem weißen Berge nur die Wechſelwahl ließ, ihre Meinungen über die höchſten Dinge, oder den heimathlichen

---

*) Pelzels Abbildungen der Gelehrten Böhmens. I. Theil. Seite 101 und ff.

**) Theobaldus in praefatione ad Bellum Hussiticum.

Boden zu verlaſſen, — das Schickſal von Paul Stranſky und von Johann Amos Comenius.

Paul Stranſky, dem Bekenntniſſe nach vom Bunde der mähriſchen Brüder, anfangs Stadtſchreiber, hierauf Rathsherr von Leitmeritz, entſchloß ſich erſt im höchſten Drange ſeiner feindſeligen Lage, nachdem er ſeine Uiberzeugungen gegen die Lehren der Capuciner Valerianus Magni und Franz Rozdrażow verfochten, und ſein Haus gegen die Plünderung, ſo wie ſeine Gattinn gegen die Mißhandlung der Soldaten nicht mehr hatte ſchützen können, zur Flucht aus dem geliebten Vaterlande. Aber er trug den Ruhm des böhmiſchen Nahmens bis an die Ufer der Weichſel, wo er als neu aufgehender Stern der Gelehrſamkeit glänzte, und zehn Jahre lang mit großem Beyfall zu Thoren am Gymnaſium als öffentlicher Lehrer wirkte. Sein Werk über das Gemeinweſen des böhmiſchen Volks weihte er den Söhnen des in die Reichsacht erklärten Pfalzgrafen Friedrich, den Prinzen Rupprecht und Moritz, weil der Eine in Böhmen gebohren, der Andre daſelbſt empfangen war. Er entſchloß ſich zu dieſer gelehrten Arbeit theils aus eigner tiefglühender Liebe zum theuern heimathlichen Boden, theils auf die freundſchaftlichen Ermuthigungen des edlen Ritters Stephans Gerſtorf, und ſchilderte Böhmen, nicht in dem traurigen Zuſtande der Zertrümmerung und Verödung, in die es durch die Unduldſamkeit des dreyßigjährigen Religionskrieges kam, ſondern in jener vollen Blüthe

und Herrlichkeit, in der es vor dem Ausbruche jenes Kampfes stand *). Dieses Werk, durch den Geist seiner schönen Darstellung und durch ächte Kunden über die Geschichten des Königreichs ausgezeichnet, wird von Lenglet du Fresnoy unter den Republiken Elzevirs für die beste gehalten **). Auch Friedrich Rothscholz, der im Jahre ein tausend sieben hundert und dreyzehn eine neue Auflage desselben bey Johann Friedrich Rüdiger zu Amsterdam veranstaltete, sagt davon mit Recht, daß in dieser kleinen und engen Muschel Perlen von unschätzbarem Werthe aufbewahrt würden ***). Doch gibt es Schriftsteller, welche den Stransky der Partheylichkeit, so wie eines zu großen Hasses gegen die Deutschen, gegen das Haus Oesterreich und gegen die katholische Parthey, vorzüglich gegen die Jesuiten, beschuldigen. Aber für den gleichzeitigen Geschichtschreiber Balbin, ob er gleich auch aus jenem Orden war, hegte er die größte Achtung, wovon die Briefe zeugen, die er aus Thoren an den gelehrten Marcus Marci schrieb ****).

Auch Johann Amos Comenius, von Comna bey Brumow in Mähren gebürtig, der

*) Paulus Stransky in epistola dedicatoria ad Opus de Republica Bojema.

**) Pelzels Abbildungen böhmischer Gelehrten. II. Theil. Seite 53 und ff.

***) Frid. Rothscholzius in praefatione ad Pauli Stransky opus utilissimum de Republica Bojema.

****) Pelzels Abbildungen im angeführten Theile.

Stifter einer groſsartigen pädagogiſchen Anſtalt zu Fulnek, und in der Folge von dem Parlamente in England, von dem ſchwediſchen Reichskanzler Axel Oxenſtierna, und dem ſiebenbürgiſchen Fürſten Siegmund Ragotzy abwechſelnd berufen, den Nationalunterricht dieſer Völker zweckvoller und zeitgemäßer umzuſtalten, ward zwar durch wiederholte Schläge eines düſtern Geſchicks ſeiner koſtbarſten Handſchriften und Sammlungen beraubt, zu Fulnek ſchuldlos durch die plündernde Wuth ſpaniſchen Kriegsvolkes, zu Liſſa ſelbſtverſchuldet durch die gereizte Leidenſchaft fanatiſch erhitzter Pohlen; dennoch ward ein Theil ſeiner ſchätzbaren Arbeiten gerettet. Peſſina und Strzedowsky ſprechen rühmend von ſeinen Alterthümern Mährens, und erwähnen ſeines Werkes über den Urſprung der Familie Zierotin; allein die geſammten Forſchungen ſollen nur als Handſchrift noch in Hausbibliotheken ſich befinden*). Von ſeinen gedruckten Werken befinden ſich in dem Bücherſchatze der Hochſchule zu Olmütz: Sein Vorläufer zur Allweisheit, die Richtſchnur des Glaubens, die Spielſchule oder der lebendige Kreis der Künſte, und die entriegelte Pforte der Sprachen. Sein Vorläufer der Allweisheit (Phansophiae Prodromus) erſchien zu Leiden im Jahre tauſend ſechs hundert vier und vierzig mit einer Vorrede von Samuel Hartlieb

*) Pessina Mart. Morav. an mehreren Stellen, und Pelzels Abbildungen I. Theil, Seite 89 und ff.

aus London, welcher den Inhalt und die Abtheilung dieses philosophischen Werkes angibt und beleuchtet. Das Buch kam aus der Stiftsbibliothek der Cistercienser von Saar in unsern Bücherschatz. Seine Richtschnur des Glaubens (Regula fidei) zu Amsterdam bey Christoph Conrad im Jahre tausend sechs hundert acht und funfzig an das Licht des Tages befördert, bewegt sich im Gebiethe der Gottesgelehrtheit, und ist größtentheils gegen den Capuciner Valerian Magni gerichtet, den auch schon Paul Stransky mündlich bekämpfte. Dieses Buch kam aus dem Prämonstratenserstifte Hradisch in unsere Bibliothek. Die Spielschule oder der lebendige Kreis der Künste (Schola Ludus seu Encyclopaedia viva) erschien zu Frankfurt bey Thomas Mathias Göz im Jahre tausend sechs hundert neun und funfzig. Die Form dieses encyclopädischen Werkes besteht darin, daß der König Ptolomäus von Aegypten mit dem Freunde der Weisheit Plato, mit dem Weltbeschreiber von Cyrene Erathostenes, mit dem Rhodiser Apollonius, welcher der königlichen Bibliothek zu Alexandrien vorstand, und mit dem zweyten Plinius Rath hält über den Umfang und die Pflege der gesammten menschlichen Kenntnisse und Erfindungen, so, daß sie zuerst den Heerzug der Geschöpfe Gottes, hierauf das Wundergebäude des Menschen, nach diesem die Kunstwelt, die gemeine und die hohe Schule, das sittliche Leben, die Verwaltung des Hauses wie des Staates, endlich die Angelegen-

heiten des Reichs und Glaubens der Reihe nach betrachten. Das Buch erhielt unsere hiesige Anstalt aus dem Kloster zur heiligen Magdalena in Brünn. Endlich die entriegelte Pforte der Sprachen (Janua linguarum reserata), zu Amsterdam bey Ludwig und Daniel Elzevir im Jahre tausend sechs hundert ein und sechzig erschienen, enthält die bekannte Welt des Comenius nach hundert besondern Abtheilungen in lateinischer, französischer, spanischer, wälscher und deutscher Sprache. Peter Bayle sagt von diesem Werke und seinem Verfasser: Wenn Comenius nichts an das öffentliche Licht gefördert hätte, als sein Werk, die entriegelte Pforte der Sprachen, so hätte er sich schon dadurch unsterblich gemacht. Comenius spricht in der That aufrichtig, wenn er bekennt: Der Erfolg dieses Werkes habe alle seine Erwartungen übertroffen. Es ward nicht nur in zwölf europäische Sprachen übersetzt, sondern auch in jene der Türken, Araber, Perser und Mongolen. In Bayle's Wörterbuche sind einige dieser Uibersetzer genannt. Der Ruf dieses Werkes drang bis an jede Marke der gebildeten Menschheit; daher rührte auch der Wetteifer der Völker, ihn als Wiederhersteller der Schulen zu Rathe zu ziehen. Die Akademie von Patak in Siebenbürgen sollte nach den Ideen seiner Pansophie umgestaltetet werden. Den Abend seines Lebens brachte er in Amsterdam zu, wo die reichen Kaufleute sich seiner großen Gaben bedienen wollten, ihre Kinder schnell und tief im Latein zu be-

gründen, weßhalb auch, wie Bayle sich ausdrückt, ein wahrhaft goldner Regen auf ihn herabströmte. Allein hier täuschten sie sich; der achtzigjährige Greis entartete in apokalyptische Weissagungen auf den Untergang seiner Vertreiber aus der Heimath *).

Mit Amos Comenius schließen wir zugleich das frühere Zeitalter der Quellen und Bearbeitungen der vaterländischen Vorzeit; bald darauf führte die Wiederkehr christlicher Sanftmuth in der Verwaltung des Staates das liebliche Morgenroth einer freundlichern Zeit heran, und die goldnen Strahlen des kritischen Lichts in der Wissenschaft erhellten auch die stolzen Gebirge von Böhmen und Mähren.

---

*) Bayle dictionaire historique et critique, II. Tome. pag. 203.

DB 203 .K5 C.1
Mittelpunkte der Geschichtsfor
Stanford University Libraries
3 6105 037 487 563

DB
203
K.1

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.